Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 3594 und 3595.**

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.

Nr. 299 — Bromberg, Sonntag, den 29. Dezember 1935. — 59. Jahrg.

Europa am Jahresschluß.

Der Deutsche ist es nicht gewohnt, außenpolitisch zu denken. Auch viele Deutsche in Polen lassen diese Bildung vermissen; sonst lebten wir hier nicht in völkischer Zerrissenheit. Romanen und Slawen, vor allem aber die Engländer haben ein feines außenpolitisches Fingerspitzengefühl, das den Deutschen nur in wenigen Vertretern hin und wieder geschenkt wird. „Wir sind so innerlich, daß wir die äußeren Dinge vergessen!" Das Wort stammt von einem Mann, der beides: innen und außen, zugleich bedachte, von dem Fürsten Bismarck.

Und doch ist die Außenpolitik das Primat jedes politischen Denkens und Geschehens. Wer den eigenen Bruder bekämpft und darüber die Sicherheit der ganzen Sippe in Gefahr bringt, handelt nicht nur verbrecherisch, sondern auch politisch dumm, gewissermaßen kompromißlos töricht. Das gilt gerade auch an dieser Jahreswende, an der man kein Prophet zu sein braucht, um vorauszusagen, daß wir an einem neuen und für uns Deutsche nicht ungefährlichen Wendepunkt des außenpolitischen Geschehens angelangt sind.

Äußerlich wird diese Wende durch den Ministerwechsel im Foreign Office angezeigt. Hoare, der Gegner der Sowjets, ist gegangen, Eden, der nicht nur engste Beziehungen zum Quai d'Orsay sondern auch freundschaftliche Neigungen gegenüber dem Kreml verrät, steht als leuchtender Stern am Himmel. Die Lage der Deutschen in der Welt ist aber derart, daß sie entweder der Freundschaft eines gesunden Rußlands bedarf, oder der englischen Unterstützung, die nur dann gegeben wird, wenn England sie nötig hat. Beide Möglichkeiten sind heute durch ein unerforschliches Geschick verschüttet.

Die Folge ist nicht nur für Deutschland, sondern ebenso für Polen und das übrige Mitteleuropa verhängnisvoll. Wir leben außenpolitisch nicht mehr im Gleichgewicht. Ein ostafrikanischer Kolonialkrieg kann ganz Europa aus den Fugen bringen, und ein Konflikt im Fernen Osten droht unseren Erdteil gleichfalls in Brand zu setzen. Die isolierten Staaten, Völker und Gruppen werden um asiatischer und afrikanischer Ziele willen verhandelt oder doch in ihrer wirtschaftlichen Lebensmöglichkeit gehemmt. Deshalb ist es notwendig, daß sich diese Staaten und Völker so eng wie möglich wirtschaftlich und politisch verständigen, um mit dieser „kleinen" Außenpolitik der umfassenderen, die sie die „große" nennen, wirkungsvoll zu begegnen.

Wir täuschen uns nicht darüber, daß alle diese löblichen, und wie wir im eigensten Bezirk erfahren konnten, nicht ganz vergeblichen Versuche ein Zwischenstadium bleiben, solange Rußland nicht in Ordnung gekommen ist, und solange England in französischer Abhängigkeit seine Weltpolitik treibt. Die Weltrevolution, die dem Weltkrieg folgte, ist nicht von heute auf morgen zu beenden. Begnügen wir uns damit, im eigenen Raum dem Frieden zu dienen, der die Völker stärken und erneuern soll. Handeln wir wider sein Gebot, so erleben wir nicht nur die Entthronung Europas, sondern auch noch die Invasion der Asiaten.

*

Englisch-russisches Bündnis?

Am Vortage der Aussprache in der französischen Kammer über die Außenpolitik Lavals und im Zusammenhange mit den heranreifenden Entscheidungen in der Frage der Verschärfung der Sanktionen nach Übernahme der Leitung des Foreign Office (Britischen Außenamts) durch Eden hat der **„Kurjer Warszawski"** Informationen über die Möglichkeit einer Verändigung bzw. eines **Bündnisses zwischen England und Sowjetrußland** erhalten, Informationen, die, wie das Blatt betont, auch vom Gesichtspunkt der **polnischen Politik gegenüber Deutschland und Rußland** nicht ohne Bedeutung sind.

Wenn Laval sich weiterhin nachgiebig gegenüber Mussolini zeigt, so begann ein gewisser Diplomat seine Erklärung, dann droht Frankreich der Verlust seiner Position nicht allein in den Staaten der Kleinen Entente und des Balkanblocks, sondern auch in *Sowjetrußland* zugunsten *Englands*. Die Verzögerung der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Abkommens hatte zur Folge, daß Rußland seine Bemühungen verdoppelt und die

Verständigung mit England

in diesem Augenblick einen sehr geeigneten Boden gefunden hat. In der ersten Hälfte des Dezember beriet in London der „Kongreß des Friedens und der Freundschaft mit Sowjetrußland" unter Teilnahme von 800 Delegierten, die 1½ Millionen Engländer vertreten. Zweck und Idee des Kongresses wurden von Persönlichkeiten unterstützt wie

> Doch er stehet männlich an dem Steuer;
> Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen;
> Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen:
> Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe
> Und vertrauet, scheiternd oder landend,
> Seinen Göttern. — Goethe, Seefahrt 1776

Lord Paßfield, Sidney Webb, dem bekannten Theoretiker und Praktiker der Sozialreform, von Lord Allen, sowie von dem Großindustriellen Metcalfe und dem Bischof der Stadt Birmingham. Der „Kongreß des Friedens und der Freundschaft mit Rußland" erfreute sich, und dies wissen nur wenige Leute, auch einer *stillen Unterstützung der Englischen Regierung*, die, mit dem Konflikt mit Italien gegen Abessinien in Anspruch genommen, durchaus nicht die Lage in China und Japan vergißt, sondern sich langsam für weitgehende Entscheidungen vorbereitet, bei denen

Sowjetrußland eine sehr bedeutende Rolle

zugewiesen ist. Die Londoner Regierung sieht es also gern, wenn scheinbar unabhängig von ihr „soziale Faktoren" das Terrain für eine englisch-russische Annäherung vorbereiten und allmählich die englische öffentliche Meinung mit der Möglichkeit eines *Bündnisses zwischen Moskau* und *London* vertraut machen. Die Rußland freundlichen Tendenzen werden auf diesem Hintergrund in England nach der Ernennung *Edens* zum Außenminister noch weiter steigen. Ist es doch bekannt, daß sich Eden nach seinen Rundreisen in den europäischen Städten, wobei er auch Berlin und Moskau berührt hat,

als entschiedener Gegner des nationalsozialistischen Deutschland und als großer Anhänger einer Verständigung mit Rußland

gezeigt hat. Die Übereinstimmung der Interessen Englands und Rußlands wird infolge der Expansion Japans in China immer größer, und die Verständigung zwischen diesen Mächten ist höchst aktuell und liegt auf der Linie der Entwicklung.

Man muß, so fuhr der Diplomat fort, zugeben, daß Rußland alles tut, um in England die russenfreundlichen Tendenzen zu stärken. *Litwinow* ist in Genf der *Herold der kollektiven Sicherheit* und treibt aus diesem Grunde gegenüber Italien eine Politik, die sich vollkommen mit den Zielen und der Taktik *Edens*, *nicht aber Lavals*, deckt, trotzdem Sowjetrußland von Frankreich und nicht von England seinen Sitz im Völkerbund erhalten hatte. *Eden* unterstützt wiederum seinerseits Litwinow in London bei der

Erlangung einer größeren Anleihe, deren größter Teil für die Aufrüstung der russischen Armee an der mongolischen Grenze

verwendet werden soll. Diese Anleihe wird Rußland trotz der offiziellen Dementis sicherlich erhalten, aber erst dann, wenn sich dank der Aktion in der Art des unlängst in London abgehaltenen „Kongresses des Friedens und der Freundschaft mit Sowjetrußland", das *englische Volk* genügend mit dem Gedanken einer russisch-englischen Versöhnung abgefunden hat. Es ist bekannt, daß sich in London auch *Schacht* um Kredite für die deutsche Wirtschaft bemüht (dieses Gerücht ist von deutscher Seite wiederholt offiziell in Abrede gestellt worden, und deshalb sind auch die daran geknüpften Schlußfolgerungen gegenstandslos! D. R.), es ist aber wahrscheinlich, daß die City eher Litwinow den Vorzug geben wird. Nur in *einem* Falle hätte Schacht in London dieselben Aussichten wie Litwinow, und zwar, wenn auch jetzt Laval nicht in genügender Weise Eden in der Sanktionspolitik unterstützen würde, d. h. wenn London, der wirksamen Hilfe von Paris beraubt, einen entsprechenden Preis für die *Neutralität Berlins* im englisch-italienischen Konflikt bezahlen müßte.

Eine Ironie der Zeitgeschichte — so schloß der unbekannte Diplomat seine Unterredung — ist es auch, daß die Früchte der Politik, deren Ausdruck der Eintritt Rußlands in den Völkerbund war, nicht der Quai d'Orsay, sondern das Foreign Office erntet. Der Gipfel der Ironie wäre es aber, wenn Laval, indem er die Politik der kollektiven Sicherheit Edens nicht gehörig unterstützt, in England „pour le roi de Prusse" („für den König von Preußen") arbeiten und Schacht die Erlangung einer Anleihe in der City erleichtern würde.

*

Ein Echo aus Paris.

Zu den Ereignissen in England äußert sich die Pariser **„Action Française"** in einer ihrer letzten uns vorliegenden Ausgaben u. a. wie folgt:

Herr *Stanley Baldwin* geht aus der traurigen Episode, die in der Geschichte Englands nicht ihresgleichen hat, und die die Nerven der Welt in starker Weise erschüttert hat, *nicht gerade größer* hervor. Er hat vielleicht sein Ansehen als parlamentarischer Taktiker etwas vergrößert, indem er einfach seinen treuen und langjährigen Mitarbeiter über Bord geworfen hat. Aber die Ansicht, die man sich von seinem *Charakter* gemacht hat, hat sich *geändert*. Die schwache Rede des Ministerpräsidenten verriet seine Verlegenheit. Seine Entschuldigung, daß am 15. Dezember London und Paris nicht einig waren, ist einfach lächerlich. Herr Baldwin hat seinen Minister des Äußeren geopfert, um seine Regierung zu retten. Daran kann nichts verheimlicht werden.

Es ist wahrscheinlich, daß man in den nächsten Tagen viel hin- und herreden wird. Aber was geschieht nachher? Herr Neville Chamberlain macht kein Geheimnis aus den Absichten des englischen Kabinetts. Da die Pariser Vorschläge tot und begraben sind, muß man einfach *zu der Politik der Sanktionen zurückkehren*, welches auch immer die Folgen sein werden. Mit einer bezeichnenden Hast tut England Schritte bei den *Anliegern des Mittelländischen Meeres* — es scheint, daß es sich vorwiegend um Griechenland und die Türkei handelt, da Großbritannien offenbar der anderen sicher ist — um zu erfahren, ob sie bereit sind, bei einem eventuellen Angriff auf die englische Flotte jene *gegenseitige Hilfe* zu leisten, die im Artikel 16 des Völkerbundpaktes vorgesehen ist. Wie man sieht, trifft London seine Vorbereitungen und sucht seine Sicherheiten. Die Sanktionisten können zufrieden sein. So demaskiert man seine Batterien. Ermutigt durch den Erfolg gibt man die Absicht kund, bis zum Ende zu gehen. Tabula rasa! Diejenigen, die die Kühnheit haben, sich zu widersetzen, müssen verschwinden! Der Pariser Korrespondent der „Times" kündigt an, daß nur die unerwartete Rückkehr zum Glück Herrn *Laval* vor einer *Niederlage* bei den Debatten am 27. Dezember über die auswärtige Politik retten kann, und er hofft, *Herriot* trotz seiner Widerstände und seiner Schamhaftigkeit bald am Quai d'Orsay in Tätigkeit zu finden. Und der Berliner Korrespondent desselben Blattes macht auch eine Anspielung auf die Eventualität eines *Sturzes Mussolinis* und des *Faszismus* überhaupt. Diese Herrschaften haben es sehr eilig; der Appetit kommt beim Essen. Der Angriff auf den Frieden ist furchtbar, das läßt sich nicht verheimlichen. Ein Grund mehr, daß wir uns hart machen und klar erklären, *daß Frankreich den Sanktionisten nicht folgen* wird. Das ist das einzige Mittel, die Englische Regierung zu veranlassen, über die Lage nachzudenken. Denn diese Regierung hat nicht die Absicht, allein zu marschieren. Sie will es nicht, und sie kann es nicht. Geben wir ihr nicht das Mittel in die Hand, es tun zu können!

Vor Auflösung der französischen Kampfgruppen.

Eine gewaltige Mehrheit, die nur im Lande der traditionellen Demokratie möglich ist.

Wie Havas aus Paris meldete, hat der Senat am 24. Dezember mit 207 gegen 84 Stimmen den gesamten Gesetzentwurf über die *Privatmilizen* und die *Kampfgruppen* angenommen. Artikel 1 des Gesetzes besagt, daß Verbände und Gruppierungen durch Verordnung des Präsidenten der Republik, die im Ministerrat beschlossen wird, *aufgelöst* werden können.

Durch Verordnung werden *aufgelöst* werden Verbände und Gruppierungen, die erstens auf der Straße *bewaffnete Kundgebungen* veranstalten, zweitens infolge ihrer Form und militärischen Organisation den Charakter von *Kampfgruppen* oder *Privatmilizen* haben, drittens, die die territoriale Integrität gefährden oder einen *gewaltsamen Anschlag gegen die republikanische Staatsform* zum Ziele haben. Der Staatsrat, der mit einem Rekurs gegen eine derartige Verordnung befaßt ist, wird dringlich entscheiden müssen. Personen, die sich an dem Fortbestehen oder der Wiederaufstellung von aufgelösten Verbänden beteiligen, können mit Gefängnisstrafe zwischen sechs Monaten und zwei Jahren bestraft werden.

Der Senat hat weiterhin einen Gesetzentwurf über das Tragen von verbotenen Waffen angenommen, durch den Personen, die im Verlaufe einer Versammlung oder einer Kundgebung mit der Waffe angetroffen werden, mit Gefängnis zwischen drei Monaten und zwei Jahren bestraft werden können. Es wird ferner jedem Ausländer, der sich dieses Deliktes schuldig gemacht hat, der Aufenthalt auf französischem Gebiet verboten werden.

Werden die Logen auch in Frankreich aufgelöst?

Nachdem der Senat an den von der Kammer angenommenen drei Vorlagen betreffend die innere Abrüstung und die Auflösung der Parteimiliz gewisse, übrigens nicht sehr bedeutende Änderungen vorgenommen hat, wird sich die Kammer neuerlich mit diesem Problem zu befassen haben. Mehrere konservative Abgeordnete haben im Hinblick auf diese neue Debatte einen *Zusatzantrag* eingebracht, **wonach auch sämtliche Vereinigungen, Gesellschaften und Organisationen, die den Charakter von *Geheimbünden* tragen, *aufzulösen* sind. Dieser Zusatzantrag ist so formuliert, daß er in erster Linie die *Freimaurerlogen* betrifft.**

Antisemitismus oder Antigojismus?

Gegen die Juden oder gegen die Nichtjuden?

Unter dieser Überschrift stellt der in Lodz erscheinende jüdische „Tygodnik Handlowy Kupiecki i Rzemieslniczy“ (Handels-Wochenschrift für Kaufleute und Handwerker) eine Reihe von Thesen und Forderungen auf, die von der polnischen Presse als „geradezu freche jüdische Forderungen“ bezeichnet werden, die in einem zu 90 Prozent christlichen Staate erhoben werden. Aus diesen Forderungen greifen wir folgende heraus:

1. Die jüdische Emigration und die Akklimatisierung dürfen keinen Beschränkungen unterliegen.
2. Die jüdische Religion ist offiziell anzuerkennen, gibt es doch jüdische Unternehmungen und Anstalten, z. B. in Lodz, wo Christen obligatorisch den Sabbath heiligen.
3. Alle Aufschriften, die den Namen „Christus“ enthalten, sind überall dort zu beseitigen, wo neben Christen auch Juden wohnen.
4. Der jüdische Sabbath ist offiziell anzuerkennen.
5. Die Juden müssen das Recht erhalten, am Sonntag zu arbeiten und zu handeln.
6. Die Weihnachtsfeiern in öffentlichen Schulen sind aufzuheben, Christbaumfeiern, das Singen von Kolenden und christlichen Hymnen hat zu unterbleiben.
7. Leute, die sich erdreisten, öffentlich Kritik an den Juden zu üben, sind aus den Ämtern zu entlassen bzw. zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.
8. In den staatlichen Gerichtsgebäuden ist der Bet Din (Jüdisches Gericht) anzubringen.
9. Aus den Schulen ist alle Literatur zu beseitigen, welche die Juden nicht wünschen.
10. Zu verbieten ist die Bezeichnung „christlich“ im Zusammenhang mit den Ausdrücken „Staat“, „Religion“ und „Nationalität“ in allen Dokumenten und öffentlichen Bekanntmachungen.

Weitere Thesen und Forderungen sind in folgenden Wendungen des gleichen Artikels enthalten: „Zieht man die zahlreich verzweigten jüdischen Organisationen in Polen in Betracht, so müssen wir feststellen, daß diese Organisationen durch ein und dieselben bekannten und einflußreichen Leute geleitet werden, und daß alle jüdischen Organisationen Vereinigungen sind, die einen internationalen Charakter haben. Zu berücksichtigen ist ferner, daß bei jeder aggressiven oder defensiven Aktion außer diesen Personen eine dominierende Rolle ihre Presse spielt, die in polnischer Sprache gedruckt wird. Erst dann werden wir begreifen, wie stark die Juden organisatorisch sind.“

Und an einer anderen Stelle heißt es: „Jede Vorbeugungsaktion gegen den Willen der Mehrheit des Volkes und des Staates können nur die Juden durchführen, die so geschlossen und organisiert sind wie kein anderes Volk. Soweit es sich um die öffentliche Meinung handelt, so vermag das polnische Judentum, das eine mächtige rechtliche Waffe und eine Presse in seiner Hand hat, die Meinung so zu verarbeiten, wie es ihm bequemer und praktischer scheint.“

Der „Kurjer Bydgoski“ weist im Zusammenhange mit diesem Zitat auf den Lärm hin, den die jüdische Presse aus Anlaß der judenfeindlichen Ausschreitungen erhebt, ferner auf die im Sejm und Senat eingebrachten ellenlangen Interpellationen, in denen sich die Juden über den angeblichen Antisemitismus in Polen beklagen, und stellt fest, es könne keine Rede davon sein, daß die Polen gegen die Juden auftreten. Die Polen verteidigen sich lediglich vor ihnen und diese Verteidigung wickle sich in ihrem eigenen Hause ab.

Addis Abeba meldet Durchbruch bei Makalle.

Nach den in Addis Abeba eingelaufenen Meldungen haben die Operationen abessinischer Heeresgruppen im Tembien-Gebiet zu einem bedeutenden Erfolg geführt. Der abessinische Flankenstoß gegen den rechten Flügel der italienischen Divisionen soll mit dem Durchbruch durch die rückwärtige Sicherungslinie der Italiener nordwestlich von Makale geendet haben; die in nordwestlicher Richtung aus Makale herausführende Nachschubstraße der Italiener nach Adna soll unterbrochen sein.

Den abessinischen Vorstoßtruppen soll es gelungen sein, mehrere strategisch wichtige Stellungen, die von den Italienern als Flankenschutz befestigt worden sind, zu besetzen. Es scheint, daß die Kämpfe, die am Donnerstag stattgefunden haben, auf beiden Seiten mit höchster Erbitterung geführt wurden. Den abessinischen Truppen sollen im Verlaufe der Kampfhandlungen um die Beherrschung der Guarle-Straße 11 Maschinengewehre in die Hände gefallen sein. Der abessinische Vorstoß scheint durch das bergige Gelände des Kampfgebietes, dessen tiefe Schluchten und steilen Berghänge für ortskundige Bergbewohner ausgezeichnete Deckungsmöglichkeiten geben, begünstigt worden zu sein.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Djibuti berichtet, daß sich hinter den italienischen Stellungen in Ogaden eine erhöhte Tätigkeit bemerkbar mache, die darauf hindeute, daß eine große Offensive des Generals Graziani bevorstehe. Als Ziel des Vormarsches gelte der wichtige Knotenpunkt Harrar.

Abessiniens Friedensbedingungen.

Die Bedingungen, unter denen der Kaiser von Abessinien bereit ist, Frieden zu schließen, lauten, wie der Sonderberichterstatter des Reuterbureaus in Addis Abeba aus zuverlässiger halbamtlicher Quelle erfährt, wie folgt:

1. Völlige Zurückziehung der italienischen Truppen aus abessinischem Gebiet.
2. Italienische Schadenersatzzahlung.
3. Anerkennung Abessiniens als souveräner Staat.
4. Festsetzung der Grenzen zwischen Abessinien und den italienischen Kolonien durch einen vom Völkerbund ernannten internationalen Ausschuß.
5. Abessinien ist bereit, ausländische Ratgeber in wirtschaftlichen, finanziellen und verwaltungsmäßigen Fragen anzunehmen, aber italienische Beamte sollen hiervon ausgeschlossen sein.

Der Berichterstatter hält es für möglich, daß Abessinien unter Umständen auf die Schadenersatzzahlung verzichtet, glaubt aber, daß die Abessinier auf jeden Fall auf den übrigen Bedingungen bestehen werden, es sei denn, daß sie militärisch völlig geschlagen werden.

Amnestie und politische Emigranten.

Im Zusammenhange mit dem Standpunkt, den der Sejm zu dem Problem einer Erweiterung der Amnestie auf die ehemaligen Häftlinge von Brest eingenommen hat, veröffentlicht der „Dziennik Bydgoski“ eine Erklärung des Sejmabgeordneten Rechtsanwalts Sioda-Bromberg, in der es u. a. heißt:

Eine Erweiterung der Amnestie in der durch die Presse gewünschten Richtung hätte dazu geführt, daß die Amnestie Hunderten von jüdischen Flüchtlingen, die sich in Sowjetrußland aufhalten, ukrainischen Emissären, die augenblicklich zum größten Teil in der Tschechoslowakei wohnen, und einer größeren Zahl von deutschen Agenten zugute gekommen wäre, die nach Deutschland geflüchtet sind. (Wer denn, Herr Sioda? Wir kennen keinen einzigen derartigen Agenten! Wenn Sie von uns geachtet sein wollen, nennen sie die Namen dieser deutschen Agenten und führen Sie den Beweis! D. R.)

Wir waren alle der Meinung, daß dies höchst unerwünscht wäre und waren uns darüber klar, daß dadurch die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Lande gefährdet werden würde. Die Erweiterung der Amnestie ausschließlich auf die Häftlinge von Brest ist konstruktiv unmöglich, da dieses Problem nur durch einen formalen Akt der Begnadigung gelöst werden könnte. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß, wenn sich die betreffenden Personen noch heute vor der Veröffentlichung des Amnestie-Gesetzes im „Dziennik Ustaw“ den Behörden stellen, ihnen der Art. 6 dieses Gesetzes zugute kommen würde. Übrigens hat man uns, allerdings nicht ofiziell, erklärt, daß die Frage der Begnadigung der betreffenden Personen besondere Schwierigkeiten nicht bereiten würde.

Damit erklärt es sich, daß im Sejm für die Erweiterung der Amnestie nur die Juden und Ukrainer, sowie von den Polen nur die Linksradikalen und kommunisierenden Abgeordneten gestimmt haben, während der Rest der Polen sich entschieden gegen die Erweiterung der Amnestie ausgesprochen hat.

Uruguay bricht mit Sowjetrußland.

Einer Reutermeldung aus Montevideo zufolge hat die Regierung von Uruguay beschlossen, die Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen, weil dieses Land Uruguay zu einem Mittelpunkt der kommunistischen Werbetätigkeit in Südamerika gemacht habe. Dem sowjetrussischen Gesandten sollen noch heute die Pässe überreicht werden.

Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Sowjets bei den letzten kommunistischen Umsturzversuchen in Brasilien ihre Hand im Spiele hatten. Eine vom uruguayanischen Kongreß angestellte Untersuchung hatte Beweise für die Richtigkeit aller gegen die Sowjets erhobenen Beschuldigungen ergeben. Wie verlautet, plant die Regierung von Uruguay auch die Schließung der Sowjet-Handelsvertretung in Montevideo.

Die Katastrophe von Groß-Heringen.

Noch sieben Vermißte?

Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, konnte jetzt eines der drei bisher noch unbekannten Opfer des Eisenbahnunglücks von Groß-Heringen identifiziert werden. Es handelt sich um eine Frau Rosa Schmalz aus Großwelsbasch im Kreise Langensalza, deren Mann sich ebenfalls unter den Toten befindet.

Von den bisher ermittelten 32 tödlich Verunglückten (nicht 33, wie es ursprünglich hieß) sind damit 30 namentlich festgestellt. Noch unbekannt sind die Leichen zweier Frauen im Alter von 40 bzw. 65 Jahren.

Wie die Reichsbahndirektion weiter mitteilt, werden nach bei der Kriminalpolizei in Groß-Heringen eingegangenen Mitteilungen noch 7 Personen von ihren Angehörigen vermißt.

*

Sturmkatastrophen in Spanien.

Aus Nord- und West-Spanien werden orkanartige Stürme und starke Regenfälle gemeldet. Die Flüsse Guadiana und Tromes sind drei Meter gestiegen und überschwemmen das Land bei Badajoz und Salamanca. Brückeneinstürze und Unterspülungen von Häusern haben bisher 14 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Teilweise wurden auch Friedhöfe von der Flut aufgewühlt, so daß die Leichen im Wasser schwammen. Der Schnellzug Madrid—Badajoz entgleiste infolge Erdrutsches. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. In der Provinz Caceres stürzte eine Brücke über den Fluß Tietar ein, als gerade ein mit vier Personen besetztes Privatauto darüber fuhr. Die Insassen ertranken. Auch in der Meerenge von Gibraltar herrscht heftiger Sturm, der die Postverbindung nach Ceuta lahmlegt.

*

210 Todesopfer der Schneestürme im amerikanischen Mittelwesten.

Die Schneestürme und die Kälte, die, wie berichtet, namentlich im amerikanischen Mittelwesten sowie in Teilen der Südstaaten herrschen, haben bisher 210 Todesopfer gefordert. Zahlreiche Ortschaften sind durch riesige Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten. Auf den mit Schnee und Eis bedeckten Landstraßen ereigneten sich viele Verkehrsunfälle. In Cincinnati wurden über 20 Grad Celsius Kälte verzeichnet.

*

Wie aus Chur gemeldet wird, verschüttete auf der Alpe Flix an der Julierstraße ein Schneerutsch drei 16—18jährige Züricher Gymnasiasten, die mit anderen Kameraden Ski fuhren. Die drei Leichen wurden geborgen. — Bei Davos gerieten zwei 15- und 18jährige Brüder aus Schaffhausen beim Skifahren während eines starken Sturmes in eine Lawine, wobei der jüngere Bruder getötet wurde.

Das älteste Bibelfragment gefunden.

Bibelursprung um 200 Jahre früher als bisher angenommen.

In der Bibliothek eines englischen Gelehrten, John Ryland, in Manchester, hat sich bei der Durchsicht von alten Dokumenten und Papyri, die der englische Ägyptenforscher, Professor Bernhard Grenfell, aus Oberägypten mitbrachte, ein altes Bibelfragment gefunden. Das Blatt ist nicht größer als eine Spielkarte. Sein Alter beträgt rund 1800 Jahren, da der Ursprung auf die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts geschätzt wird. In griechischer Schrift und Sprache gibt der Text einige Stellen aus dem 18. Kapitel des Johannes-Evangeliums wieder. Man nimmt aber trotzdem allgemein an, daß es sich bei dem Fund nicht um eine Stellenwiedergabe aus einer griechischen Bibel handelt, sondern eher um eine Rückübertragung der ins Ägyptische übersetzten Bibel.

Dieses Bibelfragment ist somit der älteste Beweis für das Vorhandensein der Bibel und ihre Verbreitung. Bisher galt der Codex Sinaiticus als der älteste Bibelfund. Vor wenigen Jahren kaufte England noch von der Sowjetunion für mehr als 1 Million Mark diesen Codex als „früheste“ Quelle. Professor Grenfell glaubt, daß es möglich sei, noch mehr ähnliche Funde in der ägyptischen Nillandschaft zu machen, da das Klima Ägyptens für die Konservierung alter Schriften als besonders günstig gilt. Der Beweis für das Vorhandensein der Bibel in Ägypten ist außerdem durch diesen neuesten Fund deutlich erbracht, und es steht zu erwarten, daß neben dem einen Blatt noch andere zu finden sind. Diese Funde übertreffen das Alter des Codex Sinaiticus um rund 200 Jahre. Auf Grund dieses Fundes von Professor Grenfell kann man annehmen, daß die Bibel in Oberägypten um die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts eingeführt wurde. Jedenfalls scheint durch diese Tatsache die Ansicht vieler Gelehrten widerlegt zu sein, die behaupten, die Bibel sei erst ein Werk der fünfziger Jahre des zweiten Jahrhunderts.

Ebenfalls scheint dadurch der Beweis erbracht zu sein, daß die Bibel von vornherein für einen großen Leserkreis bestimmt war und nicht nur, wie man mitunter annimmt, für einen auserwählten Philosophenkreis in Ephesus geschrieben wurde. Bei den damaligen technischen Mitteln erscheint es unmöglich, in einer derart kurzen Zeit ein Buch, das doch in diesem Falle hätte unbekannt sein müssen, zu publizieren, in vielen Exemplaren abzuschreiben und zu übersetzen. Außerdem war der Weg von Ephesus nach Oberägypten für die damaligen Begriffe nicht zu unterschätzen. Das Buch muß also sofort nach seinem Erscheinen bekannt und geschätzt worden sein. Ebenfalls muß die Übersetzung und Verschickung bald nach dem Schreiben stattgefunden haben.

Das kleine Blatt von der Größe einer Spielkarte steht im Mittelpunkt des Interesses einer ganzen Welt von Gelehrten und Laien, deren Theorien und Anschauungen erschüttert oder gefestigt werden. „Kleine“ Ursache — große Wirkung.

Abänderung der Schonzeiten für gewisses Jagdwild.

Durch Verordnung des Landwirtschaftsministers vom 20. November (Dz. Ust. Nr. 86/35 Pos. 535) wurden die Schonzeiten für gewisses Jagdwild in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen abgeändert. Nach § 1 der Verordnung dürfen in den genannten Wojewodschaften geschossen werden: Hirschkühe und Hirschkälber in der Zeit vom 1. Dezember bis zum 28. Februar; Damhirschkühe und -Kälber in der Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar; und weibliches Rehwild (Riken) und Rehkitze vom 1. Januar bis 15. März. Die Verordnung bleibt bis zum 31. Dezember 1936 in Kraft.

Kleine Rundschau.

Ungewöhnliche Naturkatastrophe.

Nowogródek, 28. Dezember. Eine ungewöhnliche Naturkatastrophe suchte am 26. und 27. d. M. die Wojewodschaft Nowogródek heim. Regen verwandelte sich in der Nähe der Erdoberfläche in Eis und unter dem Gewicht dieses Eises brachen nicht nur die Zweige der Bäume, sondern auch ganze Stämme und sogar Telegraphenmasten um. In den Wäldern wurden 20 Prozent der Bäume vernichtet, in den Gärten und Obstplantagen 90 Prozent. Auf den meisten Chausseen mußte der Autobusverkehr eingestellt werden, da die Wege durch die umgebrochenen Bäume und Masten unbefahrbar sind. Zwischen Nowogródek und Nowojelna wurden etwa 300 Telegraphenmasten umgebrochen.

Bomben gegen einen Lavastrom.

Aus Honolulu wird gemeldet, daß der feuerspeiende Berg Manna Loa seit dem 21. November in Tätigkeit ist. Da der Lavastrom sich immer mehr dem Wasserwerk der Stadt Hilo nähert, macht man den Versuch, mit Hilfe von Bomben der Lavamasse eine andere Richtung zu geben. Am Freitag hat eines der Armeeflugzeuge, die zur Bekämpfung des vom Mauna Loa kommenden Lavastromes eingesetzt worden sind, zehn 600-Pfund-Bomben auf die Spitze des Lavastromes abgeworfen. Die anderen Flugzeuge bombardierten inzwischen aus großer Höhe den Krater des Mauna Loa. Man will versuchen, durch die Bombenabwürfe den Krater zu verstopfen oder aber der Lava einen neuen Abfluß zu schaffen. Der Erfolg dieser einzigartigen Maßnahme wird erst am Sonnabend festgestellt werden können. Es handelt sich um den ersten Versuch, einen Vulkanausbruch durch Menschenhand einzudämmen.

Fonds zur Verteidigung des Meeres.

Die letzte Sammlung für den Fonds zur Verteidigung des Meeres ergab 18 337,15 Złoty. Bisher wurden insgesamt für diesen Fonds in ganz Polen 3 533 348 Złoty gesammelt.

Deutsche Bühne Bromberg.

„Der Herr Baron fährt ein."

Komödie in drei Akten von Heinz Steguweit.

„Der Herr Baron fährt aus" — das wäre nichts Außergewöhnliches. Aber — „Der Herr Baron fährt ein"? In diesem Paradoxon steckt das Problem, das der Dichter, von einer veralteten, stagnierten Daseinsform ausgehend, zu lösen versucht. Und er tut dies mit viel Verständnis und Geschick, er tastet in seiner Schöpfung die Konturen einer Form ab, die der neuen Weltanschauung entspricht, und befindet sich dabei mit der Charakterisierung einer echten Volkhaftigkeit in völliger Übereinstimmung. Das Stück erheitert, es nimmt gefangen durch den großen Gehalt an echten, erzieherischen Werten, die mit der köstlichen Unterhaltung Hand in Hand gehen. Wie behutsam, anscheinend so spielerisch und dabei doch so eindringlich werden hier die einfachsten und schwierigsten Probleme in der Form eines kernigen, fesselnden, ungemein klug und fein durchdachten Volksstücks verarbeitet!

Heinz Steguweit stellt in seiner Komödie, die am zweiten Weihnachtsfeiertag als Neuheit über die Bretter der Bromberger Deutschen Bühne ging, zwei sozial verschiedene Gesellschaftsklassen einander gegenüber. Auf der einen Seite steht der Baron, ein reicher Kohlenmagnat, dem nur seine Ahnengalerie und seine Tradition den Lebensinhalt geben, mit einem Troß von unterwürfig ergebenen Angestellten, auf der anderen der soeben volljährig gewordene Sohn, der zunächst auf Befehl und dann trotz Widerspruchs seines Vaters in die Grube einfährt, dort als gewöhnlicher Kumpel das Leben und Treiben, sowie die Stimmung seiner Arbeitsgenossen kennen lernt und Erkenntnisse aus dem völkischen Geist gewinnt, die zu einem Konflikt zwischen Vater und Sohn führen. Und gerade hierin gibt es gut sitzende Pointen, die den heiteren Stoff wohltuend auflockern und dem Lacher geben, was des Lachers ist. Hinzu kommt, daß Dr. Hans Titze als Spielleiter den trotz des problematischen Stoffes lästigen, von satyrischer Verve durchwobenen Dreiakter auf eine entzückend leichte und gepflegte Art in Szene gesetzt hat. Einzelheiten der Handlung verraten, hieße, späteren Besuchern allzuviel, wenn nicht alles vorwegzunehmen. Mithin lassen wir es denn. Genug: Man unterhält sich gut, lacht viel und herzlich, und man darf seine Freude haben an einer Aufführung, die so gefällig und spritzig ist, wie man sie sich überhaupt nur wünschen kann.

Ausgezeichnet sind die Personen von dem Autor gezeichnet und ebenso vortrefflich werden sie vom Spielleiter Dr. Hans Titze geführt, der gleichzeitig den pedantischen Freiherrn von Greiner mit echt väterlicher Schärfe und im Zusammenbruch mit glaubhafter Resignation darstellte. Elsbeth Genth gab der Frau Baronin klar geprägte Züge und dürfte bei der Wiederholung etwas mehr Sicherheit im Auftreten aufbringen. Eine förmliche Durchstrahlung der Atmosphäre bot Artur Sonnenberg; er stellte mit feiner Charakterisierung den vielgereisten jungen Baron und den Kumpel mit seinen inneren Konflikten, dann aber auch in seinen Auseinandersetzungen mit dem Vater und Arbeitgeber zugleich auf die Beine. Eine Glanzleistung war der Diener Cajetan von Willi Damaschke, der den genialen „Narren" mit beißender Satyre überzeugend verkörperte. Der dienernde Personalchef Zumbusch fand in Georg Nowitzki einen sicheren Vertreter, und geradezu köstlich war Herbert Samulowitz als Lohnbuchhalter. Erich Uthke gab den Steiger Habermann, bei dem der junge Baron als Kumpel eine Pension gefunden hatte und dann dessen Tochter wider den Willen der beiden Väter heiratet. Verantwortungsbeschwert und tief gekränkt daß sich ein „Unberufener" in sein Haus eingeschlichen habe, kämpft Habermann einen schweren seelischen Kampf, der schließlich zu einer Versöhnung zwischen ihm und seiner Tochter sowie dem Schwiegersohn und dessen Eltern führt. Diese Rolle meisterte Erich Uthke den wir bis jetzt meistens nur von der humorvollen Seite kennen, mit tragischem Ernst und innerlich erfaßter Hingabe. Auch Jutta von Zawadzky fühlte sich mit ihrer beseelten Innigkeit in die Rolle der Tochter des Steigers Habermann hinein. Sie war bezaubernd, und sie konnte mit ihrer duftigen, minniglichen Gestalt und ihrem echt weiblichen Auftreten glauben machen, daß der junge Herr Baron ihren Wert erkannte. In den kleineren Rollen der Kumpel fanden sich Max Genth, Seppel Kocikowski, Alfred Kunzner und Heinz Maag gut zurecht.

Das frische, anregende Spiel, das sich in von sicherem Geschmack zeugenden stilvollen Bühnenbildern von Herbert Samulowitz bewegt, wurde mit einem von Akt zu Akt stärker werdenden Beifall. der oft sogar bei offener Szene einsetzte, und mit viel Freude entgegengenommen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. Dezember.

Unverändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters an.

30 Ztr. gebrauchte Kleidungsstücke für Oberschlesien und Lodz.

Posen und Pommerellen spenden für die Notstandsgebiete.

In der Woche vor Weihnachten wurden beim Wohlfahrtsdienst Posen und bei dem Wohlfahrtsbund Bromberg zahlreiche Kisten aus der Kleidersammelaktion für die Notstandsgebiete fertig gemacht und zum Versand gebracht. Fieberhaft waren rührige Hilfskräfte am Werk, um alles noch vor dem Fest herauszubringen. Der Gebrauchswert sämtlicher verpackter Kleidungsstücke muß als sehr gut bezeichnet werden.

Es wurden verschickt: 6 Kisten an die Deutsche Nothilfe Lodz, 6 Kisten an die Deutsche Nothilfe Kleinpolen, 2 Kisten an die Deutsche Nothilfe Wolhynien, 5 Kisten an das Winterhilfswerk der JDP Kattowitz und 6 Kisten an das Winterhilfswerk des Deutschen Volksbundes Kattowitz.

Gleichzeitig kommen aus Lodz und Kattowitz die ersten Meldungen, daß die elfhundert Weihnachtspakete, die deutschen Volksgenossen aus Posen und Pommerellen an notleidende Volksgenossen in Oberschlesien und Lodz gesandt haben, wohlbehalten angekommen sind und große Freude und viel Dankbarkeit ausgelöst haben.

Die Betreuung in Lodz und Oberschlesien durch die Deutsche Nothilfe hat begonnen. 15 000 Złoty wurden aus der Notstandshilfe bereits überwiesen. NHK

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 30. d. M. früh Engel-Apotheke, Danzigerstraße 65, Apotheke am Theaterplatz und Apotheke in Schwedenhöhe, Adlerstr. (Orla) 8; vom 30. Dezember bis zum 2. Januar 1936 Bären-Apotheke, Bärenstraße (Niedzwiedzia) 11 und Kronen-Apotheke, Bahnhofstraße 48.

§ **Die Beilage „Jugend im Volk"** kann aus technischen Gründen erst der am Dienstag erscheinenden Ausgabe beigelegt werden.

§ **Zum Brigadegeneral ernannt** wurde der hiesige Garnisonkommandant Oberst Chmurowicz, der gleichzeitig der Kommandeur der 15. Großpolnischen Infanterie-Division ist.

§ **Der Verein junger Kaufleute** zu Bromberg veranstaltete am zweiten Feiertag für die Kinder seiner Mitglieder einen Weihnachtsabend im Elysium. Die Eltern waren mit ihren Kindern dieser Einladung sehr zahlreich gefolgt. Der Abend wurde mit dem Liede „O du fröhliche" und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Richard Braun, eröffnet. Beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes wurde gesungen und gespielt. Es gab viel Abwechselung für die Kleinen. Viel Freude machte den Kindern das Kasperle-Theater, vorgeführt von Herrn und Frau Damaschke. Selbst den Erwachsenen machte diese Vorführung viel Spaß. Der Weihnachtsmann erschien mit einem Sack voll schöner Weihnachtsgeschenke. Helle Freude glänzte in den Augen der Kleinen. Starken Beifall fanden Kinder von Mitgliedern, die Weihnachtslieder auf dem Klavier und der Handharmonika zum Besten gaben. Daß der Verein junger Kaufleute nicht nur für seine Mitglieder und deren Kinder, sondern auch für die armen Kinder viel Verständnis hat, bewies die Teller-Sammlung am Weihnachtsabend der Herren am 14. d. M., welche den schönen Ertrag von ca. 60 Złoty erbrachte zugunsten armer Kinder der Volksschule und für die Kinderhilfe. Der Verein kann stolz sein auf den Opfersinn seiner Mitglieder, welcher sich bei jeder Gelegenheit von neuem zeigt.

Ich habe mich ein ganzes Jahr
zu deinem Stalle müd' gelaufen,
um mir bei dir, du holdes Kind,
die eine Kraft, die Wunder schafft,
aufs neue zu erkaufen.

Ein Jahr ging hin in Not und Streit.
Sieh meine Füße, wie sie brennen!
Leg' deine Hände auf mein Herz,
bis es erneut dem Kampf sich beut
im Glauben und Bekennen.

H. W. Heidrich

§ **Im Kino Kristall** läuft wieder einmal ein netter Wiener Film, dem das genannte Kino seit den Weihnachtsfeiertagen einen riesigen Andrang verdankt. Es handelt sich um den Film „Kleine Mutti" mit Franziska Gaal, die sich seit dem Scibi-Film auch in Polen großer Beliebtheit erfreut. Sie versteht es, durch ihr natürliches Spiel und hineingestellt in einen lustigen, an zahlreichen Verwicklungen reichen Film, auch jetzt wieder das Publikum zu Heiterkeit und Beifall hinzureißen. Schmunzelnd verläßt man das Kino, voller Anerkennung für diese schöne Festtagsgabe, die uns dort geboten wird.

§ **Zwei „abessinische Freiwillige" in Bromberg verhaftet.** Am zweiten Feiertag wurden auf dem hiesigen Bahnhof zwei junge Männer festgenommen, die aus dem Elternhause in Lodz entwichen waren. Sie hatten die Absicht, sich nach Gdingen und von dort auf dem Schiffswege nach Abessinien zu begeben, um sich in die Armee des Negus als Freiwillige einreihen zu lassen. Es handelt sich um den 16jährigen Bernard Kondzielski und den 18jährigen Zbigniew Paluszkiewicz, die unter polizeilicher Bedeckung nach Lodz zurückgeschafft wurden.

§ **Ein Kirchendieb** erbrach einen Opferkasten in der katholischen Kirche in Jägerhof. In dem Opferkasten befand sich jedoch kein Geld.

§ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich auf der Steinernen Brücke über dem Alten Kanal in der Berliner Straße. Wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung fuhr ein Auto gegen die Steinbrüstung, die durchbrochen wurde. Glücklicherweise hielt sich das Auto auf der Brücke, so daß größerer Schaden nicht entstanden ist.

§ **Ein rätselhafter Diebstahl** wurde bei der Witwe des Oberwachtmeisters Felczykowski verübt. Die Genannte hatte die letzte Gehaltszahlung und das Sterbegeld zusammen in Höhe von 950 Złoty erhalten. Diebe haben diesen Betrag gestohlen. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet.

§ **Ein Einbruch** wurde in die Wohnung des Monteurs Leon Ranowski, Kujawierstraße 39, verübt, wobei ein blauer Anzug, ein Wintermantel und Wäsche gestohlen wurden. Für die Frechheit der Diebe zeugt die Tatsache, daß die Tat um 9 Uhr vormittags verübt wurde. — Durch ein Dienstmädchen systematisch um Wäsche und Garderobe bestohlen wurde der Kaufmann Jan Sokołowski, Boyestr. (Wileńska) 6. Das diebische Dienstmädchen, das aus der Wohnung verschwunden war, wurde verhaftet. — Einbrecher drangen in den Laden des Bäckermeisters Lulkiewicz, Elisabethstraße (Sniadeckich) 17, ein und stahlen aus der Ladenkasse 8 Złoty Wechselgeld. — Ferner wurde ein Einbruch in die Wohnung des Eisenbahners Teofil Spychalski, Gartenstraße 14, verübt. Durch ein Fenster drangen die Einbrecher in die im Erdgeschoß gelegene Wohnung und stahlen eine Herrenarmbanduhr, sechs Eßlöffel, einen Trauring mit dem Monogramm T. S. — Vom Wagen des Landwirts Polkowski aus Fordon wurde auf dem fr. Friedrichsplatz (Rynek Marsz. Pilsudskiego) ein großer Plan im Werte von 160 Złoty gestohlen.

§ **Ein deutscher Paß gefunden.** In einem hier einlaufenden Zuge wurde ein deutscher Paß auf den Namen Franziska Polaszewska, geb. Zielinska, gefunden. Der Paß kann von der Kriminalpolizei, Regierungsgebäude, Wilhelmstraße (Jagiellońska) 5, Zimmer 33, abgeholt werden.

§ **Bei einem Trinkgelage,** bei dem es auch zu liebevollen Umarmungen und Bruderküssen kam, wurde in einem hiesigen Lokal einem Herrn die Brieftasche mit 39 Złoty gestohlen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem fr. Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte wenig Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 1,60, Landbutter 1,50, Tilsiterkäse 1,20—1,30, Weißkäse 0,20—0,25, Eier 1,70—1,80, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,40—0,80, Zwiebeln 0,10, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Rosenkohl 0,35—0,40, rote Rüben 0,10, Äpfel 0,25—0,40, Gänse 6,00—7,00, Puten 4,50—6,00, Hühner 2,00—3,50, Enten 4,00—5,00, Tauben pro Paar 0,80, Speck 0,80, Schweinefleisch 0,60—0,70, Kalbfleisch 0,60—0,80, Hammelfleisch 0,60—0,70, Hechte 0,80—1,10, Schleie 0,80—1,10, Karauschen 0,80—1,00, Barse 0,25—0,50, Plötze 0,25—0,50, Karpfen 1,00.

Die evangelische Kirche in Pakosch ausgebrannt.

Am Heiligen Abend kurz nach 6 Uhr stimmten die Feuersirenen von Pakosch in schauriges Lied an. In der evangelischen Kirche in Pakosch war ein Feuer ausgebrochen. Etwa um 5.55 Uhr wurde an der obersten Stelle des hinteren Kirchengiebels am Altaraubau ein kleiner roter Schein sichtbar. Der Brand mußte wohl zwischen dem äußeren Hauptdach und dem inneren Dach des Kirchenschiffes in der Nähe des Schornsteins aus bisher ungeklärter Ursache entstanden sein. Nach einiger Zeit erschien die Pakoscher Feuerwehr; doch bald versagte die Motorspritze und schließlich war auch der vorhandene Brunnen erschöpft. Nacheinander trafen Wehren aus Rybitwy, Inowrocław, Montwy und Wierzchosławice ein. Erst den gemeinsamen Bemühungen derselben gelang es, eine Schlauchleitung bis zur Netze zu legen und mittels zweier Pumpen Wasser heranzuschaffen. Inzwischen hatte sich der Brand bereits auf das ganze Kirchenschiff ausgedehnt und um 6.30 Uhr stand der Turm in hellen Flammen. Die ganze Einrichtung der Kirche verbrannte, es stehen nur noch die kahlen Mauern. Die Kirche war mit 100 000 Złoty versichert.

Crone (Koronowo), 27. Dezember. Kürzlich wurden dem Landwirt Aloisius Górski in Wtelno zwei Kutschgeschirre vom Speicher gestohlen. Durch die Polizei konnte der Täter in Crone festgestellt werden. Er hatte seine Beute bereits an einen Landwirt bei Zempelburg weiter verkauft. Die Geschirre sind nun wieder an den rechtmäßigen Besitzer gelangt. — Kürzlich wurden dem Landwirt Ernst Lüneberg in Wtelno 12 Enten und eine Axt gestohlen.

* **Fordon,** 27. Dezember. Der heutige Wochenmarkt war sehr schwach beschickt und besucht. Butter kostete 1,20 bis 1,30, Eier 1,70 die Mandel.

Am Sonntag vor dem Fest beging der hiesige Ev. Frauenverein eine Weihnachtsfeier. Die Vorsitzende, Frau Schillmann, eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache. Die Kinder der hiesigen deutschen Klasse trugen Gedichte vor und sangen Weihnachtslieder. Danach folgte die Bescherung, wobei 16 arme Frauen mit Lebensmittelpaketen bedacht wurden. Ferner erhielten die 80 Schulkinder je einen Bunten Teller.

e **Moritzfelde** (Murucin), 27. Dezember. Die Kleinkinderschule Moritzfelde-Bachwitz veranstaltete im Saale des Gasthauses in Bachwitz (Łukowiec) am Mittwoch ihre Weihnachtsfeier. Die Ansprache hielt Evangelist Koch aus Buchheim (Jaskowo). Weihnachtslieder und Gedichte, sowie vorzügliche Vorführungen von den Kindern verschönten die Feier. Zur allergrößten Freude erschien für die Kleinen der Weihnachtsmann und teilte einen großen Sack Gaben aus.

Die Jugendgefolgschaft der Ortsgruppe Bachwitz der Deutschen Vereinigung veranstaltete am letzten Montag in ihrem Heim eine schlichte Weihnachtsfeier für die Jugendgruppe.

Kürzlich wurden dem Bauer Dietrich in Wiskitno sieben Hühner gestohlen.

Der hiesige Frauenverein hat auch in diesem Jahr bedürftige Familien beschenkt.

Posen, 28. Dezember. In der Golenschiner Straße wurde der 32jährige Czesław Zentkiewicz, der sich im stark angezechten Zustande im Schnee niedergelegt hatte, am folgenden Morgen erfroren aufgefunden.

Der Lokomotivführer Josef Baranowski rutschte auf einer Lokomotive in den Werkstätten infolge Eisglätte am Heiligen Abend aus und erlitt einen schweren Schädelbruch, der seine Überführung ins Eisenbahner-Krankenhaus erforderlich machte.

+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 25. Dezember. In der Vorweihnachtswoche fanden in folgenden Ortsgruppen der Welage Sitzungen der Ortsgruppen der Welage statt: Lobsens, Lindenwald, Rosmin und Nakel. In allen diesen Versammlungen sprach Diplomlandwirt Bußmann über das Thema: „Wie kann sich der Landwirt den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen anpassen?" Der Redner fand allgemeinen Beifall.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 28. Dezember 1935.

Krakau — —.— (— 2,52), Zawichost + —.— (+ 1,37), Warschau + —.— (+ 1,01), Plock + —,— (+ 0,90), Thorn + 0,60 (+ 0,73), Fordon + 0,60 (+ 0,63), Culm + 0,60 (+ 0,67), Graudenz + 0,85 (+ 0,86), Kurzebrak + 1,04 (+ 1,04), Piekel + 0,17 (+ 0,17), Dirschau + 0,06 + 0,09), Einlage + 2,10 (+ 2,12), Schiewenhorst + 2,30 (+ 2,32). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle" Nr. 51.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

Telefon 3291, 3373 und 3374.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182,
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000 zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. **Vermietung von Safes.**
Verkauf von Registermark.

1042

Zakopane-Pension „Kampanula"
an Straße nach Biały-Tal. 8840
Wundervolle sonnige Lage.
Reichliche Verpflegung.
Pensionäre, Ausflügler. Billige Preise.

Paßbilder
sofort mitzunehmen
zu staunend billigen Preisen.
FOTO-ATELIER. 8141
nur **Gdańska 27**
Inh.: A. Rüdiger.

Lesemappe m. 15 der am meist. gelesenen Zeitschriften wie: Die Dame, Eleg. Welt, Magazin, Koralle, Lustige Blätter, Blatt der Hausfrau, Berliner, Kölner, Münchener, Hamburger Illustr., Woche, Daheim, Gartenlaube, Grüne Post, Illustr. Beobachter usw., **schon von 2 zl an für 4 Wochen** frei ins Haus.
8286 **Holtzendorff, Gdańska 35.**

Große Auswahl! Billigste Preise!
Porzellan
Fayence, Glas, Haus- und Küchengeräte sowie Geschenkartikel jeglicher Art
empfiehlt
Maksymiljan Chylinski
ul. Śniadeckich 50 3613

Empfehle **Obstweine**
in bekannter Güte, größte Auswahl, für Restaurateure u. Wiederverkäufer Sonderpreise.
3691 **Wilh. Weiss,** Wollmarkt 11 Telefon 1023.

Frühbeetfenster verglaste u. unverglaste
Gewächshäuser, sowie Gartenglas
Glaserkitt u. Glaserdiamanten liefert billigst
A. Heyer, Grudziądz, Chełmińska 38 Telefon 1486
Frühbeetfensterfabrik, Preislisten gratis.

Färberei u. chemische Reinigungsanstalt
H. Grittner, Nakło.
Reinigen und Färben von Damen- und Herrengarderobe jeder Art, bei guter und schneller Ausführung, sowie bei billigster Preisberechnung. 8293

Rechts-angelegenheiten
wie Straf-, Prozeß-, Hypotheken-, Aufwertungs-, Erbschafts-, Gesellschafts-, Miets-, Steuer-, Administrationssachen usw. bearbeitet, treibt Forderungen ein und erteilt Rechtsberatung.
St. Banaszak
obrońca prywatny
Bydgoszcz
ul. Gdańska 35 (Haus Grey)
120 Telefon 1304.

Mode-Salon
empf. bestsitz., bequeme Korsetts usw.
Nur Wiener Maßarbeit.
Neueste Modelle 3681
Swietlik,
jetzt Sniadeckich 3, W. 3.

8270



Das beste Rad

SPORT Verein KLUB
ABZEICHEN-FABRIK
P. KINDER
Bydgoszcz
Dworcowa 43
Tel. 16-62
8119

Wachstuch
Läufer
Teppiche
Vorleger
Tapeten und
Linoleum
in verschiedenen Größen und Sorten zu billigsten Preisen
9002 empfiehlt
Waligórski
Tel. 1223 – Gdańska 12





---

198. Zuchtvieh-Auktion

der

Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.
am Donnerstag, dem 16. Januar 1936, vormittags 9 Uhr
in **Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne I.**

Auftrieb:

300 Tiere und zwar: 9004

100 sprungfähige Bullen
140 hochtragende Kühe
60 hochtragende Färsen

Niedrige Preise, 50 % Frachtermäßigung.
Złoty werden in Zahlung genommen.

Keine Schwierigkeiten im Bezug von Zuchtvieh aus Danzig. Kataloge mit all. näheren Angaben versendet an Interessenten die **Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig,** Sandgrube 21.

Denken Sie an die Neujahrsgrüße!

Die **„Deutsche Rundschau"** vermittelt bei Aufgabe einer Neujahrs-Anzeige Ihre Grüße und Wünsche zum Neuen Jahre an Ihre Kundschaft, Freunde und Bekannte. Die Anzeige ist der beste Weg, um sich allen auf eine angenehme Art in Erinnerung zu bringen.

PIANOS : FLÜGEL
der Marke von Weltruf
Arnold Fibiger, Kalisz
(Lieferant des „Polskie Radio" und Konservatorien) 7137
sind die von Fachautoritäten auf Weltausstellungen anerkannt besten Instrumente Polens.
Vertretungen: **Józef Stor,** Skład Nut, Bydgoski, Dom Towarowy.

Empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Rums, Arraks, Cognacs, Liköre
erstklassige Fabrikate
ferner Obst-Weine und edle Rot-, Rhein- und Mosel-Weine.
Otto Jortzick
Kolonialwaren en gros und detail
Koronowo 6852
gegenüber der Post. – Tel. Nr. 33.



788

Neuzeitliche Möbel-Stoffe 334
in großer Auswahl
Erich Dietrich
Bydgoszcz, Gdańska 78.

Prima Därme
empfiehlt
Darmhandlung
Bydgoszcz,
3540 Jagiellonska 23.

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 8114
und Goldarbeiter.
Pomorska 35.
Erich Luckszat
Radio-Anlagen billigst

Damenkleider 2103
eleg., sauber, fertigt an
Michejeff, Pomorska 54.

Umzüge sowie **Sammelladungen.** von u. nach Deutschland bezw. Berlin u. Ostpreußen, übern. **Spediteur Wodtke,** Gdańska 76, Tel 3015.

Tapeten, Linoleum,
Kokos-Teppiche **Läufer**
empfiehlt billigst 8267
R. Arndt, Marsz. Focha 15/17 Telef. 3201. gegr. 1832.

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. **Bydgoszcz**
Marszałka Focha 6.

Am 1. Januar 1936 eröffnen wir in Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 2,

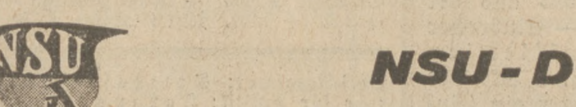
neue Automobil-Ausstellungs- und Verkaufsräume



Opel — Das Erzeugnis der größten Automobilfabrik Europas — jetzt direkter Import. Ein Beweis der Leistungsfähigkeit: Innenlenker-Limousine, 4 erwachsenen Personen bequem Platz bietend, verzollt **zł 4.700.** (Bereits 30000 km auf polnischen Straßen bestens bewährt.) 4- u. 6-Zyl.-Modelle - Olympia-Typ.

Blitz — Lastkraftwagen 1—3 Tonnen. Stark, wirtschaftlich, preiswürdig. Ein Erzeugnis von Opel.

Chevrolet — Personen- u. Lastkraftwagen. Altbekannte, in Polen seit Jahren bestens eingeführte Automobilmarke. Tausendfach bewährt — und immer neu begehrt. **50 % zollverbilligte Lastkraftwagen,** nach Maßgabe vorhandener Einfuhrbewilligungen, **augenblicklich lieferbar.**



NSU-D — **Motorräder.** 3000 Arbeiter begründen den Ruf der weltbekannten Qualität der NSU-D-Motorräder. 5 versch. Modelle. 200 ccm., 3-Gang-Getriebe, elektr. Licht etc. **Zł. 1.040**

Vollständiges Lager von „Chevrolet"-Original-Ersatzteilen mit 70 % zollermäßigter Einfuhr.

Wir bitten, unser neues Unternehmen gütigst zu unterstützen. Opel-Ersatzteile, Bereifungen, Oel, Zubehör.

Stadie-Automobile Sp. z o. o.

Śniadeckich 2
Telefon 16-02.

Prospekte, Vorführungen, sowie unverbindl. Vertreterbesuch bereitwilligst. — Eigene Reparaturwerkstätten ul. Mazowiecka 21, Telefon 17-27.

Pommerellen.

28. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

In Sachen der rückständigen Unfallversicherungsbeiträge

gibt die Handwerkskammer in Graudenz bekannt, daß am 31. Dezember d. J. der Termin zur Einreichung von Gesuchen an die Landesversicherung in Posen um Ratenzerlegung der Unfallversicherungsbeiträge für 1930—32 abläuft. Die Obermeister der Innungen und Vorsitzende der Vereine selbständiger Handwerker haben in dieser Angelegenheit eingehende Informationen erhalten. An diese Stellen müssen sich Interessenten in Zweifelsfällen wenden.

Weiter weist die Kammer darauf hin, daß im Jahre 1936 lediglich diejenigen Handwerksunternehmungen von der Pflicht zur Lösung eines Patents befreit sind, in denen nur der Inhaber, der eine Handwerkskarte besitzt, allein arbeitet. Die Befreiung von der Verpflichtung des Patenterwerbs erfolgt auf einen noch vor dem 31. Dezember 1935 an das zuständige Urząd Skarbowy zu richtenden Antrag. *

„Der Vetter aus Dingsda“,

musikalisches Lustspiel von Hermann Haller und Rideamus nach einem Lustspiel von Max Kempner-Hochstädt, Musik von Eduard Künneke, ging, wie bereits berichtet, am zweiten Weihnachtsfeiertag über die Bretter der Deutsche Bühne. Besonders erfreulich war, daß dies vor dicht gefülltem Hause geschah. Ein Teil der Zuschauer erinnerte sich noch gern der seinerzeitigen Aufführungen der Künnekeschen Operette bereits im ersten Jahre des Bestehens unserer Bühne. Da fast anderthalb Jahrzehnte seit der früheren Vorstellungen dieser Operette verflossen sind, ist ein kurz gefaßter Abriß des Inhalts angebracht: Eine sehr begüterte Erbin, Julia de Weert, hängt in treuer Liebe an ihrem vor sieben Jahren nach Batavia gegangenen Vetter Roderich de Weert. Anstatt seiner aber kommt, als sie mündig geworden, ein Fremder zu Gast und wird geradezu märchenhaft aufgenommen. August Kuhbrot (ein Neffe ihres sie tyrannisierenden Onkels Josef Kuhbrot) — das ist der geheimnisvolle Gast — läßt sich gern von ihr für den ersehnten Neffen Roderich halten. Da aber kommt der wirkliche Roderich, verliebt sich in Hannchen, die Freundin Julias, und bekommt sie. Julia kriegt den falschen Roderich alias August Kuhbrot und versöhnt sich, da dessen Schneid das mehr als nötig aufwiegen, sogar mit seinem absonderlichen Namen. Daß da für den typischen Landratssohn Egon von Wildenhagen, der Julia anschwärmt, kein Platz in ihrem Herzen bleibt, bedarf keiner Frage.

Dieser Text, der von den Verfassern mit Humor, und, wo es erforderlich, mit reichlichem Appell an das Gefühl ausgestattet ist, birgt in seinem Handlungsgange gar viel des Anziehenden und Unterhaltsamen. Besonderen Reiz gibt ihm jedoch die Musik des erfindungs- und erfolgreichen Komponisten Künneke. Es ist durchweg saubere, feinziselierte Arbeit, die selbst dann, wenn man Anlehnungen an große Vorbilder herauszuhören meint, ihre anheimelnde Wirkung nicht versagt. Es gibt hier ein wohlgerüttelt Maß von Einzelliedern, Duetten, Terzetten, Ensemblegesängen, eins immer hübscher als das andere; denen das Ohr sich gerne neigt. Das Publikum fand an den so lustig oder sehnsuchtsvoll-schmachtend flutenden Melodien großes Gefallen, so daß manche Sachen wiederholt werden mußten. Das gut besetzte und ebenso eingespielte Orchester, das Karl Baryla hier, der im letzten Augenblick umständehalber einsprang, leitete, stand in stetem, niemals versagendem Kontakt mit den Sängerinnen und Sängern und führte auch die Aktvorspiele ganz vorzüglich aus. Ihm wurde verdienter Beifall gezollt.

Von den Mitwirkenden hatte Waldi Rosen die an erste Stelle stehende Rolle, „Ein Fremder“ auf dem Zettel benannt (August Kuhbrot, der Pseudo Roderich), inne. Wenn wir außer seiner schauspielerischen Gewandtheit nicht geringer seine gesangliche Darbietung, die viel Können und Vertiefung erfordert, als sehr schätzenswert bezeichnen, so geschieht das um so lieber, als Rosen seiner Aufgabe trotz der noch bei der letzten Probe vorhandenen erheblichen Heiserkeit hervorragend entsprach. Lisbeth Schulz entwickelte in ihrem Part als Julia de Weert die darin verlangte Standhaftigkeit in Treue und Liebe. Gut stand der Darstellerin das Schelmische, Neckische, das sie so hübsch anzubringen weiß. Gesanglich hatte sie einen schweren Stand, da man bei ihrem Auftreten an die seinerzeitige garadezu erstklassige Vertreterin dachte. Aber auch Lisbeth Schulz verfügt über ein klangvolles, ausgiebiges Organ, das zu hören erfreut. In Leni Ritter hatte das Ensemble eine ganz ausgezeichnete Inhaberin der Rolle der Hannchen (Julias Freundin). Was diese bewährte Schauspielerin auf dem Gebiete der Gefühlswiedergabe, komischster Entrüstung oder auch ehrlichen Ärgers zu leisten vermag, das zeigte sich besonders deutlich. Immer über der Situation, nie versagend, fand sie beim Publikum besondere Anerkennung. Den kuriosen, schlemmenden und ewig polternden, dabei im Grunde gar nicht so energischen Vormund und Onkel Julias, Josef Kuhbrot, hatte Viktor Scheierke zu geben. Seine Physiognomie mit den ständig mehr blöd als ausdrucksvoll glotzenden Augen, sein Rumoren und verdrießliches Räsonnieren, gaben ein famoses Bild eines solch „lieben“ Onkels. Dazu versteht Scheierke pointiert und flott zu singen. Seine Frau Wilhelmine, genannt Wimpel, spielte Gertrud Hinkelmann. In ihren Händen lag auch bei den damaligen Aufführungen diese Aufgabe. Sie fand sich in den ihr zukommenden Situationen, vor allem ihres Ehegesponses treue, verständnisvolle Weggenossin, und wenn's sein muß, auch Blitzableiterin seiner cholerischen Ausbrüche zu sein, ansprechend zurecht. In gesanglicher Hinsicht war die Darstellerin gut am Platze. Otto Hinkelmanns Egon von Wildenhagen, dieser Unglücksrabe von Landratssohn, der, ein Hans Huckebein seiner Art, „dank“ seiner „Geschicklichkeit“ und überall vorbeigreifenden Holprigkeit bei den Damen nichts weniger als Glück hat, war für den geborenen Komiker ein gefundenes Fressen. Da hatte er wiedermal Gelegenheit, eine derartig verbogene Figur ins helle Licht zu stellen. Wie er's machte, in Tat, Wort und Sang, war und bleibt ein Extragenuß. Den zweiten Fremden (den echten Roderich) spielte Eddy Kalitzki. Ernst, Gelassenheit und Würde war hier zu bringen. Der Darsteller, eine zusagende Erscheinung, verstand es. Da gönnte man ihm den Preis, das schmucke Hannchen. Bleiben noch die beiden Diener Karl und Hans (Hans Krutschkowski und Willi Mundt). Es sind dies weniger laute, aber dennoch für die Entwicklung der Handlung erheblich ins Gewicht fallende Partieen, die deren Träger bestens erledigten. So ergab sich denn auch ein sehr ansprechendes Gesamtspiel, das bei den Aktschlüssen und insbesondere bei dem letzten Vorhangniedergehen stürmischen Applaus fand. Wohlverdient.

Die Regie Walter Ritters, unseres ebenso regen wie fähigen Bühnenleiters, bewährte sich bei diesem Stück aufs neue. Gewiß überträgt er den ihm gezollten Dank gern mit auf seine tüchtige Schauspielergemeinschaft, deren Leistungen über die von Laienspielern hinausgeht. Die technische Leitung ruhte in weiblicher, deshalb aber durchaus nicht weniger trefflicher Hand (bei Lisa Meyer). — Das zeigte der glatte Verlauf der technischen Erfordernisse. Und die Bühnenbilder? Mit ihnen hielten die Dekorationen von 1921 keinen Vergleich aus. In den Grundzügen mußten sie natürlich beibehalten werden, indessen in verbessernden, modernisierenden, verschönernden Einzelheiten, in der Architektonik, dem Gartenarrangement usw. zeigten sich gewaltige Änderungen, wohlgefällig für die Zuschauer und ein Lob für Otto Hinkelmanns Schaffungslust und -kraft. Was in malerischer Beziehung zur Erhöhung der Wirkungskraft der Szenenausstattierung beizutragen war — und das fällt wesentlich ins Gewicht —, stammt von Kunstmaler Burza. Die Einstudierung der Tänze, auf die hewer gleichfalls besonders Bedacht genommen wird, ist Ingeborg Kunischs dankenswerter Verdienst. Aller Gesamtwirken vollbrachte eine Operettenaufführung von Format und Schmiß, die einen Abend erhobenster Stimmung verschaffte. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit vom Sonnabend, 28. Dezember d. J., bis einschließlich Freitag, 3. Januar n. J., haben Nacht- und Sonntagsdienst die Kronen-Apotheke (Apteka pod Koroną), Marienwerderstraße (Wybickiego), sowie die Stern-Apotheke (Apteka pod Gwiazdą), Culmerstraße (Chełmińska). *

× **Wochenmarkt-Verlegung.** Wegen des auf Mittwoch nächster Woche fallenden Neujahrstages findet der an diesem Tage fällige Wochenmarkt den Tag vorher, also am Dienstag, 31. Dezember d. J., statt. *

× **Eine schöne Advents- und Weihnachtsfeier** veranstalteten am Sonntag vor Weihnachten die kirchlichen Jugendvereine im Jugendheim. Der Weggenossenkreis und das Jungvolk bestritten die Feier. Außer Gesängen und Gedichten wurden zwei Laienspiele dargeboten: Der Weihnachtsmann im DWB“ und „Der Weihnachtsmann weiß alles“. Die Festansprache hielt Diakon Stieler. Eine Weihnachtsbescherung der Mitglieder schloß sich daran. Das Schlußwort sprach Pfarrer Gürtler. Die Feier, in bescheidenem Rahmen und doch wertvoll nach Form und Inhalt, machte den zahlreich Erschienenen viel Freude und der Jugend ob ihres Eifers alle Ehre. *

× **Die Kreissparkasse des Landkreises Graudenz,** die sich bekanntlich in Liquidation befindet, veröffentlicht ihre als dritte und letzte in dieser Hinsicht bezeichnete Bekanntmachung, in der u. a. die Gläubiger der Kasse aufgefordert werden, ihre Ansprüche innerhalb sechs Wochen, d. i. bis zum 24. Januar 1935, den Liquidatoren der Kasse anzumelden.. Außerdem enthält die Bekanntgabe die bereits in der ersten und zweiten Verlautbarung angegebenen, nach der Einleitung des Liquidationsverfahrens eingetretenen rechtlichen Folgen in bezug auf die Unmöglichkeit von Exekutionen gegenüber der Kasse usw. *

Thorn (Toruń)

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** fiel in den letzten 24 Stunden weiterhin um 6 Zentimeter und betrug Freitag früh am Thorner Pegel 0,73 Meter über Normal. **

v **Das Pommerellische Wojewodschaftsamt,** Abteilung Wasserwege will den einmaligen Weidenschnitt von den staatlichen Weidenkämpen im pommerellischen Weichselabschnitt im Ausschreibungswege abtreten. Termin am 11. Januar 1936 um 12 Uhr im Bureau der Wasserwege-Abteilung des Wojewodschaftsamtes. Die näheren Ausschreibungsbedingungen sind im „Pomorski Dziennik Wojewódzki“ veröffentlicht. **

v **Legalisierung der Maße und Waagen.** Wie das hiesige Eichamt bekannt gibt, findet die nächste planmäßige Legalisierung der in den öffentlichen Verkaufsstellen im Bereich des Polizeikommissariats II und zum Teil III (Bromberger Vorstadt) befindlichen Maße, Gewichte und Waagen in der Zeit vom 2. bis 31. Januar 1936 statt. — Die Inhaber der einzelnen Unternehmen erhalten durch das Eichamt (Urząd Miar) eine besondere Aufforderung mit der Angabe des Tages, an welchem sie ihre Gerätschaften dem „Urząd Miar“, Mellienstraße (ul. Mickiewicza) 61, zur Legalisierung vorzulegen haben, zugestellt. Personen, die

aus irgend einem Grunde eine Aufforderung nicht erhalten haben, müssen ihre Maße, Gewichte und Waagen in der Zeit vom 27. bis 31. Januar 1936 zur Legalisierung vorlegen. — Die Maßgeräte, Gewichte und Waagen müssen alle zwei Jahre legalisiert werden, weswegen nach dem 1. Januar 1936 die genannten Gerätschaften mit dem letzten Legalisierungszeichen vom Jahre 1934 zur Legalisierung angemeldet werden müssen. — Der Gebrauch und die Aufbewahrung nicht geeichter Maße, Gewichte und Waagen ist unstatthaft und haben Zuwiderhandelnde entsprechende Strafen zu gewärtigen. * *

v **Die Pommerellische Landwirtschaftskammer** (Pomorska Izba Rolnicza) in Thorn hat im Offertenwege zu verkaufen: 1. ein Landgrundstück, belegen in Lissomitz (Łysomice) Kreis Thorn, eingetragen im Grundbuch Papowo-Toruńskie, Band 2, Blatt 3, deren Eigentümer die Landwirtschaftskammer ist; 2. einen in Thorn, Brombergerstr. (Bydgoska) 54, belegenen Bauplatz (unbebaut), eingetragen im Grundbuch Thorn, Bromberger Vorstadt, Band 5, Blatt 152. — Das Grundstück in Lissomitz besteht aus einem massiven Wohnhaus, Scheune und Inventargebäude, massivem Wirtschaftsgebäude, Ziergarten, Brach- und Ackerland. Der Gesamtflächeninhalt beträgt 14,50 Hektar. Das Grundstück ist unbelastet. — Offerten mit Angabe des Kaufpreises sind in versiegelten Briefumschlägen mit der Aufschrift „Oferta na kupno nieruchomości w Łysomicach" bezw. „Oferta na kupno placu budowlanego w Toruniu" sind bis spätestens 9. Januar 1936, 12 Uhr im Bureau der Pommerellischen Landwirtschaftskammer einzureichen. Den Offerten ist eine Quittung der Kasse der Landwirtschaftskammer über eine hinterlegte Kaution in Höhe von 5 Prozent der Offertsumme beizufügen. Die Öffnung der eingegangenen Offerten findet am 10. Januar 1936 um 11 Uhr im Bureau der Kammer, Zimmer 7, statt. Nähere Informationen werden auf Zimmer 4 in den Dienststunden von 10—13 Uhr erteilt. * *

t **Ein schweres Autounglück,** wobei die Insassen zum Glück bis auf einige Schrammen unverletzt blieben, ereignete sich Montag vormittag in Schokken (Skoki, Wojewodschaft Posen). An der Ecke Wongrowitzer Chaussee und Bahnhofstraße geriet der Kraftwagen PM 62036 der Thorner Fahrradgroßhandlung Oskar Klammer infolge der Glätte ins Schleudern. Der Chauffeur Maszkowski vermochte ihn nicht mehr abzufangen und so schlug er mit voller Wucht gegen eine Hausmauer, wobei er so beschädigt wurde, daß er die Fahrt nicht mehr fortsetzen konnte. Der Chauffeur erlitt einige Prellungen und Schrammen, während die Insassen Kaufmann Hajt und Rechtsanwalt Puciata, mit dem Schrecken davonkamen. * *

≠ **Erfreulich ruhige Festtage** hatte die Polizei, die in den Tagen von 24. bis 26. Dezember nur eine einzige Person wegen Diebstahls festzunehmen und der Gerichtsbehörde zu übergeben brauchte, sodann ein anscheinend gefälschtes 10 Złoty-Stück beschlagnahmte und drei Meldungen betr. kleiner Diebstähle sowie zwei wegen Übertretung polizeilicher Verwaltungsvorschriften aufnahm. Von den Diebstählen konnte einer bereits aufgeklärt werden. * *

≠ **Der Freitag-Wochenmarkt war**, da der Tag vielfach noch als sogenannter dritter Feiertag begangen wird, sehr schwach beschickt und auch nur wenig besucht. Die Preise der angebotenen Artikel waren im großen und ganzen dieselben, teilweise aber auch etwas niedriger als vor dem Weihnachtsfest. * *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten

Kindervorstellungen der D. B. T. am Sonntag, 29. Dez., und am Neujahrstag, pünktl. 3 Uhr nachm.: „Rumpelstilzchen", Märchenspiel von Renee Stobrawa, mit Musik und Tänzen. — Eintrittskarten (für Kinder halbe Preise!) bei Justus Wallis, Tel. 1469, und ab 2 Uhr an der Abendkasse. (9025 * *

Konitz (Chojnice)

tz **Eine schöne Weihnachtsfeier** veranstaltete die Ortsgruppe Konitz der Deutschen Vereinigung am zweiten Feiertage im Heim. Um 4 Uhr versammelten sich Mitglieder und Gäste in den schönen Räumen, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Es waren ungefähr 300 Personen erschienen. Während der gemeinsamen Kaffeetafel mit Bergen von Kuchen hielt der Obmann Vg. Rhode eine Begrüßungsansprache, die im gemeinsamen Liede „O du fröhliche" ausklang. Gegen 5½ Uhr begann die Feier. Ein Musikvortrag, Posaune und Klavier, leitete sie ein und dann folgte ein Prolog „Weihnacht", den Fräulein Malinski gut vortrug. Der Singkreis sang unter der Leitung des Vg. Steinhilber zwei Weihnachtslieder vierstimmig und anschließend hielt Kamerad Malinski die Festansprache, die mit dem Liede „Stille Nacht" endete. Vg. Rasch rezitierte „Die Glocke von Innisfare" und fand damit großen Beifall. Zwei weitere Lieder des Singkreises folgten und Kameradin Steinhilber und Vg. Krause brachten ein Musikstück zum Vortrag. Nach kurzer Pause begann das zweiaktige Weihnachtslustspiel „Der falsche Balthasar". Es wurde mit natürlicher Frische und viel Liebe zur Sache gespielt und löste Lachstürme aus. Alle Darsteller leisteten wirklich Gutes und besonders die Rolle des Adam wurde vorzüglich gemeistert. Die Leistungen sind um so höher anzuschlagen, da die meisten Spieler zum ersten Male auf der Bühne standen. Gegen 8 Uhr begann der Tanz, der alle noch manche Stunde gemütlich beisammenhielt. Diese Weihnachtsfeier reiht sich würdig den bisher gebotenen anderen Veranstaltungen der Konitzer Ortsgruppe an. +

tz **Neuordnung der Standesämter.** Laut Verordnung werden vom 1. Januar ab die Standesämter neu eingeteilt. Zum Standesamtsbezirk Konitz Land gehören die Ortschaften: Hennigsdorf, Müskendorf, Klein-Konitz, Cekzin, Döringsdorf, Götzendorf, Granau, Zandersdorf, Jesiorken, Hermsdorf, Kladau, Krojanten, Lichnau, Mosnitz, Blumfelde, Neudorf, Neuhof, Neukirch, Görsdorf, Osterwiek, Frankenhagen, Schlagenthin, Sternau, Schönfeld, Bonstetten, Zbenin. Die Standesamtsgeschäfte werden in Konitz erledigt. +

≠ **Dirschau** (Tczew), 27. Dezember. Der Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts in Graudenz zur Verfügung gestellt wurde der 25jährige Antoni Brzozowski aus Bobrówka, Kreis Stargard, der am 11. d. M. das 68 und 63 Jahre alte Ehepaar Krasinski im Walde zwischen Lipia Góra und Bobrówka überfallen und um Kolonialwaren im Werte von etwa 10 Złoty beraubt hat. Die alten Leute zeigten den Vorfall leider nicht an, der somit erst nach einer Woche zur Kenntnis der Polizei kam. Sie erkannten in B. den Täter wieder.

e **Kokocko,** 28. Dezember. Am letzten Sonntag feierte die Evangelische Kirchengemeinde Kokocko ihre diesjährige Weihnachtsbescherung. Eingeleitet wurde die Feier durch die Ansprache des Vikars Horn. Darauf folgten Gedichte und ein Engelspiel, welches von Fräulein Fiedler sehr gut eingeübt war. Es erfolgte darauf die Bescherung von über 200 Kinder im Alter von sieben bis vierzehn Jahren. Die Päckchen, die die Kinder erhielten, waren von der Kirchengemeinde gespendet. Zum Schluß dankte Vikar Horn im Namen der Kinder der Gemeinde für die zahlreichen Spenden.

Gestohlen wurde von dem Evangelischen Friedhof in Kokocko die im Herbst wieder hergestellte Pumpe. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 28. Dezember. Der Starost des Seekreises erinnert daran, daß in den Schaufenstern der Handelsgeschäfte die ausgestellten Artikel mit Verkaufspreisen versehen werden müssen.

In Schmollin brach Feuer bei dem Landwirt Willa aus. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr aus Putzig konnte den Stall und die Scheune nicht mehr retten. 600 Zentner Getreide und Futtervorräte verbrannten. Man vermutet Brandstiftung.

p **Neustadt** (Wejherowo), 27. Dezember. Die Weihnachtsbescherung für die Arbeitslosen der Stadt — es waren 260 Personen erschienen — wurde durch den Stadtvorstand vollzogen. Der Vizestarost Raciecki, Bürgermeister Bolduan und der Geistliche Sredzki hielten zu Herzen gehende Ansprachen. Namens der Arbeitslosen dankte Józef Osmański. Hierauf wurden beim strahlenden Weihnachtsbaum einige Weihnachtslieder gesungen. Größere Familien erhielten je 3 Brote, 1½ Kilo Wurst und 1 Striezel; für kleinere Familien wurden 2 Brote 1 Kilo Wurst und 1 Striezel ausgegeben. Die Gaben waren geschenkt von der Allgemeinheit, von Bäckern und Fleischern, 300 Złoty hatte die Stadtverwaltung gespendet.

Die Chauffeure der Gdingener Taxameter hielten ihre Weihnachtsfeiern in ihren Gefährten ab. Der Chauffeur

einer Autodroschke war derart „benebelt", daß er in voller Fahrt in das riesige Schaufenster der Firma A. Schmalhofer, Alte Dorfstraße, hineinfuhr, wo der Wagen als „Ausstellungsobjekt" für eine Zeit verblieb.

v **Vandsburg** (Więcbork), 27. Dezember. Ein frecher Diebstahl wurde am hellen Tage bei dem Drogeriebesitzer R. Kowall verübt. Als niemand im Geschäft anwesend war, hat ein Unbekannter die Gelegenheit benutzt, um den Inhalt der Kasse an sich zu nehmen und damit spurlos zu verschwinden. — Dem Landwirt Kison aus Zabartowo wurde ein neues Fahrrad, das er auf kurze Zeit vor der Postagentur in Zabartowo stehen ließ, gestohlen.

Wegen Körperverletzung hatte sich ein gewisser A. Jankowski aus Plötzig vor Gericht zu verantworten; er wurde zu 20 Złoty Geldstrafe oder vier Tagen Arrest verurteilt.

Ein Feuer entstand am Dienstag bei dem Tischler Pawlicki. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Werkstätte in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde.

x **Zempelburg** (Sępólno), 28. Dezember. Die hiesige deutsche Kleinkinderschule sowie die Sonntagsschule hielten in der Woche vor dem Fest im evangelischen Vereinshause ihre diesjährigen Weihnachtsfeiern ab. Unter geschmückten brennenden Weihnachtsbaum versammelten sich die Kinder mit ihren Angehörigen und Freunden der Spielschule. Von den Kleinen wurden Weihnachtslieder und Gedichte vorgetragen. Nach einer Weihnachtsansprache des Ortsgeistlichen Pfarrer Natter fand die Bescherung statt, die bei den Kindern große Freude hervorrief.

Auf dem letzten Wochenmarkt notierte man Landbutter 1,10—1,20, Molkereibutter 1,50, Eier 1,30 die Mandel. Auf dem Schweinemarkt wurden Absatzferkel mit 20—30 Złoty pro Paar gehandelt.

Wegen Diebstahls eines Schafes, das er dem Landwirt Kudelski aus Pienazkowo stahl, verurteilte das hiesige Burggericht einen gewissen Josef Wardin zu drei Monaten Haft.

Die Freundinnen- und Hospizarbeit in Warschau.

Vor kurzem versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Freundinnenvereins in ihrem neuen Heim in Warschau, ul. Zórawia 15, m. 9 (Telephon 8 50 34), zu einer kleinen Einweihungs- und Adventsfeier. Zum ersten Mal nahm auch die Leitung des Mutterhauses daran teil. Frau Direktor Fiszel leitete den Abend ein und begrüßte die Gäste. Danach gab sie einen kurzen Überblick über die Arbeit, die in dem ersten Jahr geleistet wurde. Sie führte u. a. aus:

Seit einem Jahr arbeitet der Internationale Verein der Freundinnen in Warschau in inniger Gemeinschaft mit dem Diakonissenmutterhaus. Der Freundinnenverein ist auch hier der Christlichen Gemeinschaft angeschlossen. Wir nennen uns hier „Internationaler Verein der Freundinnen junger Mädchen bei der Christlichen Gemeinschaft in Warschau". Der Freundinnenverein wurde im Jahre 1877 von Frauen aus sieben verschiedenen Ländern gegründet. Er hat sich den Schutz der Frau in der Fremde und der alleinreisenden Frau zum Ziele gesetzt. Der Verein hat seine Mitglieder in der ganzen Welt.

Wir haben nun hier in Warschau im Hause Zórawia 15 ein Heim für die reisende Frau eröffnet. Daran angegliedert ist ein Christliches Hospiz, in dem auch Männer Aufnahme finden. Wir helfen jeder Frau, die unsere Fürsorge braucht, ohne Ansehen der Nationalität oder der Konfession. Auch ein Stellenvermittlungsbureau haben wir eingerichtet. Viele junge Mädchen kommen vom Lande nach der Großstadt, um hier Verdienstmöglichkeiten zu suchen. Not und Unerfahrenheit lassen sie oft Opfer der Großstadt werden. Will eine Frau im Ausland eine Stelle annehmen, so soll sie uns immer vorher davon in Kenntnis setzen; denn da wir in allen Ländern Mitglieder haben, ist es uns leicht, überall Erkundigungen einzuziehen. Denn allzu oft fallen junge Mädchen Mädchenhändlern zum Opfer.

Aber unser Arbeitsgebiet erstreckt sich weiter. Wir helfen den Auswanderern, besuchen die Frauen, die hier in Krankenhäusern liegen und keine Anverwandten in der ihnen fremden Stadt haben. Mannigfach sind die Bitten, die man an unseren Erkundigungsdienst stellt. Da schreibt mir ein Vater aus Dänemark, ein angesehener Großkaufmann, daß sich ein netter junger Mann aus Warschau um seine Tochter bewirbt; ich möchte mich doch erkundigen, ob seine Angaben über seine Herkunft und Vermögensverhältnisse stimmen. Ich erkundige mich und muß dann dem Vater schreiben, daß dieser „nette junge Mann" ein von der Polizei gesuchter Heiratsschwindler sei. Da schreibt uns eine verzweifelte Mutter, daß ihre 15jährige Tochter bei Warschau eine Stellung angenommen hat, und sie nun keine Nachricht mehr von ihr bekommt. Wir wenden uns dann an die 6. Brigade der hiesigen weiblichen Polizei, welche uns hilft.

Man sagt: „Zahlen beweisen"; darum nenne ich Ihnen jetzt einige Zahlen aus unserer Statistik. Wir hatten vom 1. Januar 1935 bis 31. Oktober: 221 Durchreisende, die wir beherbergen konnten; davon haben 49 nichts bezahlt. 457 unbezahlte Mahlzeiten wurden ausgegeben. 385 Personen dienten wir durch Rat und Tat in 1066 Fällen. 343 Stellenangebote hatten wir in dieser Zeit und konnten in 87 Fällen Arbeit vermitteln. Mit Geld haben wir in 9 Fällen Unterstützung geleistet. 161 Hausbesuche bei Mädchen wurden gemacht, dazu 13 Krankenbesuche. Mit jungen Mädchen, die hier keinen Anschluß haben, wurden Ausflüge unternommen; auch feierten wir mit ihnen das Osterfest. 16 Andachten wurden gehalten, drei seelsorgerliche Aussprachen [illegible] geführt. Dazu sei erwähnt, daß viele junge Mädchen an ihren freien Tagen in unser Heim kamen, um uns zu besuchen. —

Ein kleines Deklamatorium „Adventslichter" wurde von den jungen Mädchen, welche durch das Heim gegangen waren, vorgeführt. Herr Pastor Mund hielt eine kurze Ansprache über das Gotteswort „Siehe, dein König kommt zu dir". Mit dankbarem Herzen durften wir es sehen, wie Gott den Anfang gesegnet hat und die Arbeit aus der Enge in die Weite führt.

Im Vorstand wurde dann besprochen, noch drei weitere Zimmer in der oberen Etage dazu zu mieten, weil die verfügbaren Räume für Fremde zum Übernachten nicht mehr ausreichten.

Viele liebe Gäste übernachteten schon in unserem Heim und fühlten sich wohl unter der Fürsorge der Schwestern. Wir hoffen zu Gott, daß er auch weiter die Arbeit durchbringen und mit seinem Segen bestätigen wird.

Feierliche Eröffnung des neuerbauten Danziger Staatstheaters.

Das neuerbaute Staatstheater wurde am ersten Weihnachtsfeiertag vormittags durch einen Festakt im Beisein des Gauleiters Forster, des Staatspräsidenten Greiser und des Deutschen Generalkonsuls von Radowitz feierlich eröffnet. Der Danziger Kultussenator Boeck brachte in seiner Eröffnungsansprache zum Ausdruck, daß der stilvolle Danziger Theaterneubau stets eine Pflegestätte deutschen Wesens und reichsdeutscher Kunst sein solle. Er dankte ferner allen Mitarbeitern an dem neuen Werke sowie dem Gauleiter für seine tatkräftige Förderung und nicht zuletzt auch dem Führer des deutschen Volkes für die Fürsorge, mit der er das Werden dieser für das Deutschtum im Osten so bedeutungsvollen Kulturstätte begleitet habe.

Mit einer Faust-Aufführung wurde wenige Stunden nach dem Festakt die Spielzeit des Staatstheaters eröffnet.

*

Schwerer Raubmord im Danziger Freistaat.

Am Sonnabend abend wurde in Küchwerder bei Tiegenort im Kreise Gr. Werder eine schwere Bluttat verübt. In ihrer Wohnung wurde die 75 Jahre alte Renate Schirk von einem bisher noch unbekannten Täter erschlagen und beraubt. Ihre Stütze Anna Millak wurde lebensgefährlich verletzt. Die Danziger Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

*

Der Mörder von Küchwerder gefaßt.

Der Mord in Küchwerder bei Tiegenort hat seine rasche Aufklärung gefunden. Der Danziger Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter, den 25 Jahre alten stellungslosen Hans Höppner aus Ließau (Groß-Werder) festzunehmen. Höppner ist der Neffe der Stütze Frau Anna Millak. Er befand sich seit einiger Zeit in Geldschwierigkeiten. Da ihm seine Tante jedoch kein Geld leihen konnte, ermordete er die 75 Jahre alte Frau Schirk, die er von früher her kannte und beraubte sie um 150 Gulden. Nach der Tat machte Höppner in Dirschau größere Einkäufe. Nach seiner Rückkehr nach Ließau wurde er von der Kriminalpolizei verhaftet. Unter der Wucht des Beweismaterials hat Höppner ein Geständnis abgelegt.

Manuela, die Verschwörerin.

Skizze von **Charlotte Parahuz.**

Es gibt fast kein Land, das nicht eine Revolution, einen Aufstand oder einen Krieg mitgemacht hätte. Kaum ein Flecken Erde ist von solchen geschichtlichen Ereignissen verschont geblieben.

Manuela lebt in Madrid. Manuela war Studentin, noch sehr jung und hatte nie in ihrem Leben etwas derartiges mitgemacht. Sie kannte Krieg nur aus der Geschichte mit Jahreszahlen, gewonnenen und verlorenen Schlachten. Und manchmal tat es ihr leid, nichts dergleichen zu kennen, Zeiten, die dem Menschen die Möglichkeit geben, ein Held zu werden.

Aber ihr Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Es gab plötzlich ganz aus heiterem Himmel Revolution in der schönen Stadt. An allen Ecken und Enden wurde geschossen, mit Gewehren und Kanonen. Bald konnte sie die einzelnen Schüsse nach dem Knall unterscheiden. Abends brannte kein Licht, das war das Schmerzlichste für sie, denn sie konnte das Erlebte nicht zu Papier bringen. Tagsüber hatte sie dazu aber keine Zeit. Sie lief trotz dem Verbot ihres Bräutigams überall herum. Leider waren Orte, die einem jungen Mädchen hätten gefährlich werden können, von der Polizei abgesperrt, so daß sie in ihren Aufzeichnungen die Phantasie zu Hilfe nehmen mußte. Bis eines Tages ein unerhörtes Ereignis in ihr Leben trat.

Nachmittags, es wird wohl gegen fünf Uhr gewesen sein, klopfte es an ihre Tür. Manuela öffnet, und ehe sie sich dessen versah, stand ein Mann in ihrem Zimmer. „Helfen Sie mir, ich werde verfolgt!" sagte er und strich sich eine Strähne Haar aus der Stirn.

Manuela sah den Mann an. Er war groß und schlank, sein Haar schwarz und die Augen, so schien es ihr, hatten einen flackernden Glanz. Sie bat den Mann einzutreten. Das Gefühl, mit einem Rebellen zusammen zu sein, versetzte sie in einen herrlich aufregenden Zustand. Was hatte er wohl verbrochen? In der Tasche, die er trug, waren sicher Geheimakten? Manuela kam sich vor wie im Film. Wie benimmt man sich richtig in dieser Lage? dachte sie blitzschnell.

„Sie haben sicher schon lange nichts gegessen?" fragte Manuela ihren Helden. „Ich werde uns Tee machen. Bitte, nehmen Sie Platz!"

Manuela kocht Tee und hat einen Augenblick Zeit gefunden, sich doch noch schnell in die richtige Adjustierung zu werfen. Sie trinken Tee und essen Butterbrot mit Jam. Nach einer Stunde weiß Manuela, daß ihr Gegenüber Aurel heißt. Eigentlich heißt er Marc Aurel, aber seiner Meinung nach haben seine Eltern wirklich zu stark an Überhebung gelitten, — er würde seinem Sohn nie einen Namen geben, der so verpflichtet, meint bescheiden der „Held". Manuela weiß viel über den Kaiser Marc Aurel und findet keinen Namen so treffend für ihren Schützling wie diesen.

Der Tee ist lange getrunken. Der Fremdling macht keine Anstalten, das gastliche Haus zu verlassen. Ob wohl die Verfolger noch vor der Tür stehen? Das kann er nicht sagen, aber für seine Sicherheit wäre es wohl besser, wenn er die Nacht hier verbringen könnte.

Eine Nacht mit einem Rebellen unter einem Dach! Manuela beginnt es zu schwindeln. „Aber natürlich ist das möglich, hier ist noch ein zweites Zimmer, das stelle ich Ihnen gerne zur Verfügung. Dieses Zimmer hat eine Tür in die Küche, und in der Küche ist ein Fenster, aus dem man mit Leichtigkeit in den Hof springen kann. An den Hof schließen sich Gärten an. Also wird es für Sie im Falle einer Verfolgung nicht schwer sein, zu entkommen . . ."

Es ist dunkel geworden. Eine kleine Kerze beleuchtet den Raum, in dem die beiden schweigend Zigaretten rauchen.

„Ich habe eine Bitte an Sie", unterbricht Manuela die Stille. „Könnten Sie mir verraten, was Sie für wichtige Akten hier in der Tasche haben?"

Aurel nimmt Manuelas Hand und küßt sie. „Sie würden die Wahrheit nicht ertragen können."

Manuela zittert am ganzen Körper, eine Spannung hält sie in Atem wie sie es bisher nicht gekannt. Es ist ein herrliches Gefühl, in ein Geheimnis eingeweiht zu werden, das vielleicht nur für einen Menschen bestimmt ist. Sie streicht die Asche von ihrer Zigarette ab, man könnte sonst das Beben ihrer Fingerspitzen bemerken.

„Halten Sie mich für schwach? Da haben Sie sich geirrt. Mein Bräutigam kämpft gegen die Aufständischen. Und doch habe ich den Mut, Sie zu schützen. Ich glaube, das verdient Vertrauen."

Aurel macht ein Gesicht, daß Manuela von neuem erschaudert. Er streicht sich die Haare aus der Stirn und überlegt, ob er sein Geheimnis preisgeben könne.

„Zehn Todesurteile — die ich entwendet."

Manuelas Zigarette ist zur Erde gefallen und die Kerze plötzlich zu Ende gebrannt. Beide bücken sich nach dem glimmenden Etwas. Zwei Köpfe stoßen aneinander. Da fühlt sich Manuela festgehalten und geküßt. Noch nie im Leben ist sie so geküßt worden . . .

Ein Klopfen an der Tür läßt die beiden erschrocken auseinanderfahren. Manuela weiß, es muß ihr Bräutigam sein, der sich nach ihrem Befinden erkundigen will. Nicht rühren! denkt sie, er soll glauben, ich sei nicht zu Hause. Fest hält sie ihren Schützling und legt ihm die Hand vor den Mund. Noch einmal wird geklopft. Man hört deutlich, daß jemand vor der Tür wartet, dann scheint es dem Besucher zu lange zu dauern, und Schritte entfernen sich von der Tür.

Erleichtert atmen die beiden Menschen mit dem schlechten Gewissen auf. Und Aurel schließt mit Begeisterung Manuela nochmals in die Arme. Die Stunden eilen dahin, und die Politik ist stark in den Hintergrund getreten. Als Mitternacht schon längst vorüber ist, begibt sich Manuela zur Ruhe. Aurel findet seine Schlafstätte auf dem großen Diwan im Nebenzimmer.

Lange kann Manuela nicht einschlafen. Aurel wird sie morgen verlassen müssen. Sie hat ihm das Leben gerettet, kreist es ihr durch den Kopf. Er ist sicher ihr großes Erlebnis. Es kann nichts Schöneres in ihrem Leben mehr geben.

Manuela wird durch das Läuten des Briefträgers geweckt. Es ist heller Tag. Ich habe verschlafen, denkt sie und springt mit beiden Füßen aus dem Bett. Ein Frühstück für Aurel ist ihr zweiter Gedanke. Kein Geräusch kommt aus dem Zimmer nebenan. Vielleicht schläft er noch. Und Manuela macht sich leise in der Küche zu schaffen.

— — — — —

Alfredo findet es zwar nicht richtig, daß er seine kleine Braut tröstet und ihre Tränen trocknet. Es ist und bleibt ein Leichtsinn, allen Schmuck offen herumliegen zu lassen und fort zu gehen, wenn alle Fenster weit offen stehen. Er ist sicher gestern gestohlen worden, als sie nicht zu Hause war. Ein Glück, daß sich niemand eingeschlichen hat, der ihr etwas zu Leide getan hätte. Kleine Mädchen sollen sich nicht um Politik kümmern und haben auf der Straße nichts zu tun, wenn Männer kämpfen . . .

Manuela hat zwar ein Geheimnis, — aber sie will keinen Rebellen mehr kennenlernen.

Schon Ramses schrieb Neujahrsglückwünsche!

Der letzte Tag des alten Jahres heißt Silvester. Er ist nach dem römischen Bischof Silvester benannt, der am 31. Dezember 335, also vor genau 1600 Jahren, starb und unter die Heiligen der römischen Kirche aufgenommen wurde. Von seinem Leben ist wenig bekannt, aber da unter seiner Herrschaft das Christentum durch Kaiser Konstantin aus einer verfolgten zu einer anerkannten Religion wurde, so erzählt die Legende von Silvester, er habe den Kaiser vom Aussatz geheilt, getauft und als Gegengabe von ihm Rom und alle Provinzen Italiens erhalten. Geschichtlich trifft diese Erzählung jedoch nicht zu, da der Bischof Silvester zu der Zeit, als Konstantin die Taufe erhielt, schon gestorben war.

Der 31. Dezember gilt erst seit dem Ende des 16. Jahrhunderts als Jahresschlußtag. Vorher waren in Deutschland sechs verschiedene Berechnungen des Jahresanfangs gültig. Je nach dem Landesbrauch wurde der 1. März, der 25. März, Ostern, der 1. September, Weihnachten oder der 1. Januar als Jahresanfang anerkannt. In den meisten Gegenden Deutschlands begann im Mittelalter das neue Jahr mit dem Weihnachtsfest. Aber mit weltlichen Feiern wurde der Jahresanfang auch zu dieser Zeit schon begangen.

Die Sitte, sich zum Jahreswechsel zu beglückwünschen und zu beschenken, ist übrigens uralt. Zum Beginn des neuen Jahres, d. h. am Neujahrstag, beglückwünschten sich Eltern und Verwandte. Diese Sitte reicht tief bis ins Altertum zurück. Schon die alten Ägypter kannten diesen Brauch und beschenkten sich oder schrieben einander Neujahrsglückwünsche, was durch Ausgrabungen einwandfrei festgestellt werden konnte. In Rom war der Neujahrstag einer der größten Festtage Der kaiserliche Palast stand jedem offen, die Untertanen brachten dem Kaiser allerlei Gaben dar, die dieser wiederum mit Geschenken an das Volk erwiderte. In der republikanischen Zeit war man einfacher: da begnügte man sich mit Zweigen des Lorbeers oder des Ölbaums, an welchen man seine Glückwünsche befestigte. Auf der Straße begrüßten sich die Menschen mit dem frohen Rufe: „Ein neues und glücklich gesegnetes Jahr dir!"

Die römische Sitte des Neujahrswunsches hielt in Deutschland im Mittelalter ihren Einzug. Da die Sitte des Beschenkens sich mehr auf das Weihnachtsfest beschränkte, so kam man am Neujahrstage von den Geschenken ab. Dagegen wurde mehr Wert auf die Glückwünsche gelegt, die das Volk sich von Künstlern und Dichtern herstellen ließ. Besonders schöne Stücke sind uns aus dieser Zeit erhalten. Mit der Vervollkommnung der Technik einerseits und der Verarmung des Volkes durch Krieg, Hungersnöte usw. andererseits, beschränkte man sich darauf, Glückwünsche zu schreiben, wobei man sich oft zu den geschraubtesten Redensarten verstieg und ganze Bogen mit schönen Redewendungen bedeckte.

Heute erfüllt längst die Neujahrskarte den gleichen Zweck, und ganze Berge werden alljährlich zum Jahreswechsel von diesen Karten versandt. Heute ist die Sitte des Neujahrsglückwunsches in allen Ländern der Welt eingebürgert und aus unserem Leben kaum mehr wegzudenken.

Briefkasten der Redaktion.

Karoline K. in J. 1. Es ist bedauerlich, daß Ihnen der Zeitungsartikel, von dem Sie sprechen, abhanden gekommen ist. Aber vielleicht erinnern Sie sich, was ungefähr darin gestanden hat. Viel versprechen wir uns allerdings davon nicht, denn, wenn Sie 1921 den letzten Versicherungsbeitrag bezahlt und sich dann um die Sache nicht weiter gekümmert haben, dann war ja Ihr Versicherungsverhältnis bereits aufgelöst. 2. Bei der Reichsschuldenverwaltung kann sich Ihr Mann nicht versichert haben, denn diese macht keine solchen Geschäfte. Vermutlich hat Ihr Mann Kriegsanleihe gezeichnet, und hat dadurch Ansprüche an das Reich erworben. Aber diese Kriegsanleihe hat im Laufe der Jahre Wandlungen erfahren, und da wir nicht wissen, was Ihr Mann mit seiner Schuldverschreibung getan hat, können wir Ihnen nicht sagen, was sein Anspruch wert ist. Die Anleihe mußte nämlich in Anleiheablösungsschuld umgetauscht werden und als solche konnte sie an der alljährlich erfolgenden Auslosung teilnehmen; wurde die Nummer Ihres Mannes gezogen, dann hatte er Anspruch auf das Fünffache des Nennbetrages der Schuldverschreibung oder des Auslosungsrechts. Wir empfehlen Ihnen, sich zu erkundigen, wo Ihr Mann die Kriegsanleihe gezeichnet hat, in welcher Höhe und was er für Ausweise darüber hat. Erst dann können wir Ihnen über den Wert oder Unwert der Sache Aufschluß geben.

Selten." 1. Wenn es sich um eine landwirtschaftliche Schuld handelt, müssen Sie weiter soviel Zinsen zahlen, wie Sie bisher gezahlt haben, da die Schuld, die erst im Januar 1933 entstanden ist, nicht unter das Entschuldungsgesetz fällt. Handelt es sich dagegen um eine nicht landwirtschaftliche Hypothek, so brauchen Sie für die Zeit vom 1. April 1933 bis zum 1. Dezember 1935 nur 6 Prozent und von da ab nur 5 Prozent zu zahlen, weil die Hypothek vor dem 10. April 1933, d. h. vor dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vom 29. 3. 33, bereits bestand und deshalb unter die Novelle zum letztgenannten Gesetz vom 3. Dezember 1935 (Dz. Ust. Nr. 83 Poj. 542) fällt 2. Sie haben Anspruch auf Altersrente, da Sie die Wartezeit hinter sich haben und 69 Jahre alt sind. Auf eine Rückzahlung der eingezahlten Versicherungsbeiträge haben Sie keinen Anspruch.

„Lindenblüte 100." 1. Im Jahre 1933 und in den früheren Jahren fand alljährlich nur eine Auslosung der Anleiheablösungsschuld statt, und zwar fanden diese Auslosungen im **Oktober** statt. Vom Jahre 1934 an wurde das anders, es fanden von da ab zwei Auslosungen im Jahre statt, nämlich Anfang Juni und Anfang Dezember. Die letzte fand am 2. Dezember d. J. statt. Ihre Nummer ist an diesem Tage nicht gezogen worden. 2. „Nennwert" ist der auf der Schuldverschreibung angegebene Schuldbetrag der Anleiheablösungsschuld. Die eingezahlte Summe der Kriegsanleihe spielt keine Rolle mehr, denn die Kriegsanleihe ist ja in die Anleiheablösungsschuld umgewandelt worden, und zwar wurden aus je 1000 Mark Kriegsanleihe 25 Reichsmark (das ist der Nennwert) Anleiheablösungsschuld. Mit dieser wurde ein Auslosungsrecht verbunden, das eine besondere Nummer trägt. Nur die Nummern dieser Auslosungsrechte werden bei den Ziehungen gezogen. Wird ein solches Auslosungsrecht gezogen, dann erhält der Inhaber den 5fachen Betrag des Nennwertes, also für 100 RM. Nennwert 500 RM. und dazu noch Zinsen für die 500 RM. zu 4½ Prozent seit dem 1. 1. 26. Wenn also z. B. Ihr Auslosungsrecht am 2. Dezember d. J. gezogen worden wäre und der Nennwert desselben wäre 100 RM. gewesen, dann hätten Sie für die 100 RM. 500 RM. und Zinsen zu 4½ Prozent für 10¼ Jahr = 230,65 RM. erhalten. Damit erledigen sich wohl alle Punkte Ihrer Anfrage.

Wie Kapitän Pott mit dem alten Kutschwagen segelte.

(Aus „Kasper Ohm un ick" von John Brinkmann.)

. . . „Soll ich dem Kutscher sagen, daß er nun anspannen soll, Onkel?" sagte ich.

Onkel Kasper zog erst seine Zwiebel aus der Bratenweste, ließ sie auspinken — bim-bim-bim — dann sagte er: „Zeit wird's wohl, Jung. Sag dem Kutscher, daß er gleich anspannen soll."

Na, ich lief auch schnell in den Stall rein, und da standen Fuhrmann Roß sein Gelber und der Schwarzbraune und Roß sein Knecht, Jochen Dübel, lag auf der Häckselkiste und war so duhn wie ein finnischer Kapitän, der Rum unter Deck hat.

„Jochen!" rief ich und riß ihn am Arm, „Kapitän Pott hat gesagt, daß du man schnell anspannen sollst!"

Jochen Dübel riß seine blutrünstigen Karpfenaugen halb auf, glotzte mich an, hickupte und sagte: „Jo, wahr is das, nun ich kann da nichts für. Was mein Gelber ist, das ist ein Urhengst, den Hahnentritt hat er nicht!" und dann machte er seine Karpfenaugen wieder zu.

„I, das will revidiert sein!" sagte Onkel, als ich ihm erklärt hatte, daß Rossen sein Knecht spritzenduhn war. „Wo ist der Pferdestall, Junge?" Jochen saß da zusammengesackt auf der Häckselkist.

„Mensch!" sagte Onkel Kasper: „Bist du nun besoffen oder bist du nicht besoffen?"

„Nee, ich laß mir das nicht sagen, daß der Gelbe einen Hahnentritt hat!" sagt Jochen da wieder und riß die Augen halb auf.

„Steh mal auf, Fuhrmann!" rief da Kasper Ohm und schob Jochen hilfreich seine Schaufel von Hände unter, und als das nichts helfen wollte und Jochen wieder zurücksackte, hob ihn Onkel mit einem Schwung von der Häckselkiste, stellte ihn aufrecht gegen die Wand und da stand Jochen und glotzte vor sich weg wie ein Fetthammel, der den Kopf aus den Schlächterwagen heraushängt. Dann bekam er das Schlenkern, erst nach der einen Seite und dann nach der anderen; dann glitt er sachte auf sein Gesäß runter und da saß er, guckte Kasper Ohm überäugisch an und hickupte wieder: „Ich hab schon mal gesagt, der Gelbe hat keinen Hahnentritt."

Der Onkel legte seinen Knollenfinger an die Nase, aber er besann sich nicht lange. Da standen ein paar Stalleimer voll Wasser, davon nahm der Ohm einen, und schwapps, goß er ihn Jochen über den Kopf. Dem kam das aber ganz angenehm: „Sind Sie das, Frau Krüger!" sagte er, ohne die Augen aufzumachen.

Kasper Ohm stand einen Augenblick mächtig perplex da und guckte sich Jochen an, der gerade dabei war, sich aufs eigene Kinn zu speien, man das aber nicht fertig bekam.

Der Gastwirt und seine Leute waren fortgegangen und so war außer Frau Krüger nur ein halbwüchsiger Junge da, wie ich einer war. Das half aber nichts, Kasper Ohm bestand darauf, daß der Gelbe und der Schwarzbraune vor die Kutsche gespannt wurden. Der Ohm schleppte stillschweigend Jochen am Rockkragen raus und band ihn auf dem Kofferbrett hinter dem Kasten mit ein paar Strängen zwischen den Kastenfedern so fest, daß er nicht runterfallen und sich nicht regen konnte. Jochen ließ sich das alles gutwillig gefallen, blieb aber dabei, daß der Gelbe keinen Hahnentritt habe. Dann fing er an zu weinen und sagte: „Man bloß noch einen kleinen Köhm, Frau Krüger. Das Geld steckt in der linken Hüftentasche."

Meine Mutter und die Tante stiegen bangen Herzens ein, ich sprang auf den Bock, Kasper Ohm nahm dem Jungen die Leine aus der Hand. „Na, denn auch glückliche Reise, Herr Kapitän! Beehren Sie uns mal wieder!" rief die Krügersche.

„Ja, und noch so'n kleinen Rum!" rief es vom Kofferbrett hinterm Kasten. Der alte Gelbe vor dem Wagen mochte ja wohl mit Jochen auf du und du stehen, er drehte immer den Kopf um, wenn Jochen hickuppen tat.

„Hüh!" sagte Kasper Ohm. Aber der Gelbe regte sich nicht und sah Kasper Ohm an, als wollte er sagen: „Wer bist denn du? Wo kommst du her? Und wo ist denn Jochen?"

„Hüh!" sagte Kasper Ohm noch einmal.

„Kasper!" rief die Tante aus dem Kutschwagen, „mir wird schon ganz Angst!"

„Hüh!" sagte da Kasper Ohm zum dritten Mal. Der Schwarzbraune schüttelte sich in den Sielen als ob er anziehen wollte.

Als der Gelbe von dieser höflichen Anrede noch immer keine Notiz nahm, da nahm der Ohm Jochens Peitsche und langte ihm ordentlich eins in die Flanken. Donnerlichting nochmal! Das klatschte ordentlich.

Da keilte der Gelbe hinten aus, daß ich dachte: „Nun geht das Schoßleder vom Bock zum Teufel mit samt seinen Kniescheiben!" — und dann fing er an zu wiehern, als wollte er sagen: „Herr wer sind Sie? Sie werden ja anzüglich!" und dann zog der Schwarzbraune an; vorwärts ging die Post vom Landkrug runter um den Buchenberg rum, daß der Kies in den Kutschkasten stob. Hinten rief Jochen: „Der Gelbe hat keinen Hahnentritt!"

„Der Kerl da hinten, Junge, sagt der Onkel", „muß in Barnsdorf noch einen Eimer voll kriegen." Dabei brannte er dem alten Schwarzbraunen eins auf die Jacke, daß der erschrak und auch auf Galopp ansprang. Setzt so ein Alter sich aber was in den Kopf, dann muß das auch her und wenn es durch die Wand geht. Junge di, ging das die Gräben lang und scharf an den Prellsteinen von den Brücken vorbei. Dem alten Gelben verging bald das Spaßen. Der Schaum lief ihm auf die Sielen herunter, und so sausten wir die Landstraße entlang. Wie das noch so gut gegangen ist, da steht mir noch heutigen Tages der Verstand bei still. Soviel weiß ich noch, daß es bei Lamprechtshagen mitten durch den Dorfteich ging und daß meine Tante dabei schrie: „Kasper, Kasper, wenn das man gut geht!" und daß Jochen hinten rief: „Sachte, sachte! so'n Pott voll habe ich gar nicht bestellt, Krügersche!"

Der Schulze von Retwitsch, der uns auf dem Leiterwagen von der Stadt her entgegenkam, mußte in den Graben rein, sonst hätten wir ihn umsegelt. Kasper Ohm aber kehrte sich nicht daran. „Hüh" schrie er und schwang die Peitsche. „Hüh, oder ich setze euch noch einen Segel auf!"

So ging das durch den Mönchwader-Wald, und ich hatte gar keine Zeit, mich umzugucken, ob die Haselnüsse richtig angesetzt hätten; und es dauerte gar nicht lange, da sausten wir auf dem Barnsdorfer Hof vor die Haustür, daß Onkel Christoph beide Hände über den Kopf zusammenschlug: „Ne, so was lebt nicht, Kasper! Bruder! Ich hätte mir eher den Tod vermutet, als dich auf dem Kutschbock. Wo hast du den Kutscher gelassen?" „Das Stückgut liegt hinten als Decksfracht. Die Bestie muß noch einen Eimer voll Wasser auf den Kopf haben!" sagte Kasper Ohm und stieg von seinem **Bock ab.**

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Else mit Herrn Erich Kayser zeigen wir hiermit an

August Traue und Frau.

Else Traue
Erich Kayser

Verlobte

Kozielec, Weihnachten 1935. 9048

Privatunterricht in **doppelt. Buchführung u. Maschinenschreiben** erteilt Damen wie Herren, auch v. Lande, zu mäßigem Honorar **Frau J. Schoen,** Bydgoszcz, Libelta 14, W. 4. 9034

Bleiche Klaviertasten Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Telegramm-Adresse: „Gewerbebank"

BHG P

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu S.A.

POZNAŃ - BYDGOSZCZ
INOWROCŁAW - RAWICZ

Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte

Führung von Sparkonten
Abgabe von Registermark

In der Christnacht erlöste Gott der Herr von ihrem, schweren Leiden durch einen sanften Tod unsere liebe verehrte 2. Vorsitzende, Frau

Emma Frahske

geb. **Meister.**

Evangelische Frauenhilfe
Schleusenau-Prinzenthal.

Beerdigung: Sonntag, den 29. Dezember 1935, um 2½ Uhr, auf dem alten evangelischen Friedhof in der Wilhelmstraße. 9032

Am 27. 12. 35 entschlief meine liebe gute Frau, unsere herzenstreue Mutter und Großmutter

Hedwig Ozminski

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer
W. Ozminski
nebst Angehörigen

Bydgoszcz, den 27. 12. 1935.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. d. M., nachm. 3 Uhr vom neuen ev. Friedhof aus statt. 3699

Allen denen, die beim Heimgang meiner lieben Schwester,

Fräulein Agathe Müller

ihr Andenken ehrten und durch Blumenspenden und warme Worte ihre Teilnahme bezeugten, sage ich meinen

herzlichsten Dank.

Johannes Müller.

Helsingfors, Finnland, z. Zt. Bromberg, Sw. Trójcy 14. 3698

Dank.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Ehrungen, die mir anläßlich des **25 jährigen Amtsjubiläums** aus den Gemeinden Culmsee, Seglein und Lulkau von Körperschaften und Einzelpersonen zuteil geworden sind, spreche ich auf diesem Wege allen meinen aufrichtigsten **Dank** aus. 9039

Chełmża, den 26. Dezember 1935.

Kuberski, Pf.

Hebamme erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert, 3670 **Danek,** Dworcowa 66.

Maschinenschreiben Zeugnisabschriften erledigt in polnisch. und deutscher Spr. kaufm. **Büro G. Vorreau,** Marsz. Focha 10. 8167

Ehem. Konf.-Richter **Dr. v. Behrens** Promenada 5 Tel. 18-01 8335 erledigt / übersetzt 5 Sprachen **amtl. Schriftsätze Familienforschung.**

Französ. u. polnisch. Unterricht erteilt 3380 Kołłątaja 3, m. 4.

Ihre Juwelen Gold- u. Silber-Schmiedearbeiten repariert sauber, schnell und billig 8266 **Paul Kinder,** Goldschmiede u. Graveurmeistr. Dworcowa 43, 1 Trp.

Neujahrs-Karten

A. Dittmann, T. z o. p.
Bydgoszcz
Marszałka Focha 6
Telefon 3061 Telefon 3061

Kirchl. Nachrichten.
* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Schleusenau. Sylvester nachm. 6 Uhr Andacht. Neujahr vorm. 10 Uhr Gottesdienst*.

Lochowo. Sylvester nachm. 4 Uhr Andacht, Neujahr nachm. 2 Uhr Gottesdienst*.

Junge Lehrerin erteilt Unterricht polnisch-deutsch. 3293 Słowackiego 1, W. 2.

Zaun-Geflecht verzinkt Stacheldraht 8308 **Drahtflechtfabrik Alexander Maennel,** Nowy Tomyśl W. 6.

Möbel aller Art in großer Auswahl am billigsten nur bei 8269 **Bernard Nowak** Długa 10. Achten Sie bitte genau auf den Vornamen.

Heirat

2 Freunde, 26 J. alt, eign. Geschäft, Wohg. u. Auto vorhand., **suchen Lebensgef. zwecks baldig. Heirat.** Vermög nicht erforderl. Offert. mit Bild an **Robert Zerull,** Fahrz.-Bau **Berlin N.O.55** Greifswalderstr. 120/21. 3694

Besitzer, 100 Morgen wünscht **zwecks Heirat** Damenbekanntsch. mit entspr. Vermög. Frdl. Zuschr. mit Bild unter **E 2955** an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń.** 8894

Neujahrswunsch! Besitz. ein. schuldenfr. 70 Mrg. gr. Wirtschaft, evgl., gute Erich., **sucht Lebenskameradin** im Alt. v. 20—28 J. Verm. 80 000 zł erf. zw. Auszahl. d. Geschw. Off. u. T 3688 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Nach Deutschland. **Herr, 43 Jahre, wünscht Damenbekanntschaft.** Vermögen zur Gründung eines Molkereibetriebes erwünscht. **evtl. Heirat.** Offerten unter **T 8839** an die Geschst. d. Ztg.

Bessere Frau, Ende 40, nette Erscheinung, sehr zurückgezogen lebend, mit gutem Charakter, sucht treuen **Lebenskameraden** (Bäckermeist. od. Landwirt bevorzugt.) Offert. mit Bild unter **U 8845** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Fräulein, evgl., 32 J., gesund, gr., schl., dunkelbl., vermög., m. gut. Ausst., w. nett., solid. u. strebs. **Lebenskameraden** in gesich. Posit. kennen z. lernen. Ausf. Bildoff. unter **L 3595** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Landwirt evgl., 28 J. alt, der die elterliche Wirtschaft v. 54 Morg. übernimmt, **sucht Lebensgefährtin.** Damen in entsprechendem Alter wollen ihre Offerten mit genauer Angabe d. **Vermögensverhältn.,** wenn möglich mit Bild, unter **B 3553 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. einsenden.**

Suche f. mein. Freund, Landwirtssohn, wohnhaft unweit Berlin, übernimmt Landwirtschaft von 32 Morg. mit Mechaniker - **Werkstatt** seines Vaters, einziger Sohn, 27 J. alt, eine **Lebensgefährtin.** Alter bis 26 Jahre. Ernstgemeinte Zuschr. mit Bild und Vermögensverhältn. unt. **H 9020 an d. Geschäftsstelle** dieser Ztg. erb.

Habe gute Partien für Herren und Damen **Jurczyk, Bydgoszcz,** Podgórna 7, W. 3. 3635

Geldmarkt

Danzig-Marken 2 Satz. Schrägdruck, 2—80 Pfg., abzugeben. Preisoff. unter **W 3639** an die Geschst. d. Ztg.

8000.— freie Reichsmk. auszahlbar im Reich, sind für Złoty oder Danziger Gulden abzugeben. Angebote u. **M 9041** an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Silbergeld 8974 **u. Altsilber** kauft **P. Kinder,** Dworcowa 43.

Zum 1. 1. 36 evtl. später ehrl., kath., evtl. deutsch-kath., nettes **junges Mädchen** für sämtl. Hausarb. für kl. Beamtenhaushalt gesucht, am liebsten Fräulein das d. **Wirtschaftsschule absolviert hat. Zeugnisabschrift.,** Bild u. Gehaltsanspr. unter **E 9007 an die** Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Evangl., fleißiges **Stubenmädchen** mit Nähkenntn., das a. Küchenarb. machen muß, zu sogl. gesucht. **Gramberg.** 9034 **Mała Tarpno,** pt. Grudziądz.

Für ev. Pfarrhaushalt (2 Pers.) in kl. Stadt, Kr. Wirsitz, ordentlich. **Hausmädchen mit Kochkenntnissen** gesucht. Offert. unter **K 9038** a. Gschst. d. Z. erb.

Besitzertochter, 25 J. alt, **sucht** Stellung von sofort oder später als **Stütze der Hausfrau** evtl. auch zu Kindern, i. Haushalt bewandert. **Offerten unter O 3676** a. d. Geschst. d. Ztg. erb

Suche zum 15. 1. oder 1. 2. 1936 Stell. als 9010 **Hausmädchen bei ält. Herrschaft** Nähk. vorh. Zuschr. z. s. an **Elfr. Scheide, Krotoszyn, Chwaliszewska 15.**

Besseres Mädel sucht **Stellung,** wo sie auf 1 Jahr **die bess. Damenschneiderei erlernen kann** bei freier Station. Zuschriften erbittet **M. Thimm, Parteczyny,** pzt. Lisnowo, p. Grudz. 9042

Mädchen, 36 J. alt welches die elterliche Wirtschaft v. 120 Mg. bis zur Uebergabe geführt hat, sucht **ähnl. Beschäftig.** Offerten u. **Z 3697** an d. Gschst. d. Zt. erbet.

Jeder ist zufrieden

der zum **Karneval** seinen Bedarf an **Stoffen** für **Abend- und Gesellschaftsanzüge** direkt im Tuchfabriklager deckt 9046

Gustaw Molenda & Sohn

Telefon 2192 **Bydgoszcz** Gdańska 11
Tuchfabrik Bielitz - Schlesien
Stoffe für Skianzüge in großer Auswahl

Offene Stellen

Spätestens zum 1. IV. 1936 wird perfekter, led. **Rechnungsführer** für großen Gutsbetrieb mit umfangreich. Buchführung **gesucht.** Bei Bewährung spät. Heiratsmöglichkeit. Bewerbungen mit Gehaltsforderung unter Beifügung nur erstklassiger Empfehlungen an 8968 **Labor Sp. z o. o. Poznań,** Al. Marszałka Piłsudskiego 32 z. richt.

Jung., deutsch. **Arzt(in)** evtl. **Chemiker(in)** in Danzig gesucht, zwecks Anwertung m. hervorragend. Heilmittels (als Versandm. geeig.) Off. z. H. a. cand. ing. **S. Götze, Warszawa 1.** 9049 Mokotowska 12 - 46.

Einen ordentlichen 9015 **jg. Menschen** zum Brotausfahren u. häusl. Arbeiten, stellt sofort ein **W. Dittmer,** Bäckermeister, **Nowawieś Wielka** pow. Bydgoszcz, Tel. 13

Aelterer Besitzer sucht auf 50 Morg., frauenlos, **ein evgl.,** ält., ehrlich., kräftig. **Mädchen für alles** zum 15. 1. od. 1. 2. 36. Angeb. m. Lohnanspr. unter **F 9011** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelteres **Hausmädchen** (das kochen kann und a. sonst mit allen Hausarbeiten vertraut ist) zum 15. Januar f. einen besseren Haushalt in Bromberg gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, möglichst mit Bild, unter **J 9037** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stellengesuche

Durchaus erfahrener solider, strebsamer **Oberinspektor sucht,** gestützt auf beste, langjährige Zeugnisse u. Empfehlungen, **eine Beamtenstelle.** Kaution kann gestellt werden. Offerten unter **L 9040** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb

Einfacher, erfahrener Landwirt sucht vom 1. 4. 1936 oder später Stellung als **Oberinspektor oder Verwalter** auch auf einem heruntergewirtschaftet. Gute. Angeb unt. **H 3658** a. d. Geschst. d. Z. erbeten.

Förster u. Jäger 32 Jahre alt, verheir., gut. Schützer vor Wald- u. Felddieben u. Vertilger, sucht gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, von sogleich oder später Stellung. Offert. unt. **C 8997** an d. Gst. d. Zt.

Butterei-, Käsereifachmann **sucht** sofort od. spät. **Vertrauenspost.** Molkereiprodukte garant. gute Verwert. Gute Zeugnisse vorhanden. Offunter **G 9017** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Schmied, Stellmacher, Maschinist, ohne Handwerkszeug, verheir., mit Lehrling, sucht v. 1. 4. 36 Stellung. Off. unt. **A. 3701** an die Geschst. dieser Ztg.

Schweizer 9044 verheir., guter Melker bisher als Lediger in Stellg., **sucht ab 1. 4. 36 Stellung als Alleiniger od. mit Gehilfen.** Stelle **auch** Scharwerker. Angebote erb. **Konstantin Wicher, Rościmin,** p. Jeziorki Zab., p. Wyrzysk b. Hrn **W. Schulz.**

An- u. Verkäufe

Zinshaus nebst Werkstätte und Stallg., Miete 3300 zł, für 23 000 zł bei 13 000 zł Anzahlung verkäuflich. **A. Knodel, Grudziądz,** Kwiatowa 29/31. 8986

Zinshaus gegen bar zu kaufen gesucht. Offert. unter **L 3673** an d. Gst. d. Zt.

Beabsichtige mein **Friseurgeschäft** aufzugeben, resp. zu verkaufen od. erstklass. Fachmann als Teilhaber aufzunehmen **Zbożowy Rynek 6.**

Großes **Mühlengebäude** mit Motor u. Schrotmühle, in kornreichster konkurrenzloser Lage, billigst zu verkaufen. Off. unt. **N 9045** an die Geschst. dieser Ztg.

Grundstück Drogerie Photo-, Farbengesch., alt. Besitz, an zahlungsf. Käufer zu verkauf. Off. unter **J. 7467** a. d. Gschst. d. Z.

Ernemann's **Vereinskino „Monarch"** für stehende Bilder und Normalfilme, für elektr. Bogenlicht, sowie Kalklicht, nur wenig gebraucht, günstig abzugeben. Nur ernstliche Reflektanten belieben Adresse unter **J 8905** an die Geschst. dies. Ztg. einzusenden.

Drahthaar-Foxterrier Rüde, 6 Monate alt, von import. Eltern, m. Stammbaum, zu verk. O. unt. **W. 8972** an d. Geschst. dieser Zeitung

Prima Zuchtbullen 1 Jahr alt, 8 u. 9 Ztr. schwer, verkft. **Bartel, Brankówka,** p. Rudnik. pow. Chełmno. 9014

Café Vaterland
Danzig

Großer Silvester-Ball in sämtlichen Räumen. festliche Dekorationen.

Die große Attraktion
Erich Orly Schmekal mit seinen Prominenten.

2 Kapellen Beginn 9 Uhr

Dunkler Anzug erwünscht. 9043
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Die **Columbus-Stube** Danzig, Töpfergasse 33 ist und bleibt die 8651 **anerkannte Gaststätte.** Inhaber: **Hellmuth Moser** Telefon 264 78 Telefon 264 78.

Auslandtausch! **Lederwarenfabrik** 9013 in **Deutschland,** seit 1925 bestehend, mit besten Kunden, Vertretern und Facharbeitern, 150 000 RM Jahresumsatz, gegen ähnliches Unternehmen, mit Genehmigung der Devisenstelle, **gesucht.** Wert 20 000 RM. Zuschriften unter **„Tausch"** an Biuro ogłoszeń Stattera, Kraków.

Tausche Zinshaus in Berlin Schulzendorferstraße 4, im besten Zustande, üb. 20 Jahre im Eigenbesitz von Arier, 13 200 RM Einnahme, 30 000 RM Hypothek, gegen gleichwert. Objekt in Polen oder Danzig. Nur ernste Off. m. Foto u. Rentab.-Plan — auch Verm. — **Kallnik, Bydgoszcz,** 20 Stycznia 17. 8902

Gold und Silber sowie Silbergeld kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57. Tel. 1698. 748

2 neue, völl. ungebr. **große Wagenlatern.** f. gr. Verdeckwag. geeign., Berl. Fabr., zu verk. Off. u. **Z. 8973** a. Gst.

Kaufe **mehrere Waggon Zwiebeln** Offerten erbeten an **Albert Brose** 9047 Kartoffelgroßhandlg., Danzig. Telef. 25 207.

Günstige Kapitalanlage. In Danzig-Oliva in bevorzugter Lage **reizende Einfamilien-Villa** (stabil geb., 7 Zimm. Veranda, schöner Garten, kaum 100 m von der Haltestelle der elektr. Straßenbahn, unweit des Waldes, die See ist ebenfalls bequem erreichbar) zu verkaufen. Anfragen von Interessent. sind unt **B 8969** an die Gst. d. Ztg. zu richt.

Gutgehendes 3686 **Papiergeschäft** günstig zu verkaufen **Grunwaldzka 59.**

Privat-Landgrundstück 160 Mrg., mit leb. u. tot. Inv., Nähe Stadt, verk. sof. 45 000 zł, Anzahlg. 15-20 000 zł. **Lubiewski, Toruń,** Żeglarska 7. Telefon 2458. 8991

Fortzugshalber verk. **Haus mit Garten** bei 10-12 000 zł Anzhlg. Näh.: **Cieszkowskiego 6, Wohnung 3a.** 3692

Gr. guterh. Pelzdecke 100 zł, **kurz. Schafpelz 50 zł** zu verkauf. Anfr. unt. **U 3689** an Gschst. d. Ztg.

Teppiche Läuter, Kokos-Erzeugnisse, Wachstuch, Linoleum, **billigst.** **M. Schmolke,** Bydgoszcz Jezuicka 22 Tel. 1301. 8331

Gebr. Singer **Nähmaschine** nebst **Möbel** zu verk. Dworcowa 17, m. 7. Zeit 2—6 Uhr. 3700

Möbl. Zimmer

Zu vermiet. **zwei möblierte Zimmer mit Kabinett,** je 2 Betten, **Bydgoszcz,** Petersona 16. Zu erfr. Wg. 4. 3683

1—2 möbl. Zim., Bad, Tel. z. vm. **Gdańska** 25 II.

Möbl. Zim. v. 1. 1. 36 an bess. berufst. dtsch. Dame zu vm. Śniadeckich 33 l. Eing. Sienkiewicza. 3687

Möbl. Zimm. f. bess. Dame zu vermieten. 3695 Czartoryskiego 8. m. 3.

Pachtungen

Ein Laden sowie Einrichtung für **Kolonialwaren** mit Wohn., in einer Stadt von 4000 Einwohnern, von sofort oder später **zu verpachten.** Besonders günstig für ev. Reflektanten. Anfrag. unter **R 8950** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb

Fabrik und Lagerräume zu vermieten. Offert. unt. **M 3674** an d. Gst. d. Zt.

Gr., helle **Fabrikräume nebst zwei Höfen,** mit Pferdestall, Schuppen u. Büroräume, auch geteilt, zu vermieten. 3690 Frau Jeske, Grunwaldzka 59.

Deutsche Vereinigung
Ortsgruppe Bromberg. 9012

Deutsche Weihnachtsfeier

am Montag, dem 30. Dezember 1935 abends **pünktlich 7 Uhr,** bei Kleinert. **Weihnachtsspiele — Weihnachtsmärchen.** **Geld und Päckchen** für die Notstandsgebiete mitbringen. Mitgliedskarten mitbringen.

Fertigen Fußboden, Kistenbretter, Bau- u. Tischlerholz verkauft billigst **Sägewerk** 3580 **ul. Fordońska 48.**

Holzbearbeitungsmaschinen, Tischler.-Dampföfen spottbillig. fabrikneu, m. Garantie, aus Liquidationsmasse, liefert 8922 **St. Sibilski-Gniezno.**

Wohnungen

Wohnung 8994 3—5 Zimm., sucht stets Spediteur **Wodtke.** Gdańska 76. Tel. 3015.

Aeltere, alleinstehende Dame sucht **3—4-Zimm.-Wohn.** hochpart. Off. u. **B 3693** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

DBB

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.

Sonntag, 29. Dez. 1935 nachm. 4 Uhr:

Wir fahren zum Weihnachtsmann.

Abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!

Der Herr Baron fährt ein.

Komödie in 3 Akten von Heinz Steguweit. Eintrittskarten wie üblich 9021

Die Bühnenleitung.

Nach der Vorstellung trifft man sich 8699 im **„Elysium".**

Kino Kristal 5 7 9.10 Sonntags 3, 5, 7, 9.10

Nur noch 2 Tage! **Sonnabend u. Sonntag!** Das schönste Wiener Lustspiel, welches zum Tagesgespräch von Bydgoszcz wurde, das alle Besucher ohne Ausnahme aufs herzlichste erfreut 9036

Kleine Mutti mit **Franziska Gaal** **Otto Wallburg und dem kleinen Max**

Dieses herrliche Lustspiel muß ein jeder gesehen haben.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 299.

Bromberg, Sonntag, den 29. Dezember 1935.

Dr. Hans Steinacher:

Rückblick auf das Volkstumsjahr 1935.

In allen Ländern der Welt hat das abgelaufene Jahr Volkstumsbewegungen erstarken sehen und ein Erfassen der Volksgemeinschaft über die Staatsgrenzen hinweg angebahnt. Auch kleinere Völker, deren Volkstumsbegriff sich erst an dem deutschen Vorbild geschult hat — hier sei an Herders Wirken erinnert — haben sich an ihre Volksgenossen im Ausland gewandt. So entstanden der Weltbund der Polen, die Verbände der Auslandesten, der Litauer, Auslandtschechen usw. Aber gerade die Völker, die für ihre Volksgenossen im Ausland ein Höchstmaß an Rechten und Anerkennung fordern, billigen häufig der fremdnationalen Gruppe in ihrem Staate nicht einmal ein Mindestmaß dieser Rechte zu. So muß Jahr um Jahr von den auslanddeutschen Volksgruppen, die unter fremder Staatshoheit den leidenschaftlichsten Anprall gegen ihr völkisches Dasein auszuhalten haben und der unmittelbarsten Auseinandersetzung mit den Fremdvölkern unterworfen sind, ein harter Behauptungskampf geführt werden. Völker, die selbst ihr Recht auf Verbindung mit dem Außenvolkstum betonen, wollen im deutschen Volkstumsgedanken eine verstecke imperialistische Bestrebung sehen. Wir müssen daher immer wieder die zahlreichen Mißdeutungen, denen unser Volkstumsgedanke von diesen Seiten ausgesetzt ist, aufs Schärfste zurückweisen und daran erinnern, daß durch die Betonung der natürlichen Zusammengehörigkeit der Menschen gleicher Sprache, gleichen Blutes und gleicher Kultur niemand bedroht wird. Im Gegenteil, die Politik des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, die sich auf der Achtung des Volkstums als eines gottgegebenen Wertes aufbaut, ist eine ausgesprochene Friedenspolitik. Das hat Adolf Hitler in allen seinen Reden immer und immer wieder bahnbrechend aufgezeigt. Den Feststellungen des Führers entsprechend kann die deutsche Haltung nie und nimmer darauf abgestellt sein, fremdem Volkstum Gewalt anzutun oder fremdvölkische Lebensrechte zu verletzen. Aus dem harten Lebensschicksal der letzten zwanzig Jahre unseres Grenz- und Außendeutschtums heraus haben wir gegenüber den westlichen liberalen und etatistischen Staatsauffassungen eine vertiefte Schau in den völkischen Lebensfragen erlangt, die uns sowohl für unser Verhältnis zu unseren Volksgenossen in den fremden Staaten maßgebend ist, als auch für das Verhältnis vom eigenen Volkstum zum fremden Volk. Gerade aus der Hoheit und Würde unseres Volkstums, aus dem Bewußtsein seiner Unveräußerlichkeit, gewinnen wir das Verständnis auch für die Würde fremden Volkstums. Nur solche Wertung — wäre sie Allgemeingut der Völker — bildet den Weg zum wahren Frieden von Volk zu Volk.

Der VDA hat als Träger des Volkstumsgedankens mit politischen Aufgaben zu tun. Er will, wie ich auch in Königsberg auf der VDA-Tagung mit aller Deutlichkeit erklärt habe, keine Grenzen verschieben, er will nur vor aller Welt feierlich den Anspruch erheben, frei über alle Grenzen hinweg die Einheit unseres Volkstums zu pflegen, dort Hilfe und Anregung zur Selbsthilfe zu bringen, wo eigenes Volkstum in Gefahr ist, damit auch der Deutsche außerhalb der Staatsgrenzen über Räume und Zeiten hinweg als Volksgenosse der deutschen Volkheit erhalten bleibt. So soll der friedliche Sieg der Zukunft eine Daseinsbehauptung in gegenseitiger Achtung sein.

Das Pflichtgefühl und die letzte Entschlossenheit, mit der unsere Volksgenossen draußen — unter besonderen Lebensgesetzen und eigener Verantwortung, aber doch durchströmt von den gestaltenden Kräften des gesamtdeutschen Volkskörpers — ihr Schicksal tragen, liegt im tiefsten begründet im Volkstumsgedanken, den Adolf Hitler dem Reiche neu geschenkt hat und dessen höchste Verkörperung er selbst ist. Für den Glauben des Führers an die Kraft des Volkstums haben die Volksgenossen in den fremden Staaten mit ihrem schweren Selbstbehauptungskampf den Berechtigungsbeweis gebracht: sie sind Bewährungszeugen für die Volkstumskraft, für die Unverrückbarkeit und damit die Unantastbarkeit des Volkstums.

Wie reich war das abgelaufene Jahr an Ereignissen; die in der schweren Bewährungsprobe unserer Brüder ebenso erschütternd wie in den Erfolgen erhebend waren! Im Anfang von 1935 stand das Freiheitsbekenntnis der Saar, in dem der Volkstumsgedanke über staatliche machtpolitische Bestrebungen und den abwegigen Versuch, die alte innerdeutsche Zerrissenheit noch einmal an einem besonders gefährdeten Punkt in den Dienst fremden Machtstrebens zu stellen, einen glänzenden Sieg errang. Ein Sieg, der geschichtlich zu den großartigsten Bekundungen deutscher Treue gehört! Und wie leuchtend trat die neue Einheit des deutschen Gesamtvolkes in allen seinen Gliedern draußen und drinnen in Erscheinung in der Anteilnahme, die alle Deutschen in der Welt am Schicksal der Saar nahmen. Waren die früheren Volksabstimmungen wie eine Morgenröte gewesen, so war die Volkstumsentscheidung an der Saar der helle Tag des volksdeutschen Bewußtseins, in dessen Licht alle Deutschen standen.

In gleichem Einheitsbewußtsein und in gleicher Anteilnahme blickten die Deutschen der ganzen Welt zum Memelland, das in diesem Jahre besonders schweren Prüfungen ausgesetzt war und für sein völkisches Eigenleben im Kampf um Gesittung, Lebensraum und Wesensgestaltung allerhärtestes Schicksal auf sich nehmen mußte. Das Kownoer Bluturteil wurde nicht nur im Reich, sondern überall, wo Deutsche wohnen, mit einem Schrei der Empörung aufgenommen und löste überall die heftigsten Protestkundgebungen aus. Und als später die Memelwahlen mit einem unmöglichen und widersinnigen Wahlsystem unseren Volksgenossen die Möglichkeit ihrer freien Willensäußerung nach allen Kräften erschwerten, da blickte wiederum das ganze Volk geschlossen auf die Brüder. Es war für den VDA eine selbstverständliche Pflicht, im ganzen Reiche gerade den „Tag des deutschen Volkstums" unter das Zeichen der Treue gegenüber den kämpfenden Volksgenossen im Memelland zu stellen.

Und als die stärkste deutsche Außengruppe, die Sudetendeutsche Heimatfront im einst so zerrissenen Sudetenland, unter der Bewährung ihres Wertes und Wesens stand und unter Konrad Henlein trotz wüster Terrorakte von marxistischer Seite, trotz des leidenschaftlichen Pressefeldzuges von politischen Gegnern, mit einem beispiellosen Sieg der Sudetendeutschen Partei der Einigungsbewegung der Deutschen in der Tschechoslowakei Bahn brach, da gab wiederum die Anteilnahme aller Deutschen diesem Erfolg breitesten Widerhall. Der Wille des Volkes hat einem Mann die Führung des sudetendeutschen Geschickes anvertraut, der als lautere Persönlichkeit, als reinste Verkörperung der von ihm vertretenen Idee mit dem Aufruf zur Volksgemeinschaft vor seine Wähler trat und über den Parteihader siegte.

Nicht zuletzt sei auch der Südtiroler gedacht, deren Leidensmaß das Jahr bis zum Überquellen gefüllt hat. Das schon vor Jahren erfolgte Verbot des deutschen Privatunterrichtes gehört zu den moralisch am schwersten wiegenden Maßnahmen, weil es geradewegs ein Angriff auf das persönlichste Recht der Deutschen Südtirols ist. Die italienischen Behörden haben dann mit einem Blick auf Wien eine Verfügung erlassen, wonach die Schulkinder, die an einem in italienischer Sprache erteilten Unterricht der deutschen Sprache teilnehmen wollen, selbst die Zulassung zu diesem Unterricht beantragen mußten. 6—7jährige ABC-Schützen haben einen schriftlichen Antrag an die Schulbehörde gestellt und 88 Prozent aller deutschen Schulkinder Südtirols, das sind rund 27 500, haben sich dieser Anordnung unterzogen! Das war bei aller Fragwürdigkeit der praktischen Wirkung auch eine Volksabstimmung für die deutsche Kulturzugehörigkeit, die erste Abstimmung seit Beseitigung der freien Wahlen. Als Antwort darauf wurden in Bozen und Meran zwei Sprachkurse errichtet, die ausgerechnet in die ortsübliche Mittagszeit von ½1 bis ½2 Uhr gelegt sind in denen den deutschen Kindern ihre Muttersprache in italienisch „beigebracht" wird. Die Errichtung der beiden Sprachkurse — auf dem Lande sind solche Kurse nicht eingerichtet — hat also tatsächlich nicht eine Verbesserung der Lage, sondern eine Verschlechterung für die Südtiroler Deutschen gebracht, denn die bestehenden Lizenzen zur Erteilung deutschen Privatunterrichtes wurden völlig eingezogen. Das sind nur einige Beispiele aus der unendlichen Kette deutscher Leiden in Südtirol.

Auch an den weniger sichtbaren Außenfronten wurde in täglichem Kampfe um das Volkstum gerungen als den höchsten Wert, den eine Nation besitzt. Dieses gemeinsame Erleben eines allen gemeinsamen Kampfes machte das deutsche Volk wieder um einen Jahresring reifer zu seiner innersten Bestimmung: zur Einheit der Nation in gemeinsamem Schicksal. Lebendiges, leidenschaftliches Empfinden eines deutschen Volkes von hundert Millionen Herzen hat sich stark gezeigt in der Bewährung seiner Werte.

Mag diese Stärke allen Staaten und allen Völkern die Aussichtslosigkeit ihrer Angriffe zeigen, damit sich auch die Volkstümer der Nachbarn der deutschen Grundforderung anschließen: im Namen eines göttlichen Rechtes für Freiheit der Volkstumsgedanken! Dann erst wird unsere Friedenspolitik völlig verstanden werden, dann sind die Ziele des Führers verwirklicht, der eine Welt der Wahrhaftigkeit, Ehre und Gerechtigkeit vertritt.

Die Badewanne des Königs von England kommt in ein wolhynisches Städtchen.

Der Warschauer „Expreß Poranny" erzählt folgende schier unglaubliche Geschichte:

„Die in der letzten Zeit durchgeführte Kontrolle der Tätigkeit unserer Versicherungsanstalten hat gewisse absurde Praktiken und eine geradezu unglaubliche Verschwendung von öffentlichen Geldern ans Tageslicht gebracht. So hat z. B. eine Versicherungsanstalt in einer Stadt Wolhyniens eine Anleihe von 1 200 000 Zloty für Investitionen zu Heilzwecken aufgenommen. Wie wurde dieses Geld verwendet? Für 700 000 Zloty wurde ein stattliches Repräsentationsgebäude errichtet, dessen sich auch die Hauptstadt nicht schämen würde, so verschwenderisch und luxuriös ist es gestaltet. Aber dies ist noch nicht alles im Vergleich zu den weiteren „Investitionen". Für 50 000 Zloty wurden 44 komplizierte Maschinen modernsten Typs angeschafft, durch die festgestellt wird, wie lange jeder der beschäftigten 44 Beamten arbeitet. Echt amerikanisch! Für den Restbetrag wurde beschlossen, ein städtisches Badehaus zu bauen. Man entsandte einen höheren Beamten der Versicherungsanstalt zu einer längeren Europareise, damit er sich mit den neuzeitlichen Badeeinrichtungen bekannt machen möchte. Der Herr war auch in London und kaufte hier Badewannen. Diese Wannen sollten durch die englische Firma ursprünglich für das Königliche Palais bestimmt werden. Der König hielt sie jedoch für unpraktisch und angeblich auch für zu teuer. Der Vertreter der polnischen Versicherungsgesellschaft fand jedoch Geschmack daran, worüber man sich übrigens nicht wundern kann. Die Wannen waren höchst luxuriös: innen waren sie mit imprägniertem Mahagoniholz ausgelegt. Und der Vertreter der Versicherungsgesellschaft kaufte sie, trotz des enormen Preises, für das wolhynische Städtchen. Gibt es ein krasseres Beispiel für eine unverantliche Verschwendung?"

Aufgaben der polnischen Diplomatie.

Nächste Etappe: Deutsch-polnisch-französische Verständigung.

In einer Artikelserie charakterisiert der bekannte frühere Abgeordnete Mackiewicz in seinem Organ, dem Wilnaer **„Słowo"**, die Elemente der internationalen Politik in Europa, die darauf beruhten, daß erstens der abessinische Krieg von niemandem zur Entfesselung eines inneren Krieges in Europa benutzt werde, daß dieser Krieg in Ostafrika somit gegenüber der Lage in Europa heute noch als ein Zwischenfall betrachtet werden könne und zweitens, daß der Sturz der Regierung Laval und ihre Ersetzung durch eine „Regierung der Volksfront" Frankreich von Italien trennen und die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland unterbinden würde. In einem weiteren Artikel beschäftigt sich Mackiewicz mit den zwei Aufgaben der polnischen Diplomatie, von denen die erstere einen mehr innenpolnischen, die zweite größere einen allgemein europäischen Hintergrund habe. Es handle sich hier um die Danziger Frage und um die Frage der deutsch-französischen Verständigung.

„Danzig und Polen,

so heißt es in diesem Artikel, sind auf einander angewiesen. Wirtschaftlich gehört die Freie Stadt zu Polen; die Gefühle der dortigen Bevölkerung sind deutsch. **Ebenso wie sich Polen der Kontrolle des Völkerbundes über die nationalen Minderheiten entzogen hat, müßte es sich auch von dem Protektorat des Völkerbundes über Danzig loslösen.** (Hier begegnet sich Herr Mackiewicz merkwürdigerweise mit den Ansichten des Danziger Senatspräsidenten.) Polen müßte mit den Danzigern ein von Deutschland giriertes Abkommen abschließen, alle Streitigkeiten dem Gericht irgend eines neutralen Staates überweisen, in Danzig nicht allein das sicherstellen, was Polen bereits hat, sondern mehr gewinnen und diese Beziehungen für ewige Zeiten regeln."

„Was die

deutsch-französische Verständigung

anbelangt, so besteht die Aufgabe der polnischen Diplomatie darin, diese Verständigung soweit zu begünstigen, wie dies möglich ist, solange noch Zeit ist. Jahre hindurch waren wir ein Bundesgenosse Frankreichs, und weder unserer Diplomatie noch den Franzosen kam es in den Sinn, daß wir noch irgend einen anderen Ausweg finden könnten. Diese Zwangslage unserer Diplomatie war ihr größtes Unglück, der größte Fehler. Gelangt Frankreich zu einer näheren Verständigung mit Rußland, so geraten wir in dieselbe Lage, nur mit einem anderen Lande. **Deutschland wird dann für uns ebenso der einzig mögliche Bundesgenosse werden, und unsere Lage wird wieder eine Zwangslage.** Entgegen der Überzeugung aller ist die Verständigung mit Deutschland doch zustande gekommen. Heute ist es Zeit, daß die polnische Diplomatie die nächste Etappe verwirklicht und zwar nach der deutsch-polnischen Verständigung die

deutsch-polnisch-französische Verständigung.

„Minister Beck, so schließt der Artikel, ist in unseren Augen das Symbol der Unabhängigkeit der polnischen Außenpolitik. Für niemanden ist es ein Geheimnis, daß diese Unabhängigkeit der französischen Presse nicht besonders gefällt, und daß man es an der Seine lieber sehe, wenn Minister Beck zurücktreten würde. Besonders angriffslustig zeigt sich gegen den Minister Beck aber die tschechoslowakische Presse. Der Rücktritt von Diplomaten unter dem Druck eines fremden Staates ist in der Geschichte ziemlich häufig vorgekommen; wir aber wollen diesem Beispiel nicht folgen. Gerade infolge der direkten und indirekten Angriffe auf seine Person wird Minister Beck für uns zum Symbol der Unabhängigkeit der polnischen Diplomatie.

*

Verein zur Unterstützung des Auslandpolentums.

Um die Arbeiten des Weltverbandes der Polen zu unterstützen und vor allem um der Sammlung und Bildung des Fonds für die polnischen Auslandschulen eine breitere organisatorische Grundlage zu geben, wurde in Polen ein „Verein zur Unterstützung des Auslandpolentums" gegründet, zu dessen Vorsitzenden der Vizeminister im Verkehrsministerium Piasecki gewählt wurde. In der dieser Tage abgehaltenen Vorstandssitzung wurde ein Arbeitsplan aufgestellt und eine Reihe von Unterausschüssen gebildet, so einer für die Veranstaltung von Gesellschaftsreisen der Auslandpolen nach Polen, für die Veranstaltung von Sammlungen für Vereinszwecke, ein Fürsorgeausschuß, ferner ein politischer Ausschuß und ein Propagandaausschuß. Die erste Sammlung soll in ganz Polen in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1936 durchgeführt werden.

Sprachenverordnung in Ungarn.

Die Ungarische Regierung hat, wie aus Budapest gemeldet wird, eine Verordnung über den Gebrauch der Minderheitensprachen im Volksschulunterricht erlassen. Auf Grund der Verordnung wird die bisherige Dreigliederung der Minderheitenschulen abgeschafft.

Dagegen wird verfügt, daß in allen Minderheitenschulen nur die ungarische Sprache selbst sowie die ungarische Volkskunde ungarisch unterrichtet werden sollen und auch bei der Körpererziehung die ungarische Sprache gebraucht werde. Der Unterricht aller übrigen Fächer geschieht in der Sprache der betreffenden Minderheit. Ferner verfügt die Verordnung, daß bei Nichtminderheitsschulen, wenn 20 Eltern es wünschen, für ihre Kinder auch das Studium ihrer Minderheitensprache in den Lehrplan aufgenommen wird. **Die Verordnung wird vom nächsten Schuljahr an in Kraft treten.**

Wirtschaftliche Rundschau.

Endlich Regelung der Zeitschriften-Einfuhr aus dem Reiche.

Bei den Besprechungen der beiden Regierungskommissionen, welchen die Kontrolle über den deutsch-polnischen Warenaustausch obliegt, kam es in der Zeit zwischen dem 12. und 18. Dezember u. a. zu einer Einigung über die Neuregelung der Zeitschriften-Sendungen zwischen beiden Ländern. In Ergänzung unseres kurzen Berichtes über die erzielte Einigung in der Neuregelung der Zeitschriftensendungen sei folgendes bemerkt:

Die Sendungen von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Anzeigenmatern, Zeitungsaustausch, Globussen usw. erfolgt jetzt verrechnungsscheinfrei. Bei der Einfuhr deutscher Zeitschriften erhalten beispielsweise die polnischen Zollbehörden eine Liste der Buchhändler in Polen und Danzig, ferner eine Liste wissenschaftlicher Institute, Bibliotheken usw. Alle Sendungen von Zeitschriften, Zeitungen, Büchern usw., die an die in der Liste erwähnten Firmen oder Institute gerichtet sind, passieren die Zollgrenze, ohne daß die Notwendigkeit besteht, vor Erhalt der Ware, den Verrechnungsschein zu hinterlegen. Alle die in der Liste erwähnten Firmen, Institutionen usw. verpflichten sich jedoch, alle Zahlungen für die erhaltenen Sendungen nur über das Verrechnungskonto bei der polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft in Warschau zu leiten. In der Frage der Kredithilfe für die Firmen und Organisationen ist insofern eine Erleichterung eingetreten, als die Empfänger sich nach Zahlungsbedingungen des Absenders zu richten haben und demzufolge in bestimmten Abständen Überweisungen auf das Verrechnungskonto nach Warschau vornehmen.

Diese Erleichterung, die die unendlichen Schwierigkeiten im Buch- und Zeitschriftenhandel beseitigen, und auf die wir wiederholt hingewiesen haben, können nur begrüßt werden.

*

Anspruch auf die Aufnahme in die Liste sollen jedoch nur Buchhandlungen haben, die als solche handelsgerichtlich eingetragen sind. **Die Aufstellung der Liste sowie ihre Ergänzung geschieht für Polen unter Obhut des polnischen Verbandes der Industrie- und Handelskammern, Warschau, Wiejska 10, und für Danzig unter Obhut der Industrie- und Handelskammer Danzig.** Die Bekanntgabe an die polnischen Zollstellen geschieht durch das Finanzministerium in Warschau. Es ist von polnischer Seite ausdrücklich zugesagt worden, daß die Aufstellung der Listen mit der größten Beschleunigung vorgenommen und ihre Mitteilung an alle Zollstellen so beschleunigt werden wird, daß das Verfahren möglichst bald praktisch zur Anwendung kommt.

Die in den Listen aufgenommenen Buchhandlungen und anderen Käufergruppen sind verpflichtet, ein Verzeichnis der von ihnen erhaltenen Zeitungen und Zeitschriften sowie Büchersendungen nach einem noch festzustellenden Schema zu führen und alle Einzahlungen der den deutschen Lieferanten geschuldeten Beträge ausschließlich über das deutsch-polnische Clearing zu leiten.

Das gute Funktionieren des neuen Verfahrens hängt von der Einhaltung dieser Bedingungen ab. (Natürlich auch vonseiten der polnischen Zollbehörden. — D. R.) Verstöße gegen die vorgeschriebene Zahlungsweise haben die Verpflichtung einer erneuten Zahlung des Betrages über das Verrechnungskonto zur Folge. Bei der Feststellung öfterer Verstöße wird eine Streichung von der Liste erfolgen, die für den Betroffenen den Ausschluß von diesem Verkehr zur Folge hätte.

Den Büchern, die im internationalen Leihverkehr ausgetauscht werden, werden bestimmte Formulare als Begleitpapiere beigefügt, über deren Fassung sich die beiderseitigen Zollstellen verständigen werden. Bei Versendung im Austauschverkehr wird ein besonderes Begleitpapier beigefügt, das von der versendenden Bibliothek oder dem wissenschaftlichen Institut zu zeichnen ist. Deutscherseits wird dieser Verkehr durch die Reichstauschstelle beim Reichsinnenministerium, auf polnischer Seite durch eine von dem polnischen Regierungsausschuß noch zu benennende Stelle, in Danzig durch die Landeskulturkammer überwacht.

Bei Gratisversendungen von Gegenständen des Buchhandels wird ein besonderes Begleitpapier an den Empfänger geleitet werden, aus dem hervorgeht, daß es sich um eine solche Gratissendung handelt. Dieses Formular wird in Deutschland von der Reichsschrifttumskammer, Abteilung Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels und in Polen durch eine noch zu benennende Stelle, in Danzig durch die Landeskulturkammer ausgegeben werden.

*

Es verlautete bekanntlich, daß bei den Besprechungen der beiden Regierungskommissionen in Berlin auch die Frage nach Ernennung eines deutschen Bankinstitutes in Westpolen als Zahlstelle der polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft erörtert werden würde. Bisher sind keinerlei Nachrichten darüber zu erlangen, ob diese Frage zu einem positiven Ergebnis geführt werden konnte.

Die Baukredite der Landeswirtschaftsbank für 1936.

Bromberg erhält 450 000 Złoty Baukredite.

Aus Warschau wird gemeldet:

Die Baukredit-Aktion für 1936 wird in erster Linie den Bau von Mietsblockhäusern, von Kleinwohnungsbauten und den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen vorsehen. Von der durch die Landeswirtschaftsbank vorgesehenen Baukreditsumme entfallen 54 Prozent auf die Mietsblockhäuser, 38 Prozent auf den Kleinwohnungsbau und 8 Prozent für Umbauten. 79 polnische Städte erhalten von der polnischen Landeswirtschaftsbank Baukredite. U. a.: Bromberg 450 000, Gdingen 3,5 Millionen, Graudenz 175 000, Posen 1,3 Millionen, Thorn 395 000 und die Hauptstadt 7 250 000 Złoty.

Firmennachrichten.

v **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Łażyn, Band X, Blatt 255, auf den Namen Hermann Luks aus Łażyn eingetragenen Grundstücks von 4,35,60 Hektar, am 1. Januar 1936, 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33.

v **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Łażyn belegenen und im Grundbuch Łażyn, Blatt 269, 218 sowie Zarosle Cienkie, Blatt 44, Inhaber Kazimierz Mackiewicz eingetragenen landwirtschaftlichen Grundstücks von 18,91,59 Hektar (mit Gebäuden), am 31. Januar 1936, 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33. Schätzungspreis 24 077,74 Złoty.

v **Graudenz** (Grudziądz). Zwangsversteigerung des in Boguszewo belegenen und im Grundbuch Boguszewo, Blatt 2, auf den Namen der Firma C. F. Müller i Syn eingetragenen Fabrikgrundstücks, am 29. Januar 1936, im Burggericht, Zimmer Nr. 19. Schätzungspreis 75 000 Złoty.

v **Graudenz** (Grudziądz). Zwangsversteigerung des in Graudenz, ul. Sienkiewicza 14, belegenen und im Grundbuch Graudenz, Blatt 1727, Inhaber Dr. Zygmunt Gryglier in Graudenz eingetragenen Grundstücks, am 29. Januar 1936, 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 19. Schätzungspreis 85 000 Złoty.

v **Neuenburg** (Nowe). Zwangsversteigerung des in Neuenburg, ul. Sadowa 23, belegenen und im Grundbuch Neuenburg, Band XVIII, Blatt 397, Inhaber Aleksander Lamparski eingetragenen Grundstücks, am 18. Januar 1936, 9 Uhr, im Burggericht. Schätzungspreis 24 850 Złoty.

v **Gdingen** (Gdynia). Zwangsversteigerung des in Mały Kack belegenen und im Grundbuch Mały Kack, Band V, Blatt 112, auf den Namen der Marie Veronika Erlebach in Mały Kack eingetragenen Grundstücks (Parzelle mit Wohnhaus) am 28. Februar 1936, 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33. Schätzungspreis 13 345 Złoty.

Die Lage der Danziger Wirtschaft an der Jahreswende.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

In der neugegründeten Danziger Industrie- und Handelskammer gaben Vertreter der verschiedenen Fachgruppen ein Lagebild der Danziger Wirtschaft an der Jahreswende. Das ablaufende Jahr war wirtschaftlich gekennzeichnet durch die überraschend gekommene Abwertung des Danziger Gulden, durch die Einführung der Guldenbewirtschaftung und der Devisenmaßnahmen anderer Staaten, mit denen Danzig im Handelsverkehr steht.

Bankdirekter Thiemann von der Danziger Privataktienbank behandelte die schweren Eingriffe, die das letzte Jahr der Danziger Wirtschaft brachte. Er legte eingehend dar, wie die Guldenabwertung sich zunächst lähmend auf den ganzen Wirtschaftsverkehr legte, da naturgemäß schwere Kapitalverluste in ihrem Gefolge waren. Es werde kaum einen Betrieb in Danzigs Handel und Industrie geben, der nicht mehr oder weniger schwer betroffen war. Es habe sich aber darum gehandelt, die Zukunft Danzigs den veränderten wirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Die akuten Gefahren für Danzigs Währung seien durch die Eingriffe beseitigt.

Währung und Wirtschaft

ständen in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft. Es werde keine gesunde Währung ohne eine gesunde Privatwirtschaft geben. Durch die Wiederherstellung einer gesunden Währung seien die Voraussetzungen geschaffen für einen Wiederaufbau der Danziger Wirtschaft. Dieser aber werde nicht leicht sein, und von allen Seiten Opfer und tätige Mitarbeit verlangen. Durch die Neuordnung der Danziger Währung seien wie gesagt, starke Verluste an arbeitendem Kapital entstanden, und es müsse neues Kapital dafür gebildet werden. Selbstverständlich würden sich die Banken in den Dienst der Neubildung des Kapitals stellen, aber die Möglichkeiten der Kredithilfe seien zurzeit nur beschränkte. Sähe man auf der einen Seite die Kapitalverluste, so müsse andererseits doch festgestellt werden, daß durch die am 2. Mai erfolgte Guldenabwertung **die Arbeits- und Wettbewerbsmöglichkeiten für eine große Anzahl von Betrieben verbessert worden** sei. Und wenn der eingetretene Kapitalverlust eine Verbesserung der Ertragskraft der Gesamtwirtschaft ermögliche, dann würden die gesunde Kräfte der Wirtschaft mit der Zeit auch den Kapitalverlust vermindern. Von der Regierung erwarte die Danziger Wirtschaft weder Geschenke noch Unterstützungen. Die steuerlichen Lasten dürften aber nicht weiter vermehrt werden, sondern müßten abgebaut werden. Im übrigen aber dürfe die freie Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte und der Privatinitiative nicht durch eine übersteigerte Wirtschaftsbureaukratie gehemmt werden.

Für die Industrie sprach der Inhaber des Maschinenhauses Osten Erwin Kliewer. Er legte dar, daß die

Danziger Industrie

ursprünglich für einen Wirtschaftsraum, der heute nicht mehr vorhanden, stark eingeschränkt oder überhaupt verschwunden sei. Trotz dieser Verengung des Absatzmarktes sei die Danziger Industrie mit unbeugsamem Mut und Willen allen diesen Schwierigkeiten entgegengetreten, um ihre Produktionsstätten zu erhalten. Auch kommenden Schwierigkeiten werde die Danziger Industrie mutig begegnen. Für die Gruppe

Einzelhandel

sprach Kaufmann Kurt Siebenfreund. Er führte aus, der Einzelhandel sei es, der in einer wirtschaftlich so bewegten Zeit den Stoß der Verbraucher abzufangen habe, die als Nichtkaufleute immer die Neigung hätten, wirtschaftliche Vorgänge nicht von wirtschaftlichen Einsichten aus zu betrachten. Um so mehr seien die Grundsätze des ehrsamen Kaufmannes die strenge Richtschnur seiner Tätigkeit. Im Einzelhandel müsse alles vermieden werden, was lauterem kaufmännischen Wirken widerspreche. In Danzig erwachse dem Einzelhandel noch die besondere Aufgabe, daß er trotz aller wirtschaftspolitischen Ergebnisse sich einsetzen müsse für die Erhaltung und Hebung der zivilisatorischen und kulturellen Höhenlage der Bevölkerung. Unter den Verwaltungsmaßnahmen der letzten Zeit habe sich die Abwanderung von Ruhegehaltsempfängern und Beamten besonders nachteilig für den Einzelhandel ausgewirkt, denn er verliere in den Fortziehenden einen erheblichen Teil seiner Kunden. Eine starke Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit des Danziger Einzelhandels sei darin zu erblicken, daß viele Danziger über den Reisebedarf hinausgehende Einkäufe im Reich machten. Da sie günstigere Einkäufe im Reich machten. Da sie günstigere Kurse als der Einzelhändler ausnützen und nicht selten auch die Zollzahlung vermeiden könnten, sei es kein Wunder, wenn sich für sie die Ware im Reich billiger stelle als in den Danziger Ladengeschäften.

Die Lage des Danziger Großhandels

umriß Großkaufmann Ernst Alberty. Er führte aus, daß der Danziger Großhandel vor dem Kriege im wesentlichen Inlandshandel gewesen sei, während er heute in erster Linie Außenhandel sei. Der Danziger Großhandel sei darum gezwungen, mit dem Ausland zu handeln. Er sei nicht mit dem Großhandel anderer Städte zu vergleichen. Wenn aber solche Vergleiche gesucht würden, nur mit dem etwa von London. Aus dieser Stellung heraus, sei der Danziger Großhandel für die Gesamtwirtschaft als Devisenzubringer besonders wichtig. Seine Tätigkeit im Auslande stoße heute aber auf große Schwierigkeiten. Überall gebe es Einfuhrschwierigkeiten, Zölle, Kontingentierungen, und die Unsicherheit der Währungen hemmten den Großhandel. Die Hauptschwierigkeit für den Großhandel bestehe aber darin, daß fast sämtliche Staaten der Erde angefangen hätten, sich selbst mit den Handelsdingen zu befassen und aktiv einzugreifen, so daß der Handel fast in eine Ecke gedrückt würde. Diese Lage sei für den Großhandel außerordentlich schwierig, denn die Staaten unterhielten ja heute eigene Handelsorganisationen, die untereinander direkt verkehrten. Nach seiner Überzeugung seien auf **dieses Eingreifen in die Privatwirtschaft das Nichtfunktionieren der Weltwirtschaft und die großen Preisschwankungen zurückzuführen.** Es sei eben ein Irrtum, daß der Handel etwas Unproduktives und der Kaufmann überflüssig sei. Es sei auch nicht richtig, wenn gesagt werde, der Handel habe sich in den Schmollwinkel zurückgezogen. Er habe in diesen bewegten Zeiten aber einfach nicht die Zeit, immerwährend an Sitzungen und Besprechungen teilzunehmen, denn die Devisenfragen, die Zoll- und Kontingentsfragen, die heute die ganze Zeit des Kaufmanns in Anspruch nehmen, hätte es früher nicht gegeben. Die Berücksichtigung der allgemeinen Interessen decke sich durchaus mit den Belangen des Großhandels. Der Redner trat dann ein für den Ausbau des Danziger Exports im Sinne des Hamburg- und Bremen-Geschäftes. Dringend notwendig sei es, daß die Regierung die zuständige Stelle anweise, daß nicht vom grünen Tisch aus, in die Wirtschaft eingegriffen werde, ohne daß die Fachkreise gehört seien. Die Danziger Kaufmannschaft sehe durchaus nicht pessimistisch in die Zukunft und werde immer ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen, daß der Danziger Staat und seine Bevölkerung gedeihen könnten.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 28. Dezember auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinsfuß der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 27. Dezember. Danzig: Ueberweisung 99,80 bis 100,20, Berlin: Ueberweisung große Scheine 46,76—46,94, Prag: Ueberweisung 457,50, Wien: Ueberweisung —,—, Paris: Ueberweisung 286,00, Zürich: Ueberweisung 58,00, Mailand: Ueberweisung —,—, London: Ueberweisung 26,18, Kopenhagen: Ueberweisung 86,10, Stockholm: Ueberweisung 74,50, Oslo: Ueberweisung —,—.

Warschauer Börse v. 27. Dezember. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 89,50, 89,68 — 89,32, Belgrad —, Berlin 213,45, 213,98 — 212,92, Budapest —, Bukarest —, Danzig —,—, —,— — —,—, Spanien —,—, —,— — —,—, Holland 360,00, 360,72 — 359,28, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 117,00, 117,29 — 116,71, London 26,20, 26,27 — 26,13, Newyork 5,31⅝, 5,32⅞ — 5,30⅜, Oslo —,—, —,— — —,—, Paris 34,98½, 35,05½ — 34,91½, Prag 21,98, 22,02 — 21,94, Riga —, Sofia —, Stockholm 135,10, 135,43 — 134,77, Schweiz 172,48, 172,82 — 172,14, Helsingfors —,—, —,— — —,—, Wien —, Italien —,— —,— — —,—.

Berlin, 27. Dezember. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,486—2,490, London 12,265—12,295, Holland 168,55—168,89, Norwegen 61,59 bis 61,71, Schweden 63,24—63,34, Belgien 41,89—41,97, Italien 19,98 bis 20,02, Frankreich 16,375—16,415, Schweiz 80,71—80,87, Prag 10,28 bis 10,30, Wien 48,95—49,05, Danzig 46,80—46,90, Warschau 46,80—46,90.

Züricher Börse vom 27. Dezember. (Amtlich.) Warschau 58,20, Paris 20,29½, London 15,19½, Newyork 3,08⅛, Brüssel 51,90, Italien 24,75, Spanien 42,05, Amsterdam 208,90, Berlin 123,85, Wien offiziell —,—, Noten 57,50, Stockholm 78,35, Oslo 76,35, Kopenhagen 67,85, Sofia —, Prag 12,76, Belgrad 7,01, Athen 2,90, Konstantinopel 2,45, Bukarest 2,50, Helsingfors 6,69½, Buenos Aires 83,75, Japan 88,75.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, große Scheine 5,29 Zł., do. kleine —,— Zł., Kanada 5,21 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,07 Zł., 100 Schweizer Franken 171,80 Zł., 100 franz. Franken 34,89 Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 211,49 Zł., 100 Danziger Gulden 99,25 Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge —,— Zł., holländischer Gulden 358,40 Zł., Belgisch Belgas 89,00 Zł., ital. Lire —,— Zł.

Produktenmarkt.

Warschau, 27. Dezember. Getreide, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 19,25—19,75, Sammelweizen 18,75—19,25, Roggen I 12,50—12,75, Roggen II 12,25—12,50, Einheitshafer 14,25—14,75, Sammelhafer 13,75—14,25, Braugerste 16,25—17,00, Mahlgerste 14,00—14,50, Grützgerste 13,50—13,75, Speisefelderbsen 20,00 bis 22,00, Viktoriaerbsen 31,00—34,00, Wicken 19,50—20,50, Peluschken 21,50—22,50, doppelt ger. Seradella 20—21, bl. Lupinen 8,25—8,50, gelbe Lupinen 9,75—10,25, Winterraps 42,50—43,50, Winterrübs. 41,50—42,50, Sommerrübsen 41,50—42,50, Leinsamen 32,50—33,50, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 90,00—100,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 120—130, roher Weißklee 60—70, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 80—90, blauer Mohn 62,00—69,00, Weizenmehl I A 32,00—34,00, B 30,00—32,00, C 28,00—30,00, D 26,00—28,00, E 24,00 bis 26,00, II A —,—, B 23,00—25,00, C —,—, D 22,00—23,00, E —,—, F 21,00—22,00, G 20,00—21,00, III A —,—, Roggen-Auszugm. (0-30%) 20,00—21,00, Roggenmehl I (0-45%) 20,00—21,00, 0-55% 19,00—20,00, Roggenschrotmehl II 45-55% 15,00—16,00, Roggenschrot-Nachmehl 0-90% 15,00—16,00, grobe Weizenkleie 10,50—11,00, mittelgr. 9,50—10,00, fein 9,50—10,00, Roggenkleie 8,25—8,75, Leinkuchen 15,50 bis 16,00, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen —,—, Soja-Schrot 22,50—23,00, Speisekartoffeln —,—.

Umsätze 4150 to, davon 1067 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 27. Dezember notierte unverbindlich für Durchschnittsqualit. per 100 Kg.: Rotklee ungerein. 90—110, Weißklee 80—100, Schwedenklee 160—180, Gelbklee, enthülst 50—60, Gelbklee in Hülsen 25—30, Inkarnatklee —,—, Wundklee 60—75, Engl. Raygras, hiesiges 60—80, Timothee 20—24, Seradella 18—20, Sommerwicken 20—22, Winterwicken (Vicia villosa) —,—, Peluschken 21—24, Viktoriaerbsen 25—29, Felderbsen 21—23, Senf 34—36, Sommerrübsen 40—42, Winterraps 42—44, Buchweizen 18—22, Hanf 40—50, Leinsamen 36—38, Hirse 18—24, Mohn, blau 58—63, Mohn, weiß 52—62, Lupinen, blau 10—11, Lupinen, gelb 11—12 zł.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 28. Dezember. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 754 g/l. (128,1 f. h.), Braugerste 709 g/l. (120,4 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.), Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 451 g/l. (75,2 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—,—	gelbe Lupinen	— to	—,—
Roggen	— to	—,—	Peluschken	— to	—,—
Stand.-Weizen	— to	—,—	Sammelgerste	— to	—,—
Einheitsgerste	— to	—,—	Viktoriaerbsen	— to	—,—
Roggenmehl	— to	—,—	Speisekart.	— to	—,—
Weizenmehl	— to	—,—	Sonnenblumenkuchen	— to	—,—
Braugerste	27 to	15.50			

Richtpreise:

Roggen	12.25—12.50	Gerstenkleie	9.75—10.75
Standardweizen	17.00—17.25	Winterraps	42.00—45.00
a) Braugerste	14.75—15.50	Winterrübsen	41.00—43.00
b) Einheitsgerste	13.75—14.00	blauer Mohn	59.00—63.00
c) Sammelg. 114-115 P.	13.00—13.50	Senf	34.00—37.00
d) Wintergerste	—.—	Leinsamen	36.00—38.00
Hafer	13.50—14.00	Peluschken	23.00—25.00
Roggen-Auszugmehl 0-30%	19.50—20.00	Wicken	20.00—22.00
Roggenm. I 0-45%	19.00—19.50	Seradella	18.00—20.00
" I 0-55%	18.50—19.00	Felderbsen	21.00—23.00
Roggenm. II 45-55%	15.75—16.25	Viktoriaerbsen	25.00—29.00
Roggen-nachmehl 0-90%	13.75—14.25	Folgererbsen	19.00—21.00
Weizenm. I A 0-20%	28.50—30.50	Tymothee	—.—
" I B 0-45%	27.50—28.50	blaue Lupinen	9.75—10.25
" I C 0-55%	26.75—27.75	gelbe Lupinen	10.50—11.00
" I D 0-60%	26.00—27.00	engl. Raygras	—.—
" I E 0-65%	25.00—26.00	Gelbklee, enthülst	—.—
" II A 20-55%	23.00—24.00	Weißklee	70.00—90.00
" II B 20-65%	22.50—23.50	Rotklee, unger.	85.00—100.00
" II C 45-55%	—.—	Rotklee, gereinigt	105.00—125.00
" II D 45-65%	20.75—21.75	Fabrikkartoffeln p. kg%	—.—
" II E 55-60%	—.—	Speisekartoffeln n. Not.	—.—
" II F 55-65%	16.50—17.00	Speisekartoffeln Pom.	—.—
" II G 60-65%	—.—	Kartoffelflocken	16.00—16.50
Weizenschrot-nachmehl 0-90%	18.50—19.00	Leinkuchen	16.50—17.00
Roggenkleie	9.00—9.50	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenkleie, fein	10.25—10.75	Sonnenblumenkuch.	19.50—20.50
Weizenkleie, mittelg.	9.75—10.25	Kokoskuchen	14.50—15.50
Weizenkleie, grob	10.00—10.50	Roggenstroh, lose	—.—
		Roggenstroh, gepr.	2.50—3.00
		Netzeheu, lose	7.00—7.50
		Sojaschrot	21.00—22.00

Trockenschnitzel 8.00—8.50, Schwedenklee 160.00—180.00

Roggenmehl 60% z. Ausf. nach Danzig 18.50—19.00

" 65% z. Ausf. nach Danzig 18.00—18.50

Allgemeine Tendenz: stetiger. Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl stetiger, Gersten und Hafer ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	82 to	Speisekartoffel	— to	Hafer	— to
Weizen	92 to	Fabrikkartoff.	— to	Peluschken	5 to
Braugerste	— to	Saatkartoffel	— to	Rapskuchen	— to
a) Einheitsgerste	— to	blauer Mohn	35 to	Kuchen	— to
b) Winter- "	— to	Mohn	— to	Gemenge	— to
c) Sammel- "	77 to	Gerstenkleie	45 to	Blaue Lupin.	— to
Roggenmehl	390 to	Seradella	10 to	Wicken	— to
Weizenmehl	237 to	Trockenschnitzel	— to	Sonnenblumenschrot	— to
Viktoriaerbsen	— to	Senf	1,5 to	Rübsen	— to
Feld-Erbsen	— to	Kartoffelflock.	— to	Buchweizen	— to
Folger-Erbsen	— to	Leinsamen	— to	Pferdebohnen	— to
Roggenkleie	90 to	Zwiebel	— to	Weißklee	1,22 to
Weizenkleie	5 to	Roggenschrot	— to		

Gesamtangebot 1074 to.

Posen, 27. Dezember. Die Posener Getreide- und Warenbörse blieb heute geschlossen. Es wurden daher keine amtlichen Notierungen veröffentlicht.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 299.

Bromberg, Sonntag, den 29. Dezember 1935.

Die Olympischen Spiele.

Von **Josef Luckau**=Graudenz.

I. Im alten Griechenland.

Olympia! ein Wort, das Millionen von Sportlerherzen höher schlagen läßt, das für Millionen von Sportlern der Erde das Ziel ihrer Wünsche, ihres Trainings, ihrer Entsagungen und ihrer Kämpfe ist.

Olympia! ein Wort, das die ganze Welt in ihren Bann schlägt.

Olympia! ein mythisches und religiöses Wort und das doch nur die Bezeichnung für einen Ort ist, der den Olympischen Spielen seinen Namen gab.

Ein Ort, der durch Jahrhunderte vergessen da lag, ein Ort, der vollkommen verschüttet erst durch deutsche Gelehrte freigelegt wurde, das ist die Stätte des klassischen Olympia. Auf dem Peloponnes, etwa 35 Kilometer von der kleinen Hafenstadt Katakalo entfernt, liegt dieser Ort. Eingebettet in den Winkel, der von den Flüssen Alpheios und Kladeos gebildet wird, liegt Olympia, das niemals eine eigentliche Stadt gewesen ist, sondern immer nur ein autonomer heiliger Bezirk mit Tempeln, öffentlichen Gebäuden und den sonst erforderlichen Bauten.

Kultischen Gründen verdanken die Olympischen Spiele ihren Ursprung, der bis tief in die mythische Vorzeit hinreicht.

Die älteste Stätte des Kultes war der etwa 120 Meter hohe Kronos-Hügel, der im Norden den heiligen Bezirk abschloß. Von dort wanderte der Kult bis ins Tal hinein, in dem sich allmählich der abgegrenzte Bezirk, die sog. Altis entwickelte. Dort stand der Göttin Hera uralter Tempel und der Tempel des Zeus, in dem sich das berühmte Elfenbeinbild dieses Gottes, das von Pheidias angefertigt worden war, befand. Der kultische Mittelpunkt der Altis war der Aschenaltar des Zeus. Nördlich davon befanden sich die Schatzhäuser der griechischen Staaten und Städte, die zur Aufbewahrung wertvoller Geschenke, sonstiger Gaben und der Ehrenwaffen dienten. Im Osten erbaute man die sog. Echohalle. Im Nordwesten wurde die Altis durch das Prytaneion begrenzt, das die Stätte war, an der man den Siegern das Festmahl bereitete. Im Osten lagen die Kampfstätten. Das 200 Meter lange Stadion, von aufsteigenden Wällen umgeben, die 50 000 Menschen Platz boten und die Pferderennbahn. Auf der gegenüberliegenden westlichen Seite war das Gymnasium mit einer 200 Meter langen offenen und gedeckten Laufbahn erbaut worden. Daneben lag die Palästra, eine 40 Quadratmeter große Fläche, die der Übungsplatz für Boxen, Ringen und Springen war. Verschiedene Gebäude, in denen die Verwaltung untergebracht war, die Priester und vornehmen Fremden wohnten, schlossen sich an die Altis an. Ein besonderes Gebäude in der Nähe des Gymnasiums diente den Atlethen als Wohnstätte. Das zu den Spielen herbeigeströmte Volk kampierte in Zelten außerhalb der Altis.

Ursprünglich nur ein Hain, wurde diese Stätte zu einer prunkvollen Anlage entwickelt, reich an Gold und Kunst und in diesen Schätzen drückte sich die ganze Verehrung aus, die Griechenland seinen Olympischen Spielen entgegenbrachte.

Uralt ist die Geschichte der Spiele. Bekannt wird sie uns mit der Zeit, in der die Stadtstaaten des Peloponnes den Kern Griechenlands bildeten und um die Vorherrschaft kämpften. Jahrelang beherrschte Sparta die Spiele, bis später auch Athen und die anderen bedeutenden Städte hinzutraten. Der Höhepunkt griechischer Kultur im 5. Jahrhundert v. Chr. war auch der Höhepunkt der Olympischen Spiele. Als Griechenland die Selbständigkeit verlor, war auch die überragende nationale Bedeutung der Spiele dahin. Trotz großer Prachtentfaltung konnten auch die römischen Kaiser, die im unterworfenen Griechenland die Olympischen Spiele zu feiern befahlen, diesen doch nicht ihren inneren Gehalt wiedergeben. Die Spiele wurden zu Schaustellungen und die religösen Feiern blieben nur eine leere Zeremonie. Das Verbot der oströmischen Kaiser die Spiele zu feiern, tötete doch nur das, was schon längst im Sterben lag. Zum letzten Mal feierte man in althergebrachter Weise, die Olympischen Spiele im Jahre 393 n. Chr., nachdem sie fast auf eine 1200jährige Geschichte zurückblicken konnten.

Wenn sich auch die Spiele im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben, so lebt aber dennoch in ihnen ein konservativer Zug. Vor allen Dingen waren sie ein religiöses Fest und die großen Sportkämpfe bildeten nur einen Teil des großen Festprogramms, allerdings den Teil, der aus nationalem Interesse und rein sachlichen Gründen, die größte Zugkraft ausübte.

Der Wettlauf im Stadion, dessen 192 Meter lange Bahn, man anfangs einmal, später zweimal durcheilen mußte, war der Wettkämpfe ältester Bestandteil. Die Bedeutung dieses Stadionlaufes, das die Urzelle der Spiele und ihr Kernstück war, geht daraus hervor, daß der Sieger dieses Laufes der ganzen Olympiade seinen Namen gab. Erst allmählich kamen weitere Kämpfe hinzu, wie der Fünfkampf, das Wagenrennen, das Pferderennen, das Pankration, der Lauf in voller Rüstung usw. Im 5. Jahrhundert ist diese Entwicklung abgeschlossen. Nach einem festen Programm werden die Spiele, die ursprünglich nur einen Tag, sich jetzt aber, auf sechs Tage erstreckten, abgewickelt. Mit dem Wettkampf der Trompeter und Herolde begannen von nun ab die Spiele. Danach schworen die Atlethen, sowie ihre Angehörigen und Lehrer den olympischen Eid. Es folgte die Weihe der Atlethen im Tempel des Zeus. Der zweite Tag begann mit den Kämpfen der Knaben im Laufen, Ringen und Faustkampf, die fast den ganzen Tag über dauerten. Am Vormittag des dritten Tages wurden die Pferde- und Wagenrennen abgehalten. Am Nachmittag fand der Fünfkampf, bestehend aus Weitsprung, Diskuswurf, Speerwurf, Lauf und Ringkampf statt. Am Abend begannen die Opfer an den hundert Altären, an denen die Abgesandten der Griechischen Staaten teilnahmen. Mit größter Prachtentfaltung wurde das Opfer für Pellops, dem mythischen Begründer der Spiele, gefeiert. Der vierte Tag brachte den Höhepunkt kultischer Handlungen. Am Abend dieses Tages versammelten sich die Opfernden im Prytaneion, um das Festmahl zu genießen.

Der fünfte Tag war der Hauptsporttag. Vormittags fanden die Läufe statt, nachmittags wurden die übrigen Kämpfe abgewickelt. Schon im Morgengrauen begann man mit dem Dauerlauf über 1500—4000 Meter. Es folgte der Hauptwettbewerb, das größte Ereignis der Spiele, der Stadion-Lauf, über 192 Meter und dann der Doppellauf über 382 Meter. Am Nachmittag wurde der Ring- und Faustkampf und das Pankration, das eine Verbindung dieser beiden Sportarten war, ausgetragen. Den Schluß der Wettkämpfe bildete, wahrscheinlich beim Fackellicht, der Doppellauf in voller Rüstung. Der letzte Tag war der Ehrung der Sieger gewidmet. Diese versammelten sich im Vorderraum des Zeustempels. Hier erhielten sie ihre Kränze, die mit einer goldenen Sichel von einem Knaben, dessen beide Eltern leben mußten, vom heiligen Ölbaum geschnitten worden waren. Bei der vorhergehenden Siegerehrung gleich nach dem Wettkampf, hatten sie nur einen Palmenzweig und ein buntes Band um die Stirn erhalten. In feierlicher Form wurde die Siegerehrung im Tempel vorgenommen. Zeus selbst wurde mit dem Siegeskranz gekrönt. Andächtig stand die Menge vor der Echohalle und schaute dem Weiheakt zu. Am Abend versammelten sich die Sieger im Prytaneion, um an dem vom Statthalter Elis gegebenen Festmahl teilzunehmen. Die Asche des heiligen Herdes, auf dem das Mal zubereitet wurde, kam auf den Altar des Zeus. In symbolischer Form wurde damit angedeutet, daß die Sieger nun dem Kreis der Priester angehören.

Im Triumphzug wanderten sie dann in die Heimat. Die verschiedensten Ehrungen wurden ihnen zuteil. In feierlicher Form holte man sie, durch eine symbolische Mauerlücke, die ausdrücken sollte, daß eine Stadt, die olympische Sieger zu den ihren zählt, keiner Mauer bedürfe, in die Stadt ein. In Sparta kämpften sie an der Seite des Königs. Andere Städte gewährten ihnen eine lebenslängliche Ehrenspeisung im Tempel, oder einen Ehrenplatz im Theater.

Aber die Olympischen Spiele waren nicht nur eine religiöse und sportliche Feier, sie waren auch Festtage des Geistes und der Kunst. Dichter trugen hier in den Vorhallen der Tempel ihre Werke vor. Künstler zeigten ihre Werke. Von Herodot wird berichtet, daß er in Olympia einen Ausschnitt aus seinem Geschichtswerk vorgelesen hat und damit den jugendlichen Thukidydes zum Studium der Geschichte angeregt hat. Griechische Helden erschienen an dieser Stätte und wurden vom Volk mit Jubel begrüßt. So auch Themistokles bei der 77. Olympiade. Auch eine politische Bedeutung hatten die Olympischen Spiele. Hier wurden Staatsverträge abgeschlossen und beraten, Gesetze dem Volke verkündet und wichtige Aufrufe an die Griechen gerichtet. Bedeutende Redner traten in Olympia auf, um für ihre Ideen zu werben. Bedeutende Publizisten des Altertums erwarben sich hier unsterblichen Ruhm.

Der allgemeine Gottesfrieden galt während der Spiele. Er war für alle griechischen Staaten bindend. Dieser sagenhafte Vertrag, der zwischen König Iphytos von Elis und Lykurg von Sparta abgeschlossen worden war, hatte man in einen heiligen Diskus eingeritzt mit den Worten:

„Olympia ist ein heiliger Ort, wer es wagt, diese Stätte mit bewaffneter Macht zu betreten, wird als Gottesfrevler gebrandmarkt.“

Schon Homer deutete den Sinn, der hinter dieser wunderbaren Sitte eines Volkes steckte, das uns die geistigen Grundlagen der Kunst und Wissenschaft schenkte, mit dem Satz:

„Immer der Erste zu sein und vorzuleuchten den anderen.“ Immer der Erste zu sein und den Kameraden ein Beispiel zu sein, das war der Grundsatz, der in den Olympischen Spielen kämpfenden Jugend. Ein Grundsatz, der in dem Prinzip von der idealen Leistung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens im nationalsozialistischen Deutschland seine herrlichste Wiedergeburt fand.

Eine von Herodot überlieferte Anekdote zeigt uns aber am schönsten und anschaulichsten den Sinn der Spiele. Bei seinem Bericht über den Einfall der Perserheere erzählt er:

„Als im Jahre 480 Xerxes seine Heere bis nach Thessalien unter der Führung des Mordonios, über den Hellespont gebracht hatte und den Paß der Thermophylen überschritt, fragte er Überläufer aus, was die Griechen eigentlich machen. (Er erwartete doch ihren Gegenstoß.) „Sie feiern das Fest der Olympien und schauen den Wagenrennen zu“, war die Antwort. „Und was ist der Preis solcher Wettkämpfe?“ fragte der persische Feldherr weiter. „Ein Reis vom Ölbaum.“ Da sprach einer der persischen Großen, mochte es ihm auch als Furcht ausgelegt werden, das weise Wort: „Wehe, Mardonios, gegen welche Mäner hast du uns geführt, die nicht um Gold und Silber Kämpfe halten, sondern um Männertugend“.

Bekanntlich besiegten die Griechen in demselben Jahr die Perser entscheidend in den Schlachten von Marathon und Salamis.

Zwischen den Festen

Die Arbeit — falls man nicht gerad Urlaub hat —
Schmeckt wirklich und wahrhaftig nicht zum besten.
Man fühlt sich im Bureau ein wenig matt
Zwischen den Festen ...

Die drei, vier Tage rollen lustlos ab.
Man nährt sich fast ausschließlich von den Resten
Der Weihnachtsgans — wenn es dergleichen gab —
Zwischen den Festen ...

Und weil das alte Jahr zu Ende ist,
Kramt man herum in Schüben und in Kästen,
Und zieht Bilanz, und findet manches trifft
Zwischen den Festen ...

Am Abend spielt man mit der Eisenbahn
Des Sohnes, oder widmet sich den Gästen.
Und schreibt im Hauptbuch schwarze Zahlen an
Zwischen den Festen ...

Im Tannenbaume glänzt das Engelshaar,
Es riecht nach Wachs und angebrannten Aesten.
Mitunter denkt man schon ans neue Jahr
Zwischen den Festen ...

Joachim Lange

Krasiński als Dichter und Denker.

Ein Vortrag von Professor Marjan Zdziechowski.

Professor Marjan Zdziechowski, dessen religionsphilosophische Werke zum Teil auch ins Deutsche übersetzt sind, sprach auf Einladung der „Gesellschaft für das Studium Osteuropas“ in der alten Aula der Berliner Universität über das Thema „Graf Sigismund Krasiński als Denker und Dichter“.

Graf Krasiński (1812—1859) — so führte der Vortragende aus —, der Sohn eines der besten polnischen Offiziere im Heere Napoleons, ein Aristokrat im echten hohen Sinne dieses Wortes, war vielleicht der bedeutendste Vertreter der polnischen Romantik und des polnischen Idealismus. In einer durch und durch politischen Atmosphäre erzogen, besaß er die seltene Gabe, den romantischen Höhenflug des Gedankens mit der erbarmungslosen Klarheit eines illusionslosen Wirklichkeitssinnes zu verbinden, und der nüchterne Scharfsinn, den seine Zeitgenossen an seinem Jugendwerk „Die ungöttliche Komödie“ bewunderten, sei bezeichnend für sein ganzes Schaffen. Wenn auch sein Werk dichterisch nicht auf der Höhe der großen Meister der polnischen Sprache stehe, so sei es doch unentbehrlich für die Erkenntnis des 19. Jahrhundert mit seinen Leidenschaften und politischen Kämpfen. Krasiński habe in einer Zeit der tiefsten Erniedrigung des polnischen Volkes gelebt — es war die Zeit der schlimmsten russischen Gewaltherrschaft — und habe die ganze Sehnsucht seines Dichtens und Denkens der Hoffnung auf eine Wiedererstehung der polnischen Freiheit gewidmet; aber einer Freiheit in Ehre und sittlicher Würde: ein besonderer Wesenszug Krasińskis, untrennbar mit seiner Größe als Mensch und Dichter verbunden, sei „sein stolzer Verzicht auf alle niedrigen Mittel in der Erlangung politischer Freiheit“.

Krasiński sei ein Christ von echter, tiefer Frömmigkeit gewesen, und aus seinem ganzen Werk spräche die Sorge um die Zukunft des Abendlandes, dessen Größe oder Untergang für ihn wesenhaft mit der Frage verknüpft gewesen sei, ob es christlich bleiben oder ins Heidentum zurückfallen werde, und er habe gehofft — darin ein echter Pole —, daß seinem Volke die Mission vorbehalten sein möge, „in seinem Gewissen der Welt das Christentum zu bewahren“. Krasiński habe Rußland kaum gekannt, es interessiert ihn nicht, aber er habe schon damals mit bewunderungswürdigem Instinkt die Möglichkeit und Wirklichkeit der russischen Revolution vorausgesagt, auch wenn er dieser Ahnung noch nicht den Namen Rußland gab ... So habe er in seinem Jugend- und Hauptwerk, der „Ungöttlichen Komödie“ das Bild einer Revolution gezeichnet, die er nach Rom verlegt und in einer fernen und zugleich drohend nahen Zukunft spielen läßt, in dem wir Zug um Zug das Bild des heutigen Rußland erkennen. Die Zitate, die der Redner aus der Dichtung Krasińskis vorlas, wirkten, wie die „Germania“ in ihrem Bericht hervorhebt, erschütternd in ihrer vorausahnenden Hellsichtigkeit! Der Geist, der nach Krasińskis Meinung diesen Zustand des Un-Heils über Europa heraufbeschwören werde, sei die „Personifikation des ewigen Fatalismus“, des „Dämons der Geschichte und Feindes Gottes“. Ihn gilt es, zu überwinden durch die Freiheit, aber nicht durch die politische Freiheit allein, sondern durch jene Freiheit, die allein die wahre sei: die metaphysische Freiheit, die Freiheit des Christen, und es sei Krasińskis große Hoffnung gewesen, daß Polen, „das Land der Gräber und Kreuze“, seine Mission erfüllen werde im Kampfe für diese Freiheit ...

Der Redner schloß seinen Vortrag mit einem Hinweis auf das Werk Piłsudskis, der das Erbe Krasińskis übernommen habe: er sei vielleicht der größte Romantiker Polens gewesen, darum so groß, weil er den Weg zur Tat gefunden habe. So konnte, was in Krasiński nur Sehnsucht und Ahnung war, in ihm Wirklichkeit werden.

Ein erlesenes Publikum, darunter der Polnische Botschafter und führende deutsche Persönlichkeiten und Gelehrte, dankte den Ausführungen des ehrwürdigen Gelehrten mit warmem Beifall.

Die polnischen Monarchisten rühren sich.

In Warschau fand unlängst in der Bürger-Ressource eine Vorlesung über das Wesen der Monarchie und die Möglichkeiten der Verwirklichung der monarchistischen Struktur in Polen statt. Der Vortragende, ein Herr Gembarzewski, beschäftigte sich mit diesen Möglichkeiten theoretisch und sprach sich dafür aus, daß ein Vertreter einer katholischen westeuropäischen Dynastie den polnischen Thron besteigen solle.

In der Aussprache wurden interessante Momente aus der nicht entfernten Vergangenheit angeführt. Wie die Warschauer Presse berichtet, erklärte der Abgeordnete Rożański (vom Regierungsklub) daß nach seiner Ansicht sich die Lage in Polen nach dem Ableben des Marschalls Piłsudski von Grund auf geändert habe und zur Einführung der monarchistischen Struktur gereift sei.

Darauf ergriff Władysław Studnicki das Wort, der daran erinnerte, daß im Jahre 1926 nach den Mai-Ereignissen Marschall Piłsudski dem Gedanken, irgendeine fremde Dynastie auf den polnischen Thron zu berufen, wohlwollend gegenübergestanden habe. Studnicki habe auf eigene Verantwortung damals Gespräche mit der Exkaiserin Zita von Österreich angeknüpft. Welches Ergebnis diese Unterredungen hatten, verriet Studnicki aber nicht.

Wir schlafen in heiligen Nächten.

Kulturgeschichtliche Plauderei über einen uralten Volksglauben!

Von **Maria Kramarz.**

Wenn nach der Wintersonnenwende das Aufwärtssteigen der Sonne wieder begann, so feierten unsere Vorfahren ihr heiligstes Fest. Dunkel und Finsternis und die Herrschaft des Bösen waren neu überwunden durch den strahlenden Lichtgott, der sein junges Regiment begann. Und darum waren diese ersten Nächte so heilig und segnungsvoll. Wir kennen auch noch diesen alten Glauben von den „heiligen zwölf Nächten" — und auch für uns erfüllt sich ihr Sinn neu . . .

Shakespeare sagt im „Hamlet":

„Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit."

Man glaubt, daß das Krähen des Hahns alle bösen Geister vertreibt, — eine Mischung heidnischer und christlicher Überlieferung — und deshalb erzählt Shakespeare weiter von dem alten Volksglauben:

„Sie sagen immer, wenn die Jahreszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze durch dieser frühe Vogel.
Dann darf kein Geist umhergehen, sagen sie . . ."

Wodan und Frigg hielten mit allen seligen Geistern um diese Zeit ihren Umzug, so glaubten unsere Vorfahren. Die wilde Jagd zog durch den Wald — die Zeit war gespensterhaft und bedeutsam. Viel geschah darin, und wer es recht anfing, der konnte von den Geistern seine Zukunft erfahren. Man jagte nicht in Wodans Wäldern und wagte kein Tier zu töten. Gewisse Speisen dürfen noch heute in manchen Kreisen der ländlichen Bevölkerung nicht gegessen werden, z. B. Hülsenfrüchte.

In Mecklenburg und in der Uckermark droht man den Mägden, die nicht abgesponnen haben, daß Wode oder Frigg ihnen den Wocken zerzausen würde. In der Mittelmark bis zum Harz tritt — an die Stelle der beiden — Frau Harke und in Thüringen Frau Holle. In Süddeutschland spricht man von Frau Berchty.

Bleigießen kennt man wohl überall. Und ebenso das Hühnerorakel, nach dem eine wißbegierige Schöne, die in dem beginnenden Jahre einen Mann hofft, in einer dieser Nächte bei Morgengrauen an die Tür des Hühnerstalles klopft. Antwortet der Hahn mit einem fröhlichen Krähen, so darf sie sich bald bereit machen für den Weg zum Standesamt. Fangen aber die Hennen mit ihrem Gackern an, so hat das Mädchen allerdings noch Pech in diesem Jahr und muß auf das nächste Jahr warten, in dem ihm vielleicht ein gewünschteres Orakel beschieden sein wird.

In den Rauhnächten, der Nacht zum ersten Feiertag, der Silvesternacht und der Nacht vor dem Dreikönigstag werden in den Alpengegenden Haus, Ställe, Kammern und Scheunen ausgeräuchert. Mit einer Pfanne mit glühenden Kohlen und mit Weihwasser geht der Besitzer durch die Räume, auf daß nichts Böses darin herrschen könne in dem kommenden Jahre.

Jede Gegend hat hier ihren Reichtum in dieser Zeit. Und wenn wir einmal ein wenig nachforschen, so können wir beglückend den Reichtum und die Tiefe unserer Volksseele erfühlen. In allen Gegenden sind aber diese Nächte gleich als schicksalbestimmend angesehen. Der Bauer legt sich dann nach diesen „Lostagen" seinen Witterungskalender an und nach den einzelnen Tagen berechnet er das Wetter des betreffenden Monats. Auch Träume spielen eine ähnliche Rolle in dieser Zeit. Auch sie sollen die Vorbedeutung sein, und jeder entspricht auch hier einem Monat des kommenden Jahres . . . Die zwölf heiligen Nächte, beginnend am 1. Weihnachtsfeiertag abends, endend am Dreikönigstag früh verraten mit ihren Träumen jedem einzelnen das Schicksal der zwölf Monate des kommenden Jahres.

Daß Menschen in die Zukunft schauen können, — es ist ein uralter Traum, der immer bleiben wird, solange wir Menschen sind. Und auch hinter all den Orakeln steht Tieferes, als wir vielleicht bedenken. Wir möchten gern das Kommende bereit und bewußt aufnehmen und es meistern. Das ist wohl der wahre Sinn unseres Beginnens, wenn wir Blei gießen und aus den Schlingen der Apfelschalen, aus Spiegel und Schatten etwas von dem uns Beschiedenen erhaschen möchten. Nehmen wir aus allem das eine: daß, was auch kommen mag, doch unser Schicksal sein wird, das uns von einer höheren Einsicht als der unserigen zugeteilt wird.

Die Leiche Oberst Fawcetts gefunden?

Von Kannibalen im brasilianischen Urwald ermordet.

Brasilianische Telegraphenarbeiter haben in der Nähe eines Dorfes im Matto-Grosso die Überreste eines weißen Mannes gefunden, der wahrscheinlich der verschollene britische Forscher Oberst Fawcett gewesen ist.

Über die Expedition des Oberst Fawcett, die im Jahre 1925 von der Geographischen Gesellschaft in London ausgerüstet worden war, hat fast ein Jahrzehnt Dunkel geschwebt. Seit zehn Jahren war Fawcett verschollen, ab und zu tauchte eine Nachricht auf, die bei näherer Nachforschung sich nicht bewahrheitete. Erst seit knapp anderthalb Monaten sind wir genau über das Schicksal Fawcetts und seiner Gefährten unterrichtet.

Fawcett galt als einer der besten Kenner der brasilianischen Gegend Matto-Grosso, eines Gebietes vom Umfange des Deutschen Reiches. Es ist von einem einzigen undurchdringlichen Urwald bedeckt und wird von wilden Indianerstämmen bewohnt, die etwa auf dem Kulturniveau der Steinzeit stehen. Fawcett beschränkte sich nicht auf rein geographische Forschungen. Er glaubte sichere Kunde zu haben, daß in den Urwäldern von Matto-Grosso weiße Indianer lebten; zum mindesten hellhäutige Menschen, deren Vorfahren lange vor der Entdeckung Amerikas aus Europa nach Südamerika gelangt sein sollten. Um diese für die Kulturgeschichte der Menschheit äußerst wichtige Frage zu klären, scheute Fawcett die Gefahren und Strapazen einer Expedition in das Herz von Matto-Grosso nicht. Die drei Männer, Fawcett, Fawcetts Sohn und Reinell, lehnten jede militärische Bedeckung ab und verzichteten sogar auf starke Waffenausrüstung. Fawcett war nämlich der Ansicht, daß er mit freundschaftlicher und friedlicher Gesinnung gegenüber den Urbewohnern und durch Geschenke weiter kommen würde als mit der Drohung durch Waffen.

Bald nach ihrem Aufbruch ging jede Spur von der Expedition verloren. 1927 wollte ein Brasilianer namens Tiotia von Indianern des Anafa-Kanasse-Stammes erfahren haben, daß Indianer in Matto-Grosso drei weiße Männer erschlagen und aufgegessen hätten. Heute sind wir dank einer norwegischen Expedition über das Ende der Drei genau unterrichtet. Auf dem letzten Lagerplatz Bakari ist Fawcetts Sohn am Fieber gestorben. Bald darauf fielen Fawcett und Reinell in einen Hinterhalt der Morcego-Indianer, eines der grausamsten Stämme des Matto-Grosso. Reinell wurde zuerst ermordet. Dann teilte Fawcett das Schicksal seines Freundes.

Nunmehr haben Telegraphenarbeiter in der Nähe eines Dorfes, das von Einwohnern des Chavante-Stammes bewohnt wird, die Überreste der Leiche eines weißen Mannes gefunden. Da sie enthäutet worden ist, eine Gepflogenheit der indianischen Eingeborenen im Matto-Grosso, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um die sterblichen Überreste Fawcetts handelt. Sollte sich die Vermutung bestätigen, dann werden sie geborgen werden, damit dieser Märtyrer der Wissenschaft eine letzte Ruhestätte findet, die seiner und seiner Taten würdig ist.

Deutsche Vereinigung

Wie sie lügen!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Nr. 289 des „jungdeutschen" Parteiblättchens steht unter der Überschrift „Lopienno und Schokken — jungdeutsch!" ein bemerkenswerter Artikel von „H." Sollte sich hinter diesem verschämten H. der weniger verschämte Genosse Hoffmann-Welnau verstecken? Der ganze Artikel ist, soweit er die öffentliche Kundgebung der JDP in Schokken vom 13. Dezember betrifft, deshalb bemerkenswert, weil er von Anfang bis zu Ende erlogen ist, was jeder Teilnehmer, der sich auch nur einen Rest von Wahrheitsliebe und Anstandsgefühl bewahrt hat, zugeben muß, ganz gleich, welchen Ansichten er sonst huldigt. Die „schonungslose Abrechnung" des Genossen Meyer-Gnesen bestand in einem mit unmotivierten Handbewegungen — man wußte nicht, ob ihn jetzt im Winter Mücken belästigten, oder ob er weiße Mäuse sah — vorgetragenen Gefasel mit den üblichen Anwürfen gegen die „alte Führung". Der „tosende Beifall" am Schluß seines Geredes, von dem das Parteiblättchen berichtet, bestand in recht zahmem Klatschen des von weither zusammengeholten Saalschutzes. Nun erfolgte die Aufforderung zur Aussprache, zu der sich Volksgenosse Teßmer und ich meldete. In ruhigem sachlichen Tone stellte ich einige Fragen an den Vorredner. Ich nahm Bezug auf seine Behauptung, daß die sogenannte „alte Führung" eine politische Organisation nicht für nötig gehalten habe und fragte, ob er schon einmal etwas vom Deutschtumsbund und seiner Auflösung durch die Behörde gehört hätte. Genosse Meyer hatte ferner erwähnt, daß die „Vertreter der alten Führung" sich heute der JDP widersetzten und mit wohlverdienten zerschlagenen Gesichtern von diesen Widersetzungsversuchen zurückkehrten. Da er außerdem behauptet hatte, daß dieser Kampf der JDP unser Deutschtum hier „emporheben" sollte, so erlaubte ich mir die Frage, **ob es nach seinen Ausführungen tatsächlich ein „Emporheben" bedeute, wenn Deutsche in Polen sich im Angesicht andersstämmiger Mitbürger auf öffentlichen Versammlungen prügelten.** Wir in der Deutschen Vereinigung bejahen den Kampf, der uns aufgenötigt wurde. **Doch,** sagte ich, **dürfe in unserer Minderheit das Faustrecht nicht in Aktion treten.** Die „jungdeutschen" Anwürfe wurden von Volksgenossen Teßmer und mir eindeutig widerlegt. Die Genossen blieben die Antworten auf die von uns gestellten Fragen schuldig. Genosse Hoffmann ließ nach den beiden Diskussionsrednern eine einstündige Schimpfkanonade von Stapel, die von persönlichen Angriffen gegen die leitenden Männer der Deutschen Vereinigung und gegen die beiden Diskussionsredner strotzte. Würdig reihte er sich dem Genossen Uhle an, als er mich auch in meiner Eigenschaft als ehemaligen Frontsoldaten anrempelte und vergeblich versuchte, in unserer Frontkameradschaft Klassenhaß zu säen!

In diesen Beschimpfungen, die mir nicht bis an die Stiefelspitzen reichten, waren zwei Erklärungen bemerkenswert: Die eine besagte: **Die „Jungdeutsche" Partei pfeift auf die Einigkeit des deutschen Volkstums hier in Polen, die sie gar nicht will!** Die zweite sollte das grundsätzliche Verhältnis der „jungdeutschen" Partei zum Staate erklären und lautete dahin, daß die Partei loyal erst dem Staate gäbe, was des Staates sei, und dann dem Volkstum, was des Volkstums sei; nicht wie die alte Führung, die nur Forderungen an den Staat gestellt habe auf Grund der Minderheitsrechte, aber ihre Pflichten nicht erfüllen wollte, sondern noch den Staat in Genf anklagte und anzuprangern versuchte. — **Der größte Lump im ganzen Land ist immer noch der Denunziant!**

Als ich nach der Schimpfkanonade des Genossen Hoffmann, bevor das „Parteilied" gesungen wurde, aufstand, und ohne ein Wort den Saal verließ, folgten ohne Aufforderung von irgend einer Seite sämtliche Mitglieder der Deutschen Vereinigung meinem Beispiel. Unwahr wie der ganze jungdeutsche Bericht ist die Behauptung, daß ein Teil der Kameraden der Deutschen Vereinigung seine Abzeichen fortgeworfen hätte. Wahr dagegen ist, daß kein einziges Mitglied unserer nationalsozialistischen Volkstumsorganisation etwa von dem „jungdeutschen Ideengut" überzeugt worden wäre, sondern daß sogar ein Mitglied der „jungdeutschen" Partei, Ortsgruppe Schokken, geäußert hat, nach diesem Reinfall müsse sobald wie möglich eine neue öffentliche Versammlung der JDP stattfinden, um den Mißerfolg vom 13. Dezember wieder gutzumachen.

Die Ortsgruppe Schokken der Deutschen Vereinigung steht nach dieser „jungdeutschen" Kundgebung fester denn je mit ihren über 250 Mitgliedern. Sie läßt sich durch Lügen, Anwürfe und Verleumdungen nicht von ihrem Wege abbringen. Und der heißt: Für Einigkeit und Erneuerung, für den Gedanken Adolf Hitlers — allen Gegnern zum Trotz!

(—) **Kuntze,** Chociszewo.

Wintersonnenwendfeier in Schokken.

Am 21. Dezember feierte die Ortsgruppe Schokken ihre Wintersonnenwendfeier. Um einen hoch-geschichteten Holzstoß sammelte sich die Jugend. Mit dem Liede „Flamme, empor" wurde der Holzstoß entzündet. Als die Flammen gegen den finsteren Himmel schlugen, gedachten wir mit erhobener Hand der Toten unseres Volkes. Durch die stille Winternacht klang das Lied vom guten Kameraden. In seiner Ansprache erinnerte der Ortsgruppenvorsitzende an das ewige Auf und Ab in der Natur, daß auch nach der finstersten Nacht einmal Tag werde. So wird auch in unserem Volkstum nach diesen Tagen der Not die Zeit kommen, in der wir alle eine durch Blut verbundene und im Boden wurzelnde Schicksalsgemeinschaft bilden werden. Wir wollen das Feuer der Pflicht in uns schüren und zu einer nie verlöschenden Flamme machen. Dieses leuchtende Feuer ist für uns ein Symbol des Glaubens an unser Volk, das auch durch die dunkelste Nacht den Weg zu sich gefunden hat. Nach einigen Liedervorträgen wurde der Feuerspruch gesungen, dessen Klänge machtvoll über das verschneite Land hallten. Nachdem die Jugend mit deutschen Kernsprüchen über den langsam verglimmenden Feuerstoß gesprungen war, schloß der Vorsitzende die ernste Feier mit herzlichen Weihnachtswünschen an alle Teilnehmer und einem dreifachen Sieg Heil auf die Deutsche Vereinigung.

An anderen Orten trafen sich Volksgenossen der Deutschen Vereinigung zu Weihnachtsfeiern. So in Pudewitz, Suchylas, Ritschenwalde, Schroda und Santomischel — und in vielen anderen Orten. Es wurden nicht nur schöne Worte gesprochen, sondern mit tatkräftiger Hilfe den armen Volksgenossen beigestanden. Es war eine Freunde Geber und Nehmer mit leuchtenden Augen zu sehen. Es war dies nicht ein Almosen, sondern fand darin die Verbundenheit und eine wahre nationalsozialistische Gesinnung ihren Ausdruck. Möchten diese Feiern allen Volksgenossen zeigen, daß wir unsere gemeinsame Not nur durch gemeinsames Helfen und Freudegeben meistern können.

*

Gründung der Ortsgruppe Moschin.

Am 17. Dezember fand eine öffentliche Versammlung der Deutschen Vereinigung in Moschin statt. Aus Moschin und den umliegenden Ortschaften waren erneuerungswillige Menschen zusammengekommen. Die Nachbarortsgruppen Czempin, Steindorf und Posen hatten Vertreter entsandt, die Jugend in ihrer einheitlichen Kleidung gab der Versammlung das Gepräge. Nachdem Volksgenosse Jochmann die Versammlung eröffnet hatte, ergriff Volksgenosse Gero v. Gersdorff das Wort. Mit leidenschaftlichem Einsatz kämpfen wir in der Deutschen Vereinigung um unser Volkstum. Die Not unseres Volkstums, die in unserem Bruderkampf, in dem wachsenden wirtschaftlichen Elend, in der zunehmenden Arbeitslosigkeit immer größere Ausmaße annimmt, stellt die Forderung an uns, uns fest zusammenzuschließen. Der völkische Sozialismus gibt uns die Kraft, in sozialistischer Disziplin unsere völkische Selbsthilfe zu organisieren. Die Deutsche Vereinigung marschiert unbeirrbar und führt unser Volk dem Ziele zu, zur kämpferischen Gemeinschaft des Deutschtums in Polen. Danach sprach Volksgenosse Schilling.

In starken überzeugenden Worten schilderte er die Entwicklung der deutschen Einigkeit und Erneuerungsbewegung in unserem Lande. Nicht der Kampf gegen die „Jungdeutsche" Partei, gegen den deutschen Bruder, ist die Aufgabe, sondern der Kampf um unser Volkstum und gegen seine große Not. Über den Parteien steht das Volk, so will es die Idee Adolf Hitlers. Kleine Geister, die in unfruchtbarer Kritik ihre Lebensaufgabe sehen, wird es immer geben. Über sie geht unsere mächtige Zeit hinweg. Starker Beifall, der oft die Reden unterbrach, war der Widerhall der Worte. Zur Aussprache meldete sich ein Vertreter der „Jungdeutschen" Partei, die nur schwach vertreten war. Der „jungdeutsche" Lehrer Waldow stellte einige Fragen und versuchte die Verfehlungen „jungdeutscher" Führer gegen ihre völkische Pflicht zu entschuldigen. Ihm wurde durch Volksgenossen v. Gersdorff klare und eindeutige Antwort zuteil. Danach schloß Volksgenosse Jochmann die Versammlung. Die erneuerungswilligen Deutschen blieben im Saale und einstimmig wurde die Gründung der Ortsgruppe Moschin beschlossen. In den Vorstand wurden gewählt die Volksgenossen: A. Jochmann-Krosinko, als Vorsitzender, Koch als Schriftwart, Fimmel als Kassenwart, v. Günther-Grzybno, und Koch-Roznówko, in die Revisionskommission.

Zahlreiche Neuanmeldungen zur Deutschen Vereinigung gingen ein. Machtvoll erklang zum Schluß der Feuerspruch.

Der Walnußbaum und die Dorfkinder.

Im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg findet sich ein Aufruf des Landesbauernführers, der im Interesse einer stärkeren Heimatpflege Baumpflanzungen verlangt, zumal derartige Pflanzungen in der letzten Zeit stark vernachlässigt wurden.

Wörtlich heißt es weiter: „An bevorzugten Stellen, z. B. im Mittelpunkt einer Ortschaft, an breiten Ortsstraßen, auf Hof- und Kirchplätzen, auf Schulhöfen und Erhöhungen außerhalb des Ortes sollen Bäume einzeln oder gruppenweise gepflanzt werden. Wenn die Standortsverhältnisse es zulassen, sind hierfür Walnußbäume zu verwenden, weil sie nicht nur der Verschönerung dienen, sondern gleichzeitig Früchte und wertvolles Holz liefern. Bei geringerem Boden kämen Linden, Buchen, Eichen, Pappeln, Roßkastanien, Akazien, Ahorn, Platanen, Ulmen, Ebereschen, aber auch rasch wachsende Nadelhölzer in Frage." Desgleichen sollen Hecken und Gestrüpp, sowie die Bepflanzungen an Uferböschungen unter allen Umständen gepflegt und erhalten bleiben.